# Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 7,50 Mk ausſchl. Zuſtellungsgebühr, durch die Poſt bezogen 9,— Mk. einſchl. Beſtell- und Bezugsgeld.
Einzelnummer 40 Pfg.
**Geſchäftshaus: Kleine Ritterſtr. 3.**

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg

Anzeigenpreis: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum 50 Pfg., im Reklameteil 2,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweiſungen entſprechender Aufſchlag. Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Poſtſcheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geſchäftsſtelle 466.
Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutſchland.

Mit der wöchentlich 2maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merſeburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merſeburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erſcheinenden Beilage „Der Chroniſt von Merſeburg“

Nr. 282 Freitag den 2. Dezember 1921 48. Jahrg.

## Londoner Nebel.

Schon in den erſten Geographieſtunden in der Schule erzählt man den Kindern vom Nebel, der ſich im Herbſt und im Winter über London breitet. Gerade in dieſen Tagen hat die engliſche Hauptſtadt einen beſonders ſchweren und langwährenden Nebel zu ertragen gehabt. Dieſer Nebel verbirgt mancherlei, in ihm verſchwimmen Perſonen und Dinge. Ja ſelbſt die letzthin nach London gereiſten führenden Perſönlichkeiten des deutſchen Wirtſchaftslebens verſchwinden für den Blick der Welt in dieſem dichten Londoner Nebel. Man zerbricht ſich den Kopf darüber, was Havenſtein, Stinnes und Rathenau bei ihren Londoner Beſuchen gewollt und was ſie erreicht haben. Ganz beſonders um die Londonfahrt des Herrn Stinnes ſpinnen ſich Legenden mancher Art. Man braucht gewiß nicht alles zu glauben, was „gut informierte Blätter“ ſich aus London melden laſſen, aber man iſt auch ebenſowenig verpflichtet, etwa die amtlichen Dementis bis auf das letzte Wort gläubig hinzunehmen. Daß die drei genannten Perſönlichkeiten nicht nur als „harmloſe Privatperſonen“ nach London fuhren, daß ihr Aufenthalt auch nicht, wie Witzbolde meinten, mit den Kleiderbeſtellungen der Königin von England in Berlin zuſammenhängen, das bedarf ja wohl kaum einer beſonderen Betonung. Es handelt ſich natürlich vor allem einmal um die Kreditaktion und neuerdings auch um ein Moratorium. Was im einzelnen bei dieſen Reiſen erreicht wurde, ſteht heute noch nicht genau feſt. Das mag gewiß bedauerlich ſein für all die Leute, die ihre Neugier nicht zu zügeln wiſſen, aber niemand, dem es um ein Gelingen dieſer Aktion zu tun iſt, wird daran vorbei können, daß man bei ſo wichtigen Verhandlungen durch vorzeitige Veröffentlichungen ungeheuren Schaden anrichten kann.

Ein klein wenig lichtet ſich ja nun auch dieſer Londoner Nebel. Es zeigt ſich, daß die Erkenntnis, welch ſchwere wirtſchaftliche Schädigungen für die ganze Welt der ernſte Verſuch Deutſchlands, das Londoner Ultimatum zu erfüllen, im Gefolge gehabt hat, in immer weitere Kreiſe eindringt. Auch der Bund der britiſchen Induſtriellen hat ja erſt kürzlich in einer Denkſchrift auf dieſe Folgen aufmerkſam gemacht und eine Reviſion des Reparationsabkommens gefordert. Mehr und mehr ſcheint ſich nun auch in England die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß Deutſchland nicht in der Lage iſt, auch fernerhin die Bedingungen des Londoner Ultimatums zu erfüllen. Man iſt daher allem Anſchein nach geneigt, nach der Zahlung der am 15. Januar fälligen Rate von 500 Millionen Goldmark, für die man ſich bemüht, jetzt Kredite zu erhalten, zunächſt einen Zahlungsaufſchub eintreten zu laſſen. Wenn man franzöſiſchen Meldungen trauen darf, ſo beſteht der engliſche Plan darin, Deutſchland für die Zahlungen ſeiner baren Verpflichtungen ein Moratorium von zwei bis drei Jahren zu gewähren. Dagegen würden die Sachlieferungen und Sachleiſtungen auch weiter zu tätigen ſein. In der franzöſiſchen Preſſe hat dieſer Plan natürlich keine beſonderen Sympathien gefunden, und es iſt daher auch bereits verſchiedentlich die Frage erörtert worden, ob ein ſolcher Zahlungsaufſchub auch gegen die Stimme Frankreichs durchzuſetzen wäre. In offiziellen engliſchen Kreiſen wird dieſe Frage bejaht. Man vertritt dort die Auffaſſung, daß der Friedensvertrag die Reparationskommiſſion berechtigt, durch Majorität zu entſcheiden, wenn die Stundung nicht über das Jahr 1930 hinausgeht.

Gewiß ſind ſolche Ausſichten auf Gewährung eines Moratoriums ein kleiner Lichtblick in dem Nebelmeer. Trotzdem ſcheint es geraten, heute vor einem zu weit gehenden Optimismus zu warnen. Einmal ſind die Verhandlungen noch nicht zum Abſchluß gekommen. Zum andern darf man auch nicht überſehen, daß beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden ſind. Der „Temps“ läßt ſich aus London melden, daß man nur dann zu einer Stundung entſchloſſen ſei, wenn eine interalliierte Kontrolle für die deutſche Finanzgebarung zur Durchführung käme. Hier liegen natürlich ſehr ernſte Bedenken, denn es wird ganz auf die Art der Finanzkontrolle ankommen. So ſelbſtverſtändlich es auf der einen Seite iſt, daß man nur einem Lande einen Zahlungsaufſchub bewilligt, deſſen Finanzwirtſchaft geſund iſt, das alſo nicht mit einem dauernden Milliardendefizit zu kämpfen hat, ſondern ſich bemüht, ſolche Fehlbeträge auch durch die Erfaſſung der Schieber- und Valutagewinne abzudecken, ſo ruft auf der anderen Seite das Wort von der interalliierten Finanzkontrolle doch ſehr leicht Erinnerungen an die internationale Seezollverwaltung in China oder etwa die Dette Publique Ottomane wach!

Ferner wird man ja auch nicht verkennen können, daß ſelbſt eine ſolche Stundung der Reparationsraten noch nicht zu einer Geſundung des Wirtſchaftslebens führen kann. Dieſe Löſung liegt vielmehr nur in einer Anpaſſung der Jahreslaſten an die tatſächliche Ertragfähigkeit der deutſchen Wirtſchaft. Die tatſächliche Laſt wird ja auch durch ein Moratorium nicht beſeitigt, ſondern nur zeitlich in die Ferne gerückt. Der Schuldenerlaß aber liegt heute jedenfalls noch in nebelhafter Ferne. Auch die Ententeſtaaten haben ja in Neuyork keinen Schuldenerlaß erreichen können. Trotzdem ſchienen auch hier einige Lichtſtrahlen in dem dichten Nebel wahrnehmbar zu ſein. Immer ſtärker rücken nämlich auf der Waſhingtoner Konferenz die Wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Probleme hervor. Man ſpricht heute bereits davon, daß ſie auf einer zweiten Konferenz behandelt werden ſollen. Das Ziel dieſer Konferenz würde dann ſein, die gewaltigen Milliardenſummen der internationalen Verſchuldung auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Hier liegt, wie die Volkswirtſchaftler immer wieder gezeigt haben, der Kern des ganzen Problems, denn erſt der Erlaß oder die Kürzung der Schuldverpflichtungen unter den Alliierten könnte zur Ermäßigung der deutſchen Reparationslaſt führen. Soweit ſind wir aber heute noch nicht. Noch iſt der Nebel nicht durchbrochen!

*

### Engliſche Kabinettsſitzung wegen des Moratoriums.

**London**, 2. Dez. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Am geſtrigen Tage hatte das engliſche Kabinett eine neue Sitzung, in welcher das Moratorium an Deutſchland zur Behandlung kam. An der Sitzung nahm außer Lloyd George auch Chamberlain teil. Die engliſche Regierung ſteht auf dem Standpunkte, daß ſie die Verantwortung für ein deutſches Moratorium nicht übernehmen werde. Sie will aber nicht hindern, daß engliſche Induſtrielle und Finanzleute eine Anleihe an Deutſchland gewähren. Wie weiter verlautet, wird Lloyd George bei ſeinem Beſuche in Amerika mit Harding Rückſprache über ein Moratorium an Deutſchland nehmen.

### Reichskabinett und die Oberſchleſien-Verhandlungen.

**Berlin**, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Die deutſchen Bevollmächtigten für die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen über Oberſchleſien haben in einer Reichskabinettsſitzung, zu der auch die preußiſchen Miniſter hinzugezogen waren, Bericht über die Beſprechungen über Genf erſtattet. Der Bericht fand die allgemeine Zuſtimmung der Teilnehmer der Kabinettsſitzung.

### Zu ſchwere Reparationen für Deutſchland.

**London**, 2. Dez. Daily Telegraph meldet aus Waſhington, hervorragende Bankiers und Geſchäftsleute ſeien der Anſicht, daß die franzöſiſchen und britiſchen Staatsmänner Deutſchland zu ſchwere Reparationen aufgebürdet hätten.

### Zu den Ausſchreitungen in Wien.

**Wien**, 2. Dez. Wie eine Korreſpondenz zu den geſtrigen Vorfällen meldet, daß die vom Parlament abziehenden Demonſtranten auf etwa 30 000 Perſonen anwuchſen. Auch beim Rückmarſch der Demonſtranten in die einzelnen Bezirke kam es zu Ausſchreitungen. Im Verlaufe der Demonſtrationen wurden mehrere Perſonen verletzt, darunter einige Sicherheitswachleute ſchwer. Ungefähr 400 Perſonen wurden verhaftet.

### Geheime Beratungen in Waſhington.

**Waſhington**, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Weitere formelle Sitzungen über die Flottenfragen haben nicht ſtattgefunden, doch bleiben geheime Beratungen an der Tagesordnung. Geſtern nachmittag fand zwiſchen den Vertretern Japans und Chinas die angekündigte Ausſprache über die Schantung-Frage ſtatt, der auch Balfour und Hughes beiwohnten. In den künftigen Sitzungen werden Sir Jordan und Admiral Lampſon als Sachverſtändige im Intereſſe Großbritanniens den Verhandlungen beiwohnen. Die Ausſichten für eine Einigung hinſichtlich Chinas haben ſich bedeutend gebeſſert. Es verlautet, daß China die Eiſenbahnen Tſingtau—Tſinanfu zu kaufen beabſichtige, da es den Beſitz dieſer Bahnen als lebenswichtig betrachtet. Die Auffaſſung, daß China bereits außerhalb der Konferenz ſtehe, iſt irrig.

### Ein Moratorium für Rußland?

**London**, 2. Dez. (Pr.-Telegr.) Lloyd George hatte am Mittwoch abend eine Unterredung mit Kraſſin über die Frage der ruſſiſchen Schulden und der wirtſchaftlichen Wiederaufrichtung Rußlands. Es heißt, daß Kraſſin für Rußland ein langfriſtiges Moratorium wie für Deutſchland fordern wird. Evening Standard berichtet, daß Kraſſin und Liminow ſich nach Waſhington begeben werden, um die Vereinigten Staaten für die Frage der ruſſiſchen Vorkriegsſchulden zu intereſſieren.

### Nitti über das Schuldproblem.

**Rom**, 2. Dez. (Priv.-Telegr.) Nitti ſchreibt im Paeſe, es ſei unerhört, daß, während England, Frankreich und Italien ſelbſt ihre Schulden nicht bezahlen können, ſie verlangen, daß die beſiegten Völker, die alles verloren haben, daß insbeſondere Deutſchland eine weit höhere Entſchädigung zahle, als ſie ſelbſt ohne Bankerott bezahlen könnten. Dabei unterhalte Frankreich, um Deutſchland zu zwingen, am Rhein ein Okkupationsheer, das mindeſtens die Hälfte der höchſten Entſchädigung koſte, die Deutſchland in Jahren zu leiſten vermöge. Alle Chriſten beten morgens und abends zu Gott, um Erlaſſung ihrer Schulden und verſprechen dasſelbe ihren Schuldnern. Aber von den Nationen wolle keine einzige Schulden erlaſſen!

### Opfer des Eiſes.

**Braunſchweig**, 2. Dez. (WTB.) Geſtern nachmittag begaben ſich zwei Knaben am Maſchplatze auf das Eis der Oker. Der eine Knabe brach ein und zog ſeinen Spielkameraden, den er an der Hand hielt, mit in das Waſſer. Beide verſchwanden unter dem Eis. Ein Schulmädchen, das die Knaben retten wollte, brach ebenfalls ein. Die Feuerwehr konnte einen Knaben und das Mädchen nur als Leichen bergen. Die Leiche des anderen Knaben konnte noch nicht gefunden werden.

### Großfeuer in einer Lüneburger Maſchinenfabrik.

**Lüneburg**, 2. Dez. (WTB.) Heute vormittag brannte in Lüneburg das große Verwaltungsgebäude der Deutſchen Maſchinenfabrik A.-G., vormals Lüneburger Eiſenwerke nieder. Nur wenige Mobilien konnten gerettet werden.

### Großfeuer auf der Vulkanwerft.

**Hamburg**, 2. Dez. (WTB.) In der Lokomotivenbauabteilung der Vulkanwerft in Hamburg brach heute früh Großfeuer aus, wobei das ganze Materiallager vernichtet wurde. Außerdem ſind 5 fertige Lokomotiven zerſtört worden.

### Großer Schmuckdiebſtahl in Paris.

**Paris**, 2. Dez. Im Laufe des geſtrigen Nachmittags wurde der Prinzeſſin Hohenlohe, die in einem großen Kaufhauſe auf dem linken Seineufer Einkäufe beſorgen wollte, die Handtaſche mit Silber- und Schmuckſachen im Werte von 600 000 Franken geſtohlen.

### Frankreich und das Moratorium.

Aus **Paris** wird gemeldet: Die Londoner Verhandlungen nehmen ſelbſtverſtändlich in der franzöſiſchen Preſſe den breiteſten Raum ein. Es iſt bekannt, daß franzöſiſche Wirtſchaftskreiſe ſchon ſeit langem mit der Möglichkeit rechnen, daß Deutſchland ein Aufſchub gewährt werden müſſe. Allerdings hatte man nicht erwartet, daß die Frage mit ſolcher Plötzlichkeit auftauchen und vor allem nicht, daß der erſte Schritt dazu von England ausgehen würde. Die nationaliſtiſche Preſſe ſieht in einem Moratorium einen Sturz der ganzen Finanz- und ſonſtigen Politik der Republik und ſpricht von einem „finanziellen Ultimatum Englands“. Sie fragt, was aus dem Wiesbadener Abkommen werden könne. Wenn Deutſchland zwei Jahre von ſeinen Barzahlungen befreit werde, wie könnte man es dann zwingen, Waren zu liefern, die Frankreich zukämen. Außerdem wünſche England den finanziellen Wiederaufbau Deutſchlands, um den deutſchen Markt wieder zu gewinnen und um ſeine Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen. Wenn Frankreich ruiniert werde, weil es ſeine Entſchädigung nicht erhalte, wenn der Frank auf die Kaufkraft der Mark ſinke, welches Geſchäft hätte dann die engliſche Regierung gemacht? fragt Bainville in der „Liberte“ und gibt gleich die Antwort: ſie hätte dann auf einen Schlag Kunden und Freunde verloren, denn ein Wiederaufgeben der Reparationslaſten hätte ſowohl politiſche wie moraliſche Folgen. Und die „Liberte“ will die Engländer, die noch etwas „europäiſch“ denken, darauf aufmerkſam machen, daß dieſe Folgen ungeheuer ſein könnten und daß es ein Unglück wäre, dem Wiederaufbau Deutſchlands alles zu opfern, ſolange Frankreich ſeine Wunden noch nicht geheilt und ſeine Ruinen noch nicht aufgerichtet habe.

Der „Matin“ ſchreibt zu der Frage des deutſchen Moratoriums, Frankreich könne nicht zulaſſen, daß Zahlungsfriſten ohne Kompenſationen, daß Moratorien ohne neue Pfänder bewilligt würden und daß eine engliſch-deutſche Handels- und Bankkombination über die franzöſiſchen Rechte und Intereſſen hinweg erfolge. Die franzöſiſche Regierung werde die nächſte Gelegenheit ſuchen, um dies vor ihren Alliierten und der öffentlichen Meinung der Welt auszuſprechen.

### Ein neuer Vorſchlag Lloyd Georges: Währungsreform!

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, ſoll Lloyd George neben dem Moratorium für Deutſchland zur Beſſerung der deutſchen Finanzen noch eine andere Löſung ins Auge faſſen, welche in gewiſſen franzöſiſchen Kreiſen großen Sympathien begegnet. Lloyd George möchte eine Währungsreform großen Stiles vornehmen, wobei der Banknotenumlauf in Deutſchland, der auf 102 Milliarden geſchätzt wird, um drei Viertel herabgemindert wird.

### Die Reparationskommiſſion kommt wieder nach Berlin.

**Genf**, 2. Dez. „Echo de Paris“ meldet aus Genf, daß die alliierte Reparationskommiſſion am Montag eine Vollſitzung in Paris abgehalten hat. Man ſetzte die Rückkehr nach Berlin auf den 12. Januar feſt. Ferner ſei beſchloſſen worden, auch für die am 15. April fällige Zahlungsrate keinen Aufſchub an Deutſchland zu gewähren, ſofern die in Berlin vorzunehmenden neuen Erhebungen für die Auffaſſung der Kommiſſion ſprechen werden. Die nächſte Forderung an Deutſchland ſei die Kontrolle der Notenausgabe durch die Garantiekommiſſion.

### Belgien proteſtiert gegen das Wiesbadener Abkommen.

**Paris**, 2. Dez. (Priv.-Telegr.) Nach dem „Homme Libre“ hat die belgiſche Regierung in einer offiziellen Note gegen das Wiesbadener Abkommen proteſtiert. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß es Belgien dabei in erſter Linie darum zu tun iſt, auf Deutſchland einen Druck zum Abſchluß ähnlicher Abmachungen auszuüben.

### Die Frage der Aufhebung der militäriſchen Sanktionen.

**Paris**, 2. Dez. (Priv.-Telegr.) Trotz des von Reuter veröffentlichten Dementis hält der „Temps“ daran feſt, daß eine in den letzten Tagen an die Botſchafterkonferenz gerichtete Note der engliſchen Regierung die Frage der militäriſchen Sanktionen aufrolle. Sie ſchlägt die Räumung Düſſeldorfs, Duisburgs und Ruhrorts vor. Als Kompenſation müſſe Deutſchland ſich freiwillig in die Aufrichtung einer gewiſſen Kontrolle über ſeine militäriſchen Einrichtungen fügen.

*

Landwirtſchaft und Reparation.

**Berlin**, 2. Dez. Die Abteilung für Produktion und Übergangswirtſchaft des Reichsausſchuſſes der deutſchen Landwirtſchaft hat unter Beteiligung hervorragender Sachverſtändiger in zweitägigen Beſprechungen Beſchlüſſe vorbereitet, die eine Grundlage für weitere Unterhandlungen mit der Reichsregierung über die Mitwirkung der Landwirtſchaft bei der Aufbringung der Reparationsleiſtungen bilden ſollen. Die endgültige Beſchlußfaſſung wird vorausſichtlich in der nächſten Vollverſammlung des Reichsausſchuſſes der deutſchen Landwirtſchaft erfolgen.

## Wie ſteht es in Waſhington?

### Gute Ausſichten für Lloyd George.

Ein Waſhingtoner Funkſpruch des „Berl. Tagebl.“ beſagt:

Man iſt der Gefahr eines chineſiſch-japaniſchen Zuſammenſtoßes auf eine ſehr einfache Weiſe ausgewichen. Die Schantungfrage wurde aus dem Komplex des oſtaſiatiſchen Problems losgelöſt und der direkten Verhandlung zwiſchen China und Japan überlaſſen. Damit hat ſich der Ausſchuß für den Fernen Oſten einen ſchweren Stein von dem Hals gewälzt. Wenn in der direkten Verhandlung eine Einigung zuſtande kommt — umſo beſſer für die Konferenz; wenn nicht, dann wird ein Schiedsgericht entſcheiden, und dieſes Forum wird ſogar die Macht (? D. Red.) haben, das Urteil zu vollſtrecken. Die Japaner ſind kleinlaut geworden. Ihr Benehmen wird immer geheimnisvoller. Sie wollen aber Hughes nicht den Gefallen tun, die Verhandlungen abzubrechen, wie ihnen von Tokio her geraten wird, denn dann würden ſie vor der amerikaniſchen Öffentlichkeit als kriegsſüchtiges Volk daſtehen und einer amerikaniſchen Kriegspropaganda Nahrung liefern. Ihre Hoffnung, aber auch die ihrer Gegner, iſt Lloyd George, deſſen Anſehen in den Augen der Amerikaner geradezu rieſenhafte Dimenſionen gewonnen hat. Lloyd George wird nun höchſtwahrſcheinlich auch nach Waſhington kommen. Seine Ankunft und Fahrt von Neuyork zur Bundeshauptſtadt werden ein Triumphzug ſein, der alle Foch und Briand dargebrachten Ovationen in den Schatten ſtehen wird. Schon jetzt bringen die Zeitungen Illuſtrationen der mutmaßlichen Wohnung Lloyd Georges in Waſhington, ſeines Automobils und der ihm vom Auswärtigen Amt beigegebenen Begleiter.

Nach dem Sonderberichterſtatter von Havas in Waſhington traten zum erſten Male ſeit einer Woche die Flottenſachverſtändigen der drei großen Mächte zuſammen. Der Sitzung, deren Ergebnis noch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192112O2-13/fragment/page=0001

unbekannt iſt, wird eine gewiſſe Bedeutung beigelegt, da bekannt iſt, daß die Sachverſtändigen die techniſche Prüfung des Hughes'ſchen Planes, ſoweit er England, die Vereinigten Staaten und Japan berührt, beendet haben. Die Erklärung des Vizeadmirals Kato, daß Japan nach wie vor eine Tonnagenerhöhung verlange, hat in Kreiſen der Konferenz einen ungünſtigen Eindruck gemacht. Der Führer der japaniſchen Delegation, Fürſt Tokugawa, hat ſich daher auch beeilt, mitzuteilen, daß die Erklärung Katos nur der Ausdruck ſeiner perſönlichen Anſicht geweſen ſei und daß die japaniſche Delegation ihren Beſchluß noch nicht mitteilen könne. Auf amerikaniſcher Seite hält man unbedingt an dem Verhältnis 5:5:3 feſt.

## Die japaniſchen Forderungen abgelehnt

(Funkſpruch.) Wie die „Aſſociated Preß“ aus Waſhington meldet, iſt der japaniſche Vorſchlag, die Flottenſtärke Japans auf 70 Proz. anſtatt 60 Proz. feſtzuſetzen, den Vereinigten Staaten und England formell unterbreitet worden. Die amerikaniſchen und britiſchen Flottenſachverſtändigen haben ſich gemeinſam auf den Hughes'ſchen Plan feſtgelegt und erklärten, der japaniſche Vorſchlag ſei ganz unannehmbar. Amerikaniſche Delegierte äußern, die Lage ſei zwar heikel, man brauche aber nicht jede Hoffnung aufzugeben, daß die Japaner ſchließlich den urſprünglichen Plan annehmen werden. Japan ſei der Anſicht, daß ein Verhältnis von etwas weniger als 70 Prozent es der Gnade der anderen großen Seemächte ausliefere, und erklärte, die Konferenz habe keine Bürgſchaft dafür gefunden, daß ſich in Zukunft keine Schwierigkeiten ergeben würden. Die Japaner hätten ſich nicht darüber ausgeſprochen, wie ſich die Überwindung des toten Punktes unter den Flottenſachverſtändigen ermöglichen laſſen werde.

## Die Bündnisfrage auf der Waſhingtoner Konferenz.

Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm aus Waſhington, in dem es heißt: Aus unbedingt glaubwürdiger Quelle kommt die Nachricht, daß die Führer der engliſchen, amerikaniſchen und japaniſchen Delegationen ſich mit der Frage der Aufhebung der japaniſch-engliſchen Allianz befaſſen. Hughes, Balfour und Admiral Kato haben bereits die Diskuſſion über ein dreiſeitiges Abkommen zwiſchen England, Amerika und Japan begonnen, das das engliſch-japaniſche Bündnis erſetzen ſoll.

## Hardings weitere Pläne.

Nach dem Waſhingtoner Sonderberichterſtatter der Havas-Agentur wird in Kreiſen des Weißen Hauſes verſichert, Präſident Harding beabſichtige, die im Gange befindlichen Verhandlungen über die Abrüſtung und des fernen Oſtens nicht dadurch zu komplizieren, daß er der Konferenz den Plan einer künftigen Geſellſchaft der Nationen vorlege. Immerhin hoffe er, daß es nach Löſung dieſer Fragen zu ſpäteren ähnlichen Konferenzen kommen werde. Die Frage der Finanzen in der ganzen Welt, namentlich die der Kriegsſchulden, ſcheine in dieſer Beziehung beſonders dringlich zu ſein. Nach Anſicht des Präſidenten werde dieſe neue Geſellſchaft nicht den Charakter einer mit dem Völkerbund konkurrierenden Organiſation tragen.

Einer Reutermeldung aus Waſhington zufolge iſt Präſident Harding der Anſicht, daß nach der Regelung der augenblicklichen Fragen ein finanzieller Verſuch unternommen werden ſoll, um ein Übereinkommen finanzieller Art zu erzielen. Die Erörterung dieſer Pläne ziele darauf hinaus, daß die Finanzen aller Länder der Welt, insbeſondere die Kriegsſchulden auf einer künftigen Konferenz erörtert werden ſollen. Es beſteht Grund zu der Annahme, daß derartige Vorſchläge der amerikaniſchen Vertreter vom Präſidenten günſtig aufgenommen worden ſind. Es wird allgemein geglaubt, daß, wenn ſeine Gedanken angenommen werden, die nächſte internationale Konferenz ſich damit befaſſen werde.

### Das Heimweh der Delegationen.

Waſhington, 2. Dez. In amerikaniſchen Kreiſen iſt man verſtimmt über die Haſt der europäiſchen Delegationen, heimzukehren. Man iſt der Anſicht, daß vor Auflöſung der Verhandlungen die Fragen der Flottenabrüſtung, der engliſch-japaniſchen Allianz und der Räumung Schantungs und der Mandſchurei noch gelöſt werden ſollen.

## Lloyd Georges Amerikareiſe verſchoben.

London, 2. Dez. (Priv.-Telegr.) Die Reiſe Lloyd Georges iſt verſchoben. Als Termin ſeiner Abreiſe gilt vorläufig der 10. Dezember, doch iſt es bei der unſicheren Lage, beſonders bezüglich der Irenfrage, möglich, daß der Premierminiſter die Reiſe ganz aufgeben muß.

# Politiſche Ueberſicht.

## Rußland gegen einen Wiederaufbau durch Deutſchland.

Riga, 2. Dez. Nachdem die Sowjetpreſſe zuerſt die Stinnesreiſe nach London ſpeziell als deutſch-engliſche Angelegenheit behandelt hatte, verurſacht jetzt das Stinnesprojekt als gemeinſamer deutſch-engliſcher Verſuch, die ruſſiſche Wirtſchaft wieder aufzubauen, größte Aufregung in der Sowjetpreſſe. Die Sowjetleute ſind von jeher gewöhnt, Stinnes als Erzreaktionär und geſchworenen Feind des Proletariats zu betrachten. Die „Iſweſtija“ nennt das Stinnesprojekt einen Verſuch zur Unterdrückung der ruſſiſchen wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit und der Verwandlung Rußlands in eine deutſch-engliſche Kolonie, der energiſchen Widerſtand hervorrufen müſſe.

## Beſtimmungn zwiſchen der Tſchecho-Slowakei und Sowjetrußland.

Prag, 2. Dez. Aus verläßlicher Quelle erfährt die hieſige „Tribuna“, daß vor der Unterfertigung des tſchechiſch-ruſſiſchen Handelsvertrages unvorhergeſehene Schwierigkeiten eingetreten ſind. Die Sowjetregierung iſt mit dem freundſchaftlichen Verhältnis zwiſchen der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung und den Konterrevolutionären, die ſich in Prag befinden, nicht zufrieden. Außerdem ſieht die Sowjetregierung in dem polniſch-tſchechiſchen Vertrag, laut welchem die Tſchecho-Slowakei nach Polen für den Fall eines Krieges Kriegsmaterial liefern muß, einen antiruſſiſchen Akt. Deshalb wird in bolſchewiſtiſchen Kreiſen an die Abberufung der ruſſiſchen Handelsdelegation und einen Abbruch aller Beziehungen beider Staaten gedacht.

## Auch Rußland fordert ein Moratorium.

London, 2. Dez. Lloyd George hatte am Mittwoch abend eine Unterredung mit Kraſſin über die Frage der ruſſiſchen Schulden und der wirtſchaftlichen Wiederaufrichtung Rußlands. Es heißt, daß Kraſſin für Rußland ein langfriſtiges Moratorium wie für Deutſchland fordern werde. Der „Evening Standard“ berichtet, daß Kraſſin und Litwinoff ſich nach Waſhington begeben werden, um die Vereinigten Staaten für die Frage der ruſſiſchen Vorkriegsſchulden zu intereſſieren.

*

## Eine Aufteilung Deutſchöſterreichs?

Wien, 2. Dez. Czernin ſprach geſtern in einer demokratiſchen Maſſenverſammlung über die Zukunft Öſterreichs. Er teilte mit, daß er private Nachrichten aus Frankreich und England erhalten habe, wonach durch die offiziellen Kreiſe die Möglichkeit der Aufteilung Öſterreichs an die Tſchecho-Slowakei, Südſlawien und Italien unter Ausſchluß des Deutſchen Reiches erörtert werde, falls die Zuſtände in Öſterreich dem Chaos entgegengingen.

Dieſem Chaos ſcheint ſich Deutſchöſterreich immer mehr zu nähern, wie folgende Meldung beſagt:

## Plünderungen und Gewalttätigkeiten in Wien.

Wien, 2. Dez. Am Donnerstag iſt es in der Stadt und in den großen Hauptſtraßen zu Teuerungsdemonſtrationen und ſchweren Ausſchreitungen gekommen. Infolge der Erhöhung der Löhne der Bäckereiarbeiter mußten die Brotpreiſe von 34 auf 74 Kronen erhöht werden. Es iſt offenbar, daß es der gleichen Bewegung, die die Kommuniſten in Berlin zu neuer Tätigkeit angeſpornt hat, auch hier jetzt gelungen iſt, die radikalſte Arbeiterſchaft von Wien, die Metallarbeiter der Firmen Fiat, Hofer, Siemens, A. E. G. Union und Wagner Biro im 21. Wiener Bezirk Floridsdorf auf die Beine zu bringen, um gegen die Erhöhung des Brotpreiſes zu demonſtrieren. Etwa 20 000 Arbeiter zogen um die Mittagsſtunde über den Ring zum Parlament. Dort überreichten ſie den ſozialdemokratiſchen Führern ihre Forderungen.

Noch während die Führer mit den Staatsmännern verhandelten, wurde verſucht, das Parlament zu ſtürmen. Fenſterſcheiben wurden eingeworfen, ein Schuß ging durch eine verglaſte Tür. Am Nachmittag fiel die immer mehr anſchwellende Menge, in der ſich namentlich junge Mädchen und Burſchen breitmachten, in die Hauptſtraßen der inneren Stadt ein. Am Stefansplatz, in der Kärntnerſtraße, auf dem Ring und in der Maria-Hilf-Straße, ſowie auf dem Graben wurden zahlreichen Geſchäftslokalen die Spiegelſcheiben zertrümmert, die Auslagen geplündert, Autos angehalten, die Inſaſſen verprügelt. Bei den Raufereien mit den Schutzleuten wurden einige Leute verwundet. Die Demonſtrationen dauerten bis in die Nacht.

### Eine dreihundertfache Teuerung in Wien.

Wien, 2. Dez. Das Zentralkomitee gibt bekannt, daß die Inderziffer der Lebenshaltung einer vierköpfigen Normalfamilie in Wien ſich für Ende November gegenüber Januar d. J. auf da 5¾ fache erhöht hat. Gegenüber dem Juli 1914 hat ſich die Lebenshaltung in Wien zu Ende November auf das 300fache erhöht.

# Provinz und Nachbarländer.

### Ergebnis der bisherigen Bautätigkeit im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau.

Um die Wohnungsnot in den deutſchen Bergbaurevieren zu lindern, ſind bekanntlich durch Zuſchläge auf die Kohlenpreiſe größere Mittel bereitgeſtellt worden. Aus dieſem ſogen. Kohlenfonds waren bis zum 1. September 1921 insgeſamt 9976 Wohnungen fertiggeſtellt und 22 721 Wohnungen in Angriff genommen. Von dieſen in Angriff genommenen Wohnungen ſollen bis Ende d. J. vorausſichtlich 10 360 fertiggeſtellt ſein.

Es iſt von Intereſſe zu fragen, welchen Anteil der mitteldeutſche Braunkohlenbergbau an dieſer Geſamtbautätigkeit hat. Der mitteldeutſche Braunkohlenbezirk im engeren Sinne (links der Elbe) hatte am 1. September d. J. aus dem Kohlenfonds 1350 Wohnungen fertiggeſtellt und 2912 Wohnungen in Angriff genommen. Von dieſen ſollen Ende des Jahres 1250 fertiggeſtellt ſein. Der oſtelbiſche Braunkohlenbezirk (rechts der Elbe) hatte am 1. September d. J. 1100 Wohnungen fertiggeſtellt und 2225 in Angriff genommen. Von letzteren ſollen Ende des Jahres 1038 fertiggeſtellt ſein. Der linkselbiſche mitteldeutſche Braunkohlenbezirk war demnach am 1. September d. J. an der Geſamtzahl der aus dem Kohlenfonds fertiggeſtellten Wohnungen mit 13,5 Prozent, an der Geſamtzahl der in Angriff genommenen Wohnungen mit 12,8 Prozent beteiligt. Für den oſtelbiſchen Bezirk beziffern ſich die entſprechenden Werte auf 11 und 9,9 Prozent. Auf den mitteldeutſchen Bergbau insgeſamt entfallen demnach am 1. September d. J. an fertiggeſtellten Wohnungen 24,5 Prozent und an in Angriff genommenen Wohnungen 22,7 Prozent. Dies ſind zweifellos ſehr erfreuliche Ziffern. Es darf aber nicht vergeſſen werden, daß neben dieſer auf geſetzlicher Grundlage beruhenden Bautätigkeit von den Werken noch eine freiwillige aus privaten Mitteln durchgeführt wird. Wie bedeutend dieſe iſt, erſieht man daraus, daß in den Jahren 1919—1921 im deutſchen Bergbau aus Werksmitteln insgeſamt 17 518 Wohnungen hergerichtet worden ſind. Hiervon entfielen 3638, d. h. 20,7 Prozent auf den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau.

Es iſt dringend zu fordern, daß die Bautätigkeit nicht nur von dem Bergbau, ſondern auch von den übrigen Induſtrien und ganz beſonders auch von der Eiſenbahn aufgenommen wird, da bei der Größe des Wohnungsmangels eine wirkſame Abhilfe nur zu erhoffen iſt, wenn die Abwehrmaßnahmen auf breiter Front getroffen werden.

### Unheimliche Zunahme der Tuberkuloſe in der Provinz Sachſen.

Auch eine Folge des Krieges iſt die unheimliche Zunahme der Tuberkuloſe. Die Hungerjahre, die wir durchgemacht haben, wirken noch fort, und leider iſt bei der heutigen Teuerung und der noch immer nicht überwundenen Lebensmittelknappheit an eine völlig durchgreifende Bekämpfung dieſer Nachwirkungen nicht zu denken. Die Maßregeln, die gegen die Tuberkuloſe ergriffen worden ſind, zeitigten vor dem Kriege einen zwar langſamen, aber ſtetigen Rückgang dieſer ſo heimtückiſchen Volkskrankheit. Im Jahre 1909 kamen in ganz Preußen auf je 1000 Todesfälle 15,59. die auf Tuberkuloſe zurückzuführen waren. im Jahre 1914 aber nur noch 13,87. Dagegen kamen im Jahre 1918 auf je 1000 Todesfälle 23,15, bei denen die Tuberkuloſe die Urſache war. Seit 1914, alſo in der kurzen Zeit von vier Jahren, hat ſich die Zahl der Tuberkuloſeopfer alſo faſt verdoppelt. Merkwürdig iſt ferner, daß im Jahre 1914 mehr Männer als Frauen an Tuberkuloſe ſtarben, während 1918 mehr Frauen als Männer daran zugrunde gegangen ſind. Im Jahre 1914 ſtarben in ganz Preußen an Tuberkuloſe 58 577 Perſonen, davon 30 218 Männer und 28 359 Frauen. 1918 aber ſtarben 97 581 Perſonen an Tuberkuloſe, davon 47 278 Männer und 50 303 Frauen. Natürlich wieſen die Städte eine höhere Sterblichkeit auf, als das platte Land. Von den 97 581 Todesfällen des Jahres 1918 entfielen 57 709 auf die Städte und 39 872 auf das platte Land. Der Unterſchied iſt zwar ſehr erheblich, aber doch nicht ſo groß, daß man von der Tuberkuloſe als von einer reinen Stadtkrankheit ſprechen könnte. In einigen Regierungsbezirken iſt ſogar die Sterblichkeit auf dem Lande erheblich größer als in den Städten, ſo in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Osnabrück, Münſter, Koblenz, Trier und Aachen. Nur in einem einzigen Bezirk in ganz Preußen iſt ein kleiner Rückgang der Tuberkuloſe zu verzeichnen. Das iſt Hohenzollern, wo die Tuberkuloſeſterblichkeit des Jahres 1918 etwas geringer iſt als die des Jahres 1914.

Im Regierungsbezirk Magdeburg ſtarben im Jahre 1914 an Tuberkuloſe 1704 Perſonen, 1918 aber 3165, davon 2060 in den Städten und 1105 auf dem Lande.

Im Regierungsbezirk Merſeburg ſtarben im Jahre 1914 an Tuberkuloſe 1466 Perſonen, 1918 aber 2681, davon 1672 in den Städten und 1009 auf dem Lande.

Im Regierungsbezirk Erfurt ſtarben im Jahre 1914 an Tuberkuloſe 638 Perſonen, 1918 aber 1049, davon 729 in den Städten und 320 auf dem Lande. R. W.

### Ausbau der Einheitsſchule in Anhalt.

Die erſte deutſche Oberſchule in Anhalt wird nunmehr beſtimmt zu Oſtern 1922 in Köthen in Umbildung des bisherigen Landesſeminars ins Leben treten. Zur Anmeldung wird bereits jetzt aufgefordert. Die neue Schulart ſoll begabten Mittel- und Volksſchülern, auch vom Lande, deren bisherige Schulbildung, beſonders wegen des mangelnden fremdſprachlichen Unterrichts, den Übergang auf eine andere höhere Knabenſchule nicht ermöglichte, den Weg bis zur Reifeprüfung freimachen. Das bisherige Alumnat des Seminars ſoll auch für die neue Oberſchule beibehalten werden. Bis auf weiteres beträgt der Preis für das Halbjahr im Alumnat 200 ℳ (!). Der Staat ſchießt alſo für dieſes mehr oder weniger gewagte Experiment außer den obligaten Schulkoſten noch erhebliche Summen zu.

### Tagung der Milchhändler Mitteldeutſchlands.

Chemnitz, 2. Dez. Der Mitteldeutſche Milchhändler-Verband hielt in Chemnitz ſeinen diesjährigen Verbandstag unter Leitung ſeines 1. Vorſitzenden Roch-Radebeul ab. Zwei Vorträge von Müller-Berlin und Becher-Dresden betonten die Schwierigkeiten der Milchverſorgung, da der Bedarf größer ſei als der Vorrat. Solange Nachfrage und Angebot ſo unterſchiedlich ſei, kämen wir mit dem Prinzip der alten freien Wirtſchaft nicht weiter. Aber auch die Zwangswirtſchaft ſei nicht am Platze, durch ſie ſei viel Milch verloren gegangen. Die Zwangswirtſchaft habe auch eine ſehr gefährliche Seite in Geſtalt von Kommunaliſierung; es wäre ein Unglück, wollten wir weitere Kommunaliſierungsverſuche anſtellen. Um eine einwandfreie Milchverſorgung zu gewährleiſten, müßten wir auf eine organiſierte Wirtſchaft zukommen, worunter eine Wirtſchaft zu verſtehen ſei, die organiſiert und durchgeführt werde vom Träger der Milchwirtſchaft, dem Milchhandel ſelbſt. Die Zahl der Milchhändler müſſe auf eine beſtimmte beſchränkt werden. Die Beſchaffung der Milch ſei ſchließlich lediglich eine Preisfrage; das Bedürfnis an Milch könne nur auf dem Wege einer vernünftigen Preisbildung gedeckt werden.

### Kleine Rundſchau.

Bei einem Einbruche in eine in Zittau veranſtaltete Kunſtausſtellung wurden insgeſamt 18 Gemälde im Werte von 300 000 ℳ geſtohlen. — Als kürzlich im Kinematographentheater in Salzungen die Vorſtellung beginnen ſollte, mußte man die unangenehme Wahrnehmung machen, daß aus dem verſchloſſen geweſenen Raume ſämtliche Filme geſtohlen worden waren. — Einem Viehhändler aus Paſſau wurde auf dem Bahnhof Eilenburg eine Brieftaſche mit 180 000 ℳ geſtohlen. — In den Betten des alten Schützenhauſes in Blankenburg fand man zwei Leichen vor. Es handelt ſich um ein Ehepaar, das in der Nacht Selbſtmord verübt hatte. — Beim Felddiebſtahl wurden in Bernburg mehrere Wilderer überraſcht, wobei es mit dem Forſthüter zu einer Schießerei kam. Ein 15jähriger Bengel wurde erſchoſſen, ſein Vater und der Feldhüter ſchwer verwundet. — Hinter der Station Cölleda wurde ein 11jähriger Knabe von einem Zuge erfaßt und totgefahren. — Bei Sieglitz wurde ein junges Mädchen von 6 jungen Burſchen überfallen und von jedem einzelnen vergewaltigt. Die jungen Wüſtlinge wurden dem Schwurgericht Rudolſtadt zugeführt. — Ein ganzer Waggon Gaskohle wurde in der Gasanſtalt Gera geſtohlen und iſt ſeitdem ſpurlos verſchwunden. — In Kronach wurden einem Landwirte mehrere Gebäude in Brand geſteckt, nachdem er zahlreiche Drohbriefe erhalten hat. — Bei Eiſenach kam beim Ausbiegen ein Kraftwagen ins Schleudern, ſtürzte um und begrub die Inſaſſen unter ſich. Einer wurde getötet, während der andere nur leichte Verletzungen erlitt. — In Dresden erſchien ein Betrüger, der ſich als Direktor ausgab und einen großen Boxkampf veranſtalten wollte. Am Tage vorher verſchwand er jedoch mit allem Eintrittsgeld. — Bei Seifersdorf explodierte auf der Landſtraße ein Automobil. Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und erlitten ſchwere Verletzungen. — In Flöha verunglückte ein Schloſſer tödlich in einer Fabrik. — Die Volksbäder in Halle haben im letzten Sommer mit einem Überſchuß von 9000 ℳ gearbeitet.

# Merſeburg und Umgegend.

2. Dezember.

## Dezember — Chriſtmond.

Im Winterszeichen hat geſtern der Monat Dezember ſeine Herrſchaft angetreten. Karl der Große nannte ihn den „heiligen“ Monat, und erſt ſpäter erhielt er den Namen „Chriſtmond“. Da dezem lateiniſch „zehn“ bedeutet und das Jahr bei den Römern vor Julius Cäſar mit dem 1. März begann, iſt die Bedeutung des Namens „Dezember“ hinlänglich erklärt. Früher hatte der Dezember nur 29 Tage; erſt Julius Cäſar fügte noch zwei Tage hinzu. Aber auch der „Wintermonat“ und „Hartmonat“ iſt er. Die Umwelt ſchaut den Menſchen mit eiſiger Feindſeligkeit entgegen: hartgefroren iſt die Erde, kahl ſtarren die Gerippe der Bäume, Blattgrün und Blütenfarben ſind verſchwunden, das gaukelnde und ſchwirrende Völkchen der Inſekten iſt tot, die Zugvögel haben freundlichere Gegenden aufgeſucht, ein Teil der Tiere verſchläft die harte Zeit, und nur im Wald das Wild und die Heimattreuen unter den Vögeln ſtehen gleich uns im Kampf mit der unbarmherzigen Härte des Winters. Da iſt der Menſch in ſein eigenes Inneres eingekehrt und hat aufs neue entdeckt. Und die Lichter der Liebe, die er entzündet hat, leuchten aus dem treuen Grün der Nadelbäume heraus und überſtrahlen die Öde des Winters. Da die Natur karg geworden iſt, ſchenkt der Menſch. Inmitten der Kälte ward ihm die Liebe geboren. Die Vorfreude des Gebens und Empfangens über-

# In Moskau.

Das „Berl. Tagebl.“ hat ihren Mitarbeiter Paul Scheffer nach Sowjetrußland entſandt, um ſich ein umfaſſendes und objektives Bild zu verſchaffen. Wir geben den erſten Bericht im Auszug wieder.

Der Kurierzug tritt in das feierliche Rußland ein. Zollkontrolle durch nichtuniformierte Beamte, höchſt verſchiedenartig gekleidet, aber alle Töne ihrer Kleidung nur angeſchoſſenes, fahles, altes Braun, Grau, Weißlich oder Schwarz. Dieſe Töne werden ſich weiter fortſetzen bis ins Herz von Moskau, wo immer man einen Menſchen ſieht. Die Strecke iſt gut gehalten, überall jedoch ſieht man die Mühe, das Flicken, die äußerſte Dürftigkeit. Arbeiter, Beamte, Bauern, Kinder und Frauen an den Stationen, keine, gar keine Unterſchiede nach oben, keine Bürger. Blinkende Zwiebeltürme. Gardinenloſe Holzvillen. Überall aber bei Dörfern und Siedlungen beſtellte Felder. In der Ferne, überall, zeigen ſich die geometriſchen Muſter. Man iſt ſeit dem Paſſieren der Grenze geſprächiger und aufgeweckter geworden, und beim Anblick der Felder teilt man mit, daß ſie im vorigen Jahre lange nicht ſo wohl beackert waren.

In Moskau anzukommen, da hineinzufahren, iſt eine ſchwere Erſchütterung. Dem Unglück ſein Unglück vorzuhalten, hat immer als eine Niederträchtigkeit gegolten; beim Anblick dieſer Stadt ſcheint es unmöglich. Die Welt hat es ſchließlich vier Jahre hindurch erfahren, daß hier noch Energie und Wille leben, von hier aus Gedanken gegen die übrige Welt vorſtoßen können. Aber für den erſten Eindruck iſt dieſe wundervolle Stadt zerfetzt, zerknittert und tödlich gelähmt. Ruinenbewohner, denen die Vergangenheit dieſer Ruinen nichts mehr ſagt, die nur noch von ihnen erſchlagen werden können? Oberflächlichſter, wenn auch ſummariſcher, erſter Eindruck. Dieſe Stadt regt ſich. Der Kundige deutet die Zeichen. Dieſe Läden haben vor acht Wochen nicht exiſtiert. Dieſes Kino wird jetzt privat betrieben. Mehr Licht in den Straßen. Das Abgleiten geht nicht mehr ins Bodenloſe. Die Hoffnung ſcheint hier ſtärker als alle Gegenwart; das Entſetzen des vom erſten Anblick Betroffenen wird hier jetzt am wenigſten verſtanden, wo eine neue Etappe des kommuniſtiſchen Exiſtenzkampfes begonnen hat. Wenn trotzdem Rußland, wenn Moskau wirklich ſo arm an Waren des täglichen Bedarfes iſt, wie ſich aus dem Beſtand der bisher bezogenen, oft halb zerſtörten Läden ergibt, ſo läßt ſich das baldige Verſiegen vorausſehen; ein Stocken der neuen Entwicklung, einfach durch Warenmangel. Es iſt anzunehmen, daß der Import, mit erweiterter Abſatzgelegenheit, ſich hebt — durch allerlei Kanäle. Vielfach halten auch die Händler mit ihren Vorräten noch zurück. Die Unſicherheit, ob die neuen Regelungen im Güterverkehr ſich behaupten, die Gefahr, daß bei einem Rückſchlag der letzte Beſitz beſchlagnahmt wird, haben ihren Einfluß. Im ganzen gewinnt aber, ſcheint es, die Überzeugung täglich an Boden, daß ein Rückſchlag nicht zu befürchten iſt und der freie Handel ſich trotz der zahlreichen Beſchränkungen und Schwierigkeiten entwickeln kann. Die offenen Märkte der Stadt, auf denen ſich der Detailhandel in oft grotesken Formen abſpielte, haben denn auch in den letzten Wochen bereits ſehr erheblich an Bedeutung verloren. Der ernſthafte Verkäufer wandert wieder zu den Geſchäften. Die Gelegenheitskäufe, die die Habgier der Ausländer zu reizen pflegten, gehen wieder zu einem ſehr erheblichen Teile durch Berufshändler. Notverkäufe finden aber ununterbrochen und auf allen Wegen ſtatt. Der Handel mit Valutawerten, Diamanten, Deviſen uſw. bleibt ſtreng verboten. Die Furcht vor einem „Ausverkauf Rußlands“ iſt unvergleichlich größer, als das in Deutſchland der Fall iſt. In Deutſchland fühlt man die Produktionskräfte hinter ſich, die den Erſatz ermöglichen. In Rußland ſind dieſe Kräfte außerordentlich ſchwach geworden. Man will ſie wieder herſtellen. Kleinbetriebe mit ſehr beſchränkter Arbeiterzahl kehren in das Privateigentum zurück, aber die Rückkehr der größeren und größten Betriebe in private Bewirtſchaftung (nicht Privatbeſitz) iſt kompliziert durch Vorſchriften und Bedingungen, die den Übergang erſchweren, hier und da unmöglich machen. Dieſe Dinge ſind noch im Werden, darüber Einzelheiten zu geben, iſt im jetzigen Stadium vielleicht ſinnlos, wenn man ſie nicht im Rahmen der allgemeinen Wirtſchaftspolitik der Regierung und der theoretiſchen Erwägungen, auch rein politiſcher Natur, die ſie beſtimmen, betrachtet. Es wäre ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Regierung in dieſem Augenblick die bisherigen gedanklichen Vorausſetzungen ihrer Macht in den Wind ſchlägt und einfach „freien Handel“ und Privateigentum wiederherſtellt. Darüber wogt jetzt zwiſchen den Parteien der Kampf. Alles hängt daran, daß Lenin ſein Übergewicht behält. Das iſt ſehr wahrſcheinlich.

Die Bevölkerung Moskaus macht keinen unterernährten oder verhungerten Eindruck. Es iſt eine Stadt ſorgenvoller Geſichter; aber unmittelbare Not ſieht man nicht, das zariſtiſche Gebettel auf der Straße hat entſchieden abgenommen; es wird in den Straßen nicht gelungert, wie in gewiſſen zentralen Teilen Berlins. Der Verfall der Faſſaden der Häuſer, ihres Innern, die Umgeſtülptheit der kommuniſierten Wohnungen, wo jedes Zimmer erbarmungslos fortgenommen wird, das nicht als Schlafraum benutzt wird, der Zuſtand der Heizungen, der das Aufſtellen roher Backſteinöfen notwendig macht, deren Abzug durch Fenſter oder Mauer geht, die ruinierten Waſſerleitungen, die Telephonloſigkeit — das alles zählt und deprimiert ſchwer. Oft ſind aus Mangel an Holz, oder weil es zu teuer iſt, die Wohnungen eiskalt. Mit der Trambahn zu fahren, an der die Menſchen wie Bienenſchwärme hängen, iſt unmöglich, des Nachts ſind nur ſehr wenige Straßen erleuchtet, und in den Bürgerſteigen klaffen die Löcher, herabhängende Telephondrähte ſperren den Weg.

Aber in dieſer Stadt iſt Verkehr und Bewegung, ſie iſt nicht dumpf. Ihre Stimmung ſcheint beſſer als die Bedingungen, unter denen ſie exiſtiert. So oft man anſetzt, um zu verneinen, keine andere Bewegung als die abwärts zu konſtatieren, fühlt man ſich doch wieder zurückgehalten. Man muß zugeben, daß die Leute durchſchnittlich ausreichend gekleidet ſind, nicht nur ernährt. Man genießt eine muſtergültige Ordnung und Sicherheit bei Tag und Nacht in den Straßen, bei, vielleicht ſcheinbar, ſehr geringem Polizeiaufgebot. Es gibt Theater, bald auch Konzerte. Kinos. Einige Reſtaurants und Cafés, die übrigens nicht ſehr gut beſucht ſind. Sie ſind meiſtens ſehr primitiv eingerichtet. Man kann nicht beweiſen, daß zugleich mit dem erweiterten Spielraum, den erweiterten Lebensformen, deren ſich die Stadt jetzt zugleich begierig und zögernd bemächtigt, der Aufſtieg wirklich beginnt. Schreiten währenddeſſen Zerſetzung und Zerfall ruhig fort oder ziehen die entbundenen Kräfte die Stadt aufwärts? Es iſt das Thema aller Geſpräche.

ſchimmert den ganzen Monat, ſich allmählich bis zu dem Feſt der Liebe ſteigernd und nachzitternd in jener Woche des Beſchauens und Beſinnens, die dann bis zur Jahreswende ſich anſchließt. Voll friſchen Hoffens ſchaut dann der Blick hinüber in den neuen Abſchnitt der Zeit. Denn wie aus tiefſtem Verlaſſenſein die Liebe wächſt, ſo liegt in der Tiefe des Niederganges der Keim zum neuen Aufſtieg. Den „Wintermonat“, „Hartmonat“, „Wolfsmonat“ hat das Chriſtentum zum „Chriſtmonat“ umgeſchaffen. Aber es zwang mit dieſem Freudenfeſt mitten im Winter dem Heidentum keinen neuen Gebrauch auf. Die dunklen Tage des Dezember waren ſeit Alters bewegt von dem traulichen Raunen und Leben einer freundlichen Geiſterwelt. Um die Winterſonnenwende halten die Seelen der Verſtorbenen ihren Umzug und teilen Schmaus und Gelage der Lebenden. Denn ein Feſt der Freude beginnt in dieſen Tagen auch die heidniſche Zeit. Der tiefſte Punkt des Jahrverlaufs, der kürzeſte Tag, iſt erreicht, und wie die Tage wieder langſam zunehmen, ſo geht es neuem Werden entgegen. Hoffnung klammert ſich an dieſes erſte, kaum merkliche Zeichen der Wiedergeburt; auch in dieſem Empfinden ſiegt die Kraft der menſchlichen Seele über feindliche Mächte.

Für die Jugend iſt der Chriſtmonat einer der liebſten Monate, und ſelbſt für die Erwachſenen ſcheint mit ihm eine beſtrickende Poeſie verbunden zu ſein. Dezember! Advent! ’s iſt wie ein Grüßen aus Jugendland! Sobald der 1. Dezember da iſt, iſt auch ſchon weihnachtliche Stimmung vorhanden. Pakete werden nach ſtillen Winkeln der Häuslichkeit geſchafft, das Backfeſt wird beſtellt. Chriſtbäume werden zum Verkauf ausgeboten, Weihnachtsarbeiten werden in geheimnisvoller Stille hergeſtellt, die Läden der Geſchäfte locken und verlocken, Ruprecht geht durch die Straßen und die Kinder fangen ſchon an, Weihnachtslieder zu ſingen . . .

*

** **Aus der Merſeburger Geſchäftswelt.** Die Sächſiſche Eiſenbahnbedarfs- und Maſchinenfabrik G. m. b. H. Sachſenwerk in Stendal mit Zweigniederlaſſung in Merſeburg hat ihr Stammkapital auf 3 500 000 ℳ erhöht. Zum ſtellvertretenden Geſchäftsführer wurde der Kaufmann Willi Schöbe in Merſeburg beſtellt. — Der Regierungsbaumeiſter a. D. Hoppe iſt aus der Mitteldeutſchen Baugeſellſchaft m. b. H. als Geſchäftsführer ausgetreten. Alleiniger Geſchäftsführer iſt nunmehr Raimund Oſtermaier.

** **Einführung des Rektors Jache an der Volksſchule II.** Der, wie wir bereits vor ſechs Wochen berichteten, neu ernannte Rektor der Volksſchule II (Altenburg) Gerhard Jache hat zum 1. Dezember d. J. ſeine Berufung erhalten und wird Dienstag den 6. Dezember in ſein Amt eingeführt.

** **Die Gebührenordnung** für die Tätigkeit der Schornſteinfegermeiſter im Stadtkreis Merſeburg wird im heutigen Amtsblatt veröffentlicht.

** **Ein Rat für 15,40 Mark.** Ein Leſer ſchreibt der „Berliner Neuen Zeitung“: Ich las jüngſt die Anpreiſung eines Mittels, das abſtehenden Ohren angeblich in kürzeſter Zeit wieder die richtige Stellung gibt. Da meine Ohren leider der Form einer kleinen „Fleiſchermolle“ nicht viel nachgeben, beſchloß ich, einen Verſuch mit dem neuen Präparat zu machen. Der Nachnahmebrief, für den ich 15,40 ℳ zu bezahlen hatte, ließ nicht lange auf ſich warten. Als ich das Päckchen öffnete, fand ich ein kleines Quantum Dextrin darin vor und folgende Gebrauchsanweiſung: Man riehre dem Leihm zu einem dicken Kleihſter, beſtreiche die Ohren dahmit und kläbe Sie an den Kopf. Erfolg ſofort! — Da behaupte einer noch, daß dieſer Rat nicht 15,40 ℳ wert iſt.

** **Die Vertreter der Mitglieder der landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaften für die Provinz Sachſen** werden vom Genoſſenſchaftsvorſtande zu der am Freitag den 16. Dezember 1921, mittags 12 Uhr im Sitzungsſaale des Provinzialausſchuſſes im Ständehauſe zu Merſeburg abzuhaltenden Genoſſenſchaftsverſammlung eingeladen. Beratungsgegenſtände ſind: 1. Jahresbericht für 1920. 2. Beſchlußfaſſung über die Dienſtordnung für die Angeſtellten der Berufsgenoſſenſchaft. 3. Beſchlußfaſſung über den 2. Nachtrag zu der Satzung der landw. Berufsgenoſſenſchaft für die Provinz Sachſen. 4. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnungen für 1918 und 1919. 5. Sonſtiges.

** **Der Arbeiter-Samariterbund, Kolonne Merſeburg,** hielt geſtern abend in der „Funkenburg“ eine öffentliche Verſammlung ab, die einen mäßigen Beſuch aufzuweiſen hatte. Der Vorſitzende, Herr Hennig, begrüßte die Anweſenden und erteilte ſofort dem Referenten, Herrn Gramann-Halle, das Wort über „Zweck und Ziele des Arbeiter-Samariterbundes“. Redner erklärte einführend die Herkunft des Namens Samariter aus der Überlieferung der bibliſchen Geſchichte vom barmherzigen Samariter, ſtreifte dann kurz die Entwicklung des Krankendienſtes im Altertum und im Mittelalter, namentlich durch die Orden und Klöſter. Heute ſeien in den meiſten Staaten Samariterbünde ins Leben gerufen, voran in der Krankenpflege ſtehe Deutſchland. Redner charakteriſierte ſodann das Grundlegende, was die Arbeiter-Samariterbünde von dem Roten Kreuz unterſcheide. Während jene nur in einer beſtimmten Richtung arbeiteten und in der Hauptſache ihre Mannſchaften nur für Kriegshilfeleiſtung ausbildeten, ſehe der Arbeiter-Samariterbund davon ab, ſtehe auch den verſchiedenen Formalitäten der Rot-Kreuz-Vereinigungen fern. Sein höchſtes Ziel ſei, jedem Hilfe zu leiſten, der es not hat. Jeder Samariter arbeite aus reiner Menſchenliebe, daher weiſe es der Arbeiter-Samariterbund weit von ſich, eine einſeitige politiſche, religiöſe oder wirtſchaftliche Richtung zu vertreten. Seine Hilfeleiſtung erſtrecke ſich in erſter Linie auf die Unglücksfälle in den Fabriken. Daher ſollte in jeder Belegſchaft eine Abteilung ausgebildeter Krankenpfleger vorhanden ſein, die Verunglückten die erſte Hilfe zuteil werden laſſen und ihnen Notverbände anlegen können. Auch bei größeren Veranſtaltungen und Feſten, zumal ſportlicher Art, wolle ſich der Bund zur Verfügung ſtellen, und endlich ſei auch eine Hauspflege in gewiſſem Umfange Aufgabe, damit die notwendigſten Anordnungen getroffen werden könnten, ehe die Ankunft eines Arztes ermöglicht werden kann. In der freien Ausſprache meldet ſich zunächſt Herr Arndt vom hieſigen Roten Kreuz. Er weiſt es zurück, daß das Rote Kreuz nur im Dienſte des Kriegshilfsdienſtes geſtanden habe. Er erinnert nur an die Leiſtungen der Gruppe für Lungenfürſorge, Säuglingspflege uſw. Dasſelbe habe auch eine Übung gezeigt, bei der eine Kohlenſtaub-Exploſion in Beuna angenommen worden ſei. Das Rote Kreuz habe alſo noch nie einſeitige Arbeit geleiſtet und habe genau dieſelben Ideen, wie ſie der Referent für den Arbeiter-Samariterbund klar gelegt habe, zu oberſt ſtehe die Menſchen- und Nächſtenliebe. Es entſpinnt ſich nun anſchließend eine ziemlich ausgedehnte Ausſprache über die Krankenpflegertätigkeit, beſonders auch während der Putſche und Unruhen; Mitglieder des Roten Kreuzes wie auch des Arbeiter-Samariterbundes ſprechen ſich ausführlich darüber aus. Sodann ſchließt kurz nach ½10 Uhr Herr Hennig die Debatte und die Verſammlung mit dem Wunſche, daß der Arbeiter-Samariterbund mit ſeinen gleichen Zielen recht eng zuſammenarbeiten möge mit dem Roten Kreuze zum Zwecke der Erreichung der gemeinſamen guten Sache. An die öffentliche Verſammlung ſchloß ſich ſodann eine Mitgliederverſammlung des Arbeiter-ſamariterbundes an. —l.

** **Ausſtellung in der Jugendwerkſtatt im alten Kloſter.** Wir weiſennochmals darauf hin, daß am nächſten Sonntag den 4. Dezember, vorm. 11½ bis nachm. 5 Uhr eine Ausſtellung von Arbeiten aus dem Einführungskurſes für Werkſtattleiter von Jugendwerkſtätten in einfacher Holz-, Metall- und Pappgeſtaltung ſtattfindet. Es verſäume niemand, der Intereſſe an der Erziehung der Jugend durch Handfertigkeiten hat, dieſe Ausſtellung zu beſuchen. Eintritt frei! Siehe Anzeige in der heutigen Zeitung.

** **Der Bund techniſcher Angeſtellten und Beamten,** Ortsgruppe Merſeburg, veranſtaltet am Sonnabend dieſer Woche, abends, im Caſino einen Werbeabend mit anſchließender Unterhaltung. Alles Nähere im Anzeigenteil der heutigen Zeitung.

** **Kegelklub Friſch drauf** veranſtaltet gegenwärtig ein gut beſuchtes großes Geldpreiskegeln und ein Vereins-Pokal-Kranzkegeln. Das Nähere darüber iſt im Anzeigenteil der vorliegenden Zeitung veröffentlicht.

*

## Konzert des Philharmoniſchen Orcheſter-Vereins.

Das zweite Konzert des Philharmoniſchen Orcheſter-Vereins, das geſtern abend im Schloßgartenſalon ſtattfand, brachte ganz auserleſene Muſik von Beethoven und Brahms. Zuerſt die Sinfonie Nr. 2 in D-dur von Beethoven. In großen, mächtigen Tönen ſchreitet das Adagio-molto einher und wird dann von einem ſchwungvollen Allegro abgelöſt. Voller Innigkeit iſt das Larghetto; zu reiner Freude erheben das Scherzo und das gewaltige Finale. Nach Beethoven Johannes Brahms mit ſeiner Serenade in D-dur. Welche ſtrahlende Lebhaftigkeit im Allegro molto; wie wunderbar wohllautend das herrliche Adagio! Ganz köſtlich iſt auch das Menuetta mit den charakteriſtiſchen Klängen die ſich dem Ohre unverlierbar einprägen. Das wackere Orcheſter folgte der ſicheren Leitung des Dirigenten Dr. Sannemann. Der Geſamteindruck des Konzerts muß wiederum als ein recht günſtiger angeſehen werden; einige Unſicherheiten waren nicht imſtande, den Genuß dauernd zu trüben. Zu Anfang des Konzertes richtete der Leiter an die Zuhörer die eindringliche Bitte, durch Zeichnung von Anteilen den Erwerb des ſo nötigen Ibach-Flügels ſicherzuſtellen. Es ſcheint doch, als ob noch ein weſentlicher Reſt ungedeckt ſei. Hoffentlich fällt die Aufforderung, das Unternehmen zu unterſtützen, auf fruchtbaren Boden.

*

### Was der Dezember bringt.

Am 1. Dezember fand eine allgemeine Viehzählung ſtatt.

Auf den Reichseiſenbahnen und den Privatbahnen trat mit dem 1. Dezember eine weitere Erhöhung der Gütertarife um 50 v. H. ein; der neue Perſonentarif bringt eine 25- bis 30prozentige Erhöhung der Einzelfahrpreiſe, der Wochen-, Monats- und Arbeiterrückfahrkarten, und dann eine Erhöhung einer Reihe von anderen Gebühren wie der Bettkartenpreiſe, der Vormerkgebühr für Bettkarten. Zu dieſen Gebühren gehören auch die Preiſe für Sonderfahrten.

Die Reichsbanknoten zu 50 ℳ vom 30. 11. 18, die ſogen. Bilderrahmennoten, werden nur noch bis zum 31. Dezember 1921 bei der Reichsbank-Hauptſtelle in Berlin eingetauſcht.

Die Weihnachtsferien an den Schulen beginnen am Donnerstag den 22. Dezember und dauern bis zum 4. Januar.

Der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen tritt am 2. und 3. Dezember im Reichsminiſterium des Innern zuſammen.

Der Deutſche Lehrerverein begeht am 28. Dezember ſein 50jähr. Beſtehen durch eine Feier.

*

## Mietpreiſe für möblierte Zimmer und Schlafſtellen.

Das Wohnungsamt teilt uns folgendes mit:

Für möblierte Zimmer und Schlafſtellen werden jetzt vielfach Mietpreiſe verlangt, die auch bei Berückſichtigung des allgemein eingetretenen Emporſchnellens aller Preiſe nicht gerechtfertigt ſind. Es wird darauf hingewieſen, daß nach § 12 der Höchſtmietenverordnung vom 9. Dezember 1919 die Höhe der Mietpreiſe für möblierte Räume der Genehmigung des Wohnungsamtes unterliegt. Wird die Genehmigung nicht eingeholt, ſo gilt der Mietvertrag als über die Räume in unmöblierten Zuſtande abgeſchloſſen. Das Mieteinigungsamt kann dann auf Anrufen des Mieters den Mietpreis für die Räume, ohne Rückſicht auf die Möblierung, lediglich auf den Bruchteil des für die Geſamtwohnung gezahlten Mietzinſes feſtſetzen, der dem Größenverhältnis der abvermieteten Räume zur ganzen Wohnung entſpricht. Vermieter, die ſich dem angegebenen Nachteil einer niedrigeren Mietfeſtſetzung nicht ausſetzen wollen, werden erſucht, die abgeſchloſſenen Mietverträge unter Angabe des vereinbarten Mietpreiſes rechtzeitig dem Wohnungsamt zur Prüfung einzureichen. Mieter, die ſich benachteiligt fühlen, ſind berechtigt, das Mieteinigungsamt zwecks Mietpreisregelung anzurufen. Die Vermieter von Schlafſtellen ſeien nachdrücklichſt davor gewarnt, zu hohe Mietpreiſe zu fordern, da ſie ſich leicht wegen Wuchers ſtrafbar machen können.

*

## Neue Wege zur Behebung der Wohnungsnot.

Die hieſige Ortsgruppe des Bundes Deutſcher Bodenreformer hatte Donnerstag abend zu einem Vortrage eingeladen, der von allen Ständen beſucht war, iſt doch in Merſeburg die Wohnungsnot in allen Schichten groß. Der Vorſitzende, Poſtinſpektor Goſe, eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und wies auf die ſeit der letzten Zuſammenkunft eingetretenen Ereigniſſe auf dem Gebiete der Bodenreform hin. Die Unterſchriftenſammlung für einen Antrag an die Reichsregierung um Maßnahmen, um den Ankauf deutſchen Bodens durch Ausländer zu verhindern, iſt durch die Wirkſamkeit der Mitglieder äußerſt ertragreich geweſen. Es müßten Schritte erfolgen, daß deutſches Land in deutſchen Händen bleibe und Deutſchland nicht zu einem zweiten Irland werde. Die brennende Wichtigkeit der Wohnungsfrage habe Landeshauptmann Oeſer kürzlich erörtert, die ſich leicht zur Kataſtrophe auswachſen würde, die alle die verſchlingen, die ſich heute gegen das Siedlungs- und Heimſtättenweſen wehren. Dies ſeien in erſter Linie der Großgrundbeſitz, zeitweiſe Arm in Arm mit den linken Parteien. Dann fehle den betreffenden Behörden, namentlich den Kulturämtern, das Verſtändnis für ihre große Aufgabe.

**Das Herausbringen deutſcher Bauern auf deutſches Land ſei die größte Frage der Gegenwart.**

Hätten dieſe Beſtrebungen früher eingeſetzt, hätten in Oberſchleſien ſtatt der 5 Großgrundbeſitzer 5000 Bauern gewohnt, dann wäre es nicht verloren geweſen. Hier iſt das verhängnisvolle „Zu ſpät!“ mitſchuldig an dem Verluſt deutſchen Landes. Der größte Feind der Bodenreformer hat ſich feſt organiſiert, es iſt die „Deutſche Wirtſchaftspartei“. Sodann ſtreifte Redner noch den Bundestag in Breslau, der zu einer machtvollen Kundgebung für den Gedanken der Bodenreform geführt hatte. Kataſterlandmeſſer Kneiſt ſprach ſodann über das Hauptthema des Abends. Aus ſeinem intereſſanten Vortrage war zu entnehmen, daß ſich eine „Geſellſchaft der Freunde“ gebildet hat, die ſich über das ganze Reich erſtrecken ſoll. Dieſe Vereinigung bezweckt, den Wohnungsbau unter Inanſpruchnahme aller von Reich und Gemeinde zur Verfügung geſtellten Kredite und Zuſchüſſe in Selbſtregie vorzunehmen, ſo daß Unternehmergewinn und Kapitalsbildung ausgeſchloſſen ſein ſoll. Der Siedler hat nur den zehnten bis achten Teil der Bauſumme aufzubringen, den Reſt nimmt die Geſellſchaft auf durch Ausgabe von Schuldbriefen. Dieſer Reſt iſt durch den Siedler in Form einer Pachtſumme zu verzinſen. Die Pacht unterliegt keinen Steigerungen, die erworbenen Rechte ſind unveräußerlich. Das Land gehört der Geſellſchaft, aber der Siedler hat es in Erbpacht. Freilich auf Luxusbauten muß verzichtet werden, dagegen hat aber jede Familie ein Stückchen Gartenland. Redner hielt den vorbezeichneten Weg für ausſichtsreich.

**Für den praktiſchen Wohnbau gebe die Kolonie Neu-Röſſen das beſte Beiſpiel.**

Hier ſind vier Typen durchgeführt: das Wohnhaus des Arbeiters, des Meiſters, des Beamten und des Ingenieurs. In Merſeburg wurde leider nach dem Rezept verfahren: „Raum iſt in der kleinſten Hütte“. Für ſtarke Familien würde in den Gußhäuſern nicht genügend Raum ſein und ſie würden ſchließlich nur noch als Notwohnungen angeſehen. Es kommt heute hauptſächlich darauf an, die Schwierigkeit der Geldbeſchaffung zu überwinden. Vielleicht finden ſich Gemeinſchaft der Freunde und Siedlungsgenoſſenſchaften zuſammen, um das Ziel zu erreichen. — Der Vorſitzende eröffnete die Beſprechung. Er bedauerte, daß ſeitens der Stadt kein Vertreter erſchienen ſei. Rechnungsrat Fröbe hält den Vorſchlag der Erbpacht für geeignet, um weiter zu kommen. Leider ſei in Merſeburg der Weg nicht beſchritten worden. Er halte den Bau von Zwei- bis Dreifamilienhäuſern für praktiſcher, da er die Herſtellungsſumme beſſer verzinſe. Demgegenüber bemerkt Stadtverordneter Teller, daß das letztere nicht der Fall ſei. Den Plan der Gemeinſchaft der Freunde halte er zu utopiſtiſch. Mit dem Vorſchlage iſt angeſichts der großen Wohnungsnot nicht viel zu erreichen. Es wird auch da an Geld fehlen. Selbſt für die kleinſte Hütte fehlt das Geld. Freilich könne Leuna bauen, aber das Geld dazu müſſe die Allgemeinheit aufbringen. Die Kritik an dem Gußbau ſolle man vorläufig zurückhalten. Es ſei ein ganz neues Verfahren, das zuerſt in Merſeburg ausprobiert würde. Hier ſei das Erbpachtverfahren nicht durchgeführt, ſondern den Siedlern würde das Land geſchenkt. Bäckermeiſter Freiberger gibt ſeiner Freude Ausdruck, daß alle Schichten der Bevölkerung vertreten ſind. Leider fehlt dagegen das Intereſſe derjenigen, die ſelber ein Dach über dem Kopfe haben, und vor allem der Behörden.

**Die Bodenreformer ſollten doch einmal alle Beteiligten, den Mieterverein, den Hausbeſitzerverein, die Siedlungsgemeinſchaften und die Behörden zuſammenbringen, vielleicht ließe ſich dann ein Weg finden.**

Dieſer Vorſchlag findet allgemeine Zuſtimmung und ſoll bald durchgeführt werden, noch eher, bevor der neue Wohnungsinſpektor, deſſen Anſtellung im Schoße unſerer Stadtregierung gewünſcht wird, in Funktion tritt. Durch eine ſolche Maßnahme lindert man die Wohnungsnot nicht. Man ſollte, wie ein Zwiſchenruf bemerkte, lieber der Wohnungsſchaukommiſſion Bewegungsfreiheit geben. Der Vorſitzende ſchloß die Verſammlung, in der auch die Frage der Landbeſiedelung uſw. geſtreift wurde, mit der Mitteilung, daß im kommenden Frühjahr der Führer der Bodenreformer, Adolf Damaſchke, in Merſeburg ſprechen wird. Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein habe die Abhaltung von Vorträgen zugeſagt, die demnächſt beginnen werden.

Wir hoffen, daß die anregend verlaufene Verſammlung ein Schritt weiter iſt auf dem Wege, die große Not der Heimloſigkeit vieler Volksgenoſſen unſerer Stadt und darüber als Beiſpiel wirkend im weiten Vaterland zu lindern. —m.

*

## Wetterwarte.

W. W. am 3. 2. (Sonnabend): Ziemlich trüb, etwas gelinder, im Norden etwas Schnee, im Süden mehr Schnee. — 4. 12. (Sonntag): Ziemlich trüb, Schnee, leichter bis mäßiger Froſt.

## Wie wird das Wetter am Sonntag ſein?

Der erſte, wirkliche Wintermonat hat noch nicht einmal begonnen und ſchon wartet der Winter mit ſehr bedeutenden Kältegraden auf. So etwa 10 bis 13 Grad in den frühen Morgenſtunden war nicht gerade eine Seltenheit! Dabei kein Schnee auf den Feldern! Und Kohlen verſchlingt der Ofen, es iſt fürchterlich! Wenn ſie noch wie früher der Zentner 80 Pfg. koſteten, möchte es ja gehen, aber jetzt 26 ℳ. Da kommt einem ein gelindes Gruſeln an. — Die mittlere Temperatur für 8 Uhr Vormittags aus den Beobachtungen aller Orte der Wetterkarte betrug für die Woche —4,9 Grad C. und für die einzelnen Tage —0,7, —3,4, —5,2, —5,3, —6,7, —6,6, —6,5 Grad C. Niederſchläge kamen nicht vor, dagegen ergaben 41 Prozent aller Beobachtungen Nebel, zum Teil ſehr ſtarken. Während der ganzen Woche ſtanden wir unter Einfluß hohen Drucks. Der Brocken hatte im Gegenſatz zum Flachlande ſehr milde Temperatur, ſie betrug an den einzelnen Tagen 7 Uhr früh +2, +1, +2, —½, 0, +1, im Mittel alſo +¾ Grad C. (!) Da der hohe Druck zunächſt noch längere Zeit herrſchend bleiben wird, Depreſſionen, die zeitweilig den Nordoſten durchziehen, für uns eine Bedeutung nicht erlangen, ſo haben wir am Sonntag wechſelnd bewölktes Froſtwetter mit etwas Schnee bei rauhem Winde zu erwarten.

---

§ **Schkeuditz, 2. Dez.** Zum Wochenmarkt am Mittwoch waren Ferkel in geringem Auftrieb vorhanden. Die Preiſe ſchwankten zwiſchen 150—210 ℳ.

---

## Mücheln und Umgegend.

‡ **Laucha, 2. Dez.** Der älteſte Einwohner unſerer Stadt, August Nürnberger, iſt am Sonntag im Alter von 86½ Jahren im Krankenhauſe zu Nebra geſtorben.

---

## Vermiſchte Nachrichten.

### Starker Eisgang auf der Unterelbe.

Nach Meldung des „B. T.“ aus Hamburg herrſcht auf der Unterelbe ſtarker Eisgang. Die Eisbrecher können das Fahrwaſſer für die Schiffahrt kaum freihalten. Der Raddampferverkehr von Altona nach Harburg hat eingeſtellt werden müſſen.

### 18 Grad Kälte im Hundsrück.

Der „L.-A.“ meldet aus Mainz, daß in den weſtdeutſchen Gebirgen verſchärfter Froſt herrſcht. Im Hundsrück ſind 18 Grad Kälte.

### Die Erzbergermörder in Mailand?

Nach einer Meldung des „L.-A.“ aus Mailand ſoll ſich der Erzbergermörder Friedrich Schulz in Mailand aufhalten. Nachforſchungen ſind eingeleitet.

### 100 Tote bei einer Springflut.

Aus Manila (Philippinen) wird gemeldet: Eine Springflut verurſachte beträchtlichen Schaden in der Provinz Capez auf den Anapp-Inſeln. Es wurden etwa hundert Tote feſtgeſtellt.

### Vierzig tödliche Unglücksfälle infolge Nebels!

London, 2. Dez. Über London lagert ſeit zwei Tagen ein dichter Nebel, wie er ſeit Jahren nicht zu beobachten geweſen iſt. Der Nebel iſt ſo dicht, daß die Fuhrwerke auf der Straße nicht verkehren können und der Tram- und Eiſenbahnverkehr vielfach unterbrochen iſt. Infolge des Nebels ereigneten ſich in Groß-London über 40 tödlich verlaufene Unfälle.

---

## Handel — Verkehr — Induſtrie.

## Die Kursſtürze an der Berliner Börſe.

Der Krach an der Berliner Börſe hat bewieſen, wie recht die Mahner hatten, die namentlich das breite Publikum vor leichtfertigen Anlagen in Börſenwerten warnten. Wenn auch ſich die Kurſe jetzt erholen mögen, ſo zeigen die Vorgänge doch, welche Überraſchungen denkbar ſind. Viele kleine Sparer, die Börſenwerte erworben hatten, ſind jetzt die Leidtragenden. Wer Kredit für Effekten in Anſpruch genommen hatte, der lief Gefahr, durch die Zwangsexekutionen der Banken in den Strudel geriſſen zu werden. Die meiſten Bankgeſchäfte behalten ſich in ihren Bedingungen ſolche Zwangsverkäufe vor für den Fall, daß der für die Papierkäufe aufgewendete Betrag nicht voll eingezahlt wurde. Es iſt natürlich, daß hiervon gerade weniger kapitalkräftige Kreiſe betroffen werden. Ein unglücklicher Umſtand des geſtrigen Börſentages beſtand noch darin, daß die Limite mit dem Monatsſchluß abgelaufen, aber am 1. Dezember nicht erneuert worden waren. Die Begrenzung des Verkaufspreiſes pflegt ſonſt eine ſtarke Stütze für den Kursſturz zu ſein. Es iſt bemerkenswert, daß beſonders die vielbegehrten Papiere der letzten Zeit einen ſtarken Rückſchlag erlitten. So verloren die Sarotti-Aktien 1000 Prozent, aber auch die übrigen Kurseinbußen bewegten ſich durchſchnittlich auf der Grundlage von 400 bis 500 Prozent, und viele Papiere haben einen Tiefſtand erreicht, wie ſie ihn ſelbſt vor dem Beginn der Hauſſebewegung nicht aufwieſen. Jedenfalls wird der geſtrige Börſentag, auch wenn ſich der Effektenmarkt einigermaßen erholen ſollte, für viele noch lange eine bittere Lehre ſein. Das Abgleiten des Dollars hatte für den Deviſenmarkt den Vorteil, daß die Hamſterer mit ihrem Material zum Vorſchein kamen. Wie verlautet, ſoll es hier der Reichsbank gelungen ſein, fremde Zahlungsmittel in erheblichem Umfange aufzunehmen. Das hat zunächſt einen weiteren Kursrückgang hintangehalten, aber doch auch die Fonds geſtärkt, die fremde Zahlungsmittel für Reparationszwecke anſammeln.

*

= **Der Markkurs notierte am Donnerstag in Zürich 2,65 Centimes,** er iſt gegen den vorangegangenen Tag um 0,65 Centimes geſtiegen. In Amſterdam wurden für die Mark 1,18¼ Cents bezahlt, was gegen den Vortag eine Verbeſſerung um 0,26¾ Cents bedeutet.

= **Berliner Produktenbörſe vom 1. Dezember.** Durch den weiteren Sturz der Deviſenkurſe kamen heute von auswärts ſehr ſtarke Aufträge zum beſtmöglichen Verkauf für ſämtliche Getreidearten, ſo daß ſich die Preiſe ſprunghaft weiter ſcharf ermäßigten, ohne daß bis zur Abfaſſung dieſes Berichts die Käufer den Mut zum Zugreifen gefunden hätten. Von Weizen und Roggen war auch bahnſtehende Ware vermehrt angeboten, für die ſich aber nur vereinzelt Käufer fanden. Für Hafer intereſſierten ſich Handel und Verbraucher trotz den ſtark geſunkenen Preiſen nicht beſonders. Nur für Gerſte beſtand einige Nachfrage. Mais wurde infolge des Gulden- und Dollarſturzes 70 bis 80 ℳ niedriger gehandelt. Von den übrigen Artikeln verſuchten die Wareninhaber ſich vielſeitig loszumachen; doch waren hierfür nur vereinzelt Geldkurſe zu hören.

= **Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörſe vom 1. Dezember.** Weizen, märkiſcher 355—365 ℳ, pommerſcher 355 bis 362 ℳ, weichend; Roggen, märkiſcher 270—275 ℳ, ſchleſiſcher 270 ℳ, weichend; Gerſte (Sommergerſte) 360—370 ℳ, flau; Hafer, märkiſcher 260—275 ℳ, pommerſcher 260—270 ℳ, flau; Mais, ohne Provenienzangabe 275—290 ℳ, weichend; Weizenmehl 900—1000 ℳ, feinſtes höher, flau; Roggenmehl 680—750 ℳ, flau; Weizenkleie 195—200 ℳ, ſtetig; Roggenkleie 195—200 ℳ, ſtetig; Rapskuchen 270—280 ℳ. Für andere Sorten keine Käufer.

= **Stroh- und Heupreiſe.** In Berlin wurden geſtern im freien Verkehr folgende Preiſe ermittelt: Weizen- und Roggenſtroh, drahtgepreßt, 35—39 ℳ; Haferſtroh 46—49 ℳ; Langſtroh 33—37 ℳ; Wieſenheu, gut, geſund, trocken, 98—108 ℳ; geſund, trocken 87—95 ℳ. Alles für 50 Kilogramm.

= **Leipziger Schlachtviehmarkt vom 1. Dezember.** Auftrieb: Rinder 308, Ochſen 26, Bullen 78, Kalben 9, Kühe 80, Kälber 664, Schafe 238, Schweine 727. Preiſe für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochſen: 2. Klaſſe 750—875 ℳ, 3. Klaſſe 600—750 ℳ, 4. Klaſſe 450—600 ℳ. Bullen: 1. Klaſſe 750—800 ℳ, 2. Klaſſe 650—700 ℳ, 3. Klaſſe 500—650 ℳ, 4. Klaſſe 400—500 ℳ. Kühe: 1. Klaſſe 800—850 ℳ, 2. Klaſſe 650 bis 800 ℳ, 3. Klaſſe 500—650 ℳ, 4. Klaſſe 350—500 ℳ. Kälber: 2. Klaſſe 1000—1125 ℳ, 3. Klaſſe 850—1000 ℳ, 4. Klaſſe 700—850 ℳ. Schafe: 1. Klaſſe 700—775 ℳ, 2. Klaſſe 500—700 ℳ, 3. Klaſſe 400—550 ℳ. Schweine: 1. Klaſſe 1700—1800 ℳ, 2. Klaſſe 1950—2050 ℳ, 3. Klaſſe 1500—1700 ℳ, 4. Klaſſe 1300—1500 ℳ, 5. Klaſſe 1300—1500 ℳ. Geſchäftsgang: Rinder langſam, Kälber mittelmäßig, Schafe mittelmäßig, Schweine mittelmäßig. Überſtand: Rinder 34.

Verantwortlich
für den politiſchen Teil Franz Rößner, für Provinz, Lokales uſw. Philipp Schmitt; für Anzeigen- und Reklameteil Franz Gomm, ſämtlich in Merſeburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße 33.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Jedes Quantum **Reines Eis kauft**

**Engelhardt-Brauerei A.-G. Abt. Stadtbrauerei Merſeburg.**

---

**Teichers Möbelhaus**
Halle, Untere Große Steinſtr. 82, 1 Tr.,

empfiehlt billige Schlafzimmer mit echtem Marmor und Spiegel, Wohn- und Speiſezimmer in Eiche und Nußbaum, Küchen, Plüſchſofas, Bettſtellen mit Drellmatratzen, Schränke ſowie verſchied. gebrauchte Möbel.

Keine teure Ladenmiete, dah. äußerſt preiswert!

---

Optikermstr.

**Fischer**

MERSEBURG, Markt 24,
Fachmann für wissenschaftlich **richtige** Augengläser
Erstes optisches **Spezial**-Geschäft am Platze

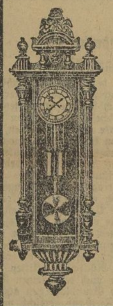
---

**Schreibmaschinen** aller Systeme werden schnell u. sachgemäss = repariert =

Schreibmaschinen-Reparatur-Werkstatt
Tel. **203** Gustav Engel Söhne. Tel. **203**

---

**Weihnachts-Geschenke**



in

**Uhren und Schmucksachen.**

Sorgfältigste Reparaturen
bei
**S. Nemtschenko,**
Entenplan 8, 3 Tr.
(Geſchäftshaus Dobkowitz).

---

Otto Katzula, Crumpa
Tuchhandlung — Herrenschneiderei

---

Ein gutes
**Weihnachts-Geſchäft**
erfordert
eine gute
**Weihnachts-Reklame**
im
**Merſeburger Korreſpondent!**

---

Der beste Schutz
gegen kalte Füsse
sind
**Tuch-Gamaschen**
für Herren und Damen.
Vorrätig in schwarz und farbig,
82 cm hoch.

Lodenhaus Franz **Hildebrandt.**
Merseburg. — — — Kl. Ritterstr. 13.

---

**Zu alten Preisen**

empfehle ich mein reich sortiertes Lager
in

Spielwaren
Geschenkartikel
Lederwaren
Sport-Artikel

**Hans Käther**

Kleine Ritterstraße 1 Ecke Entenplan.

Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

---

Nr. 12
Gotthardtſtraße

**F. H. Krauſe**

Betrachten Sie das
Schaufenſter!

D.R.W.Z.

---

**Geschäfts-Eröffnung**

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir

**Breite Straße 6**
(Brauerei Bischoff)
ein
**Rohprodukte-Geschäft**
eröffnet haben und kaufen:

Felle
Lumpen
Papier
Alteisen
Metalle
Knochen usw.

zu nur streng reellen Tagespreisen bei freier Abholung. Mit der Bitte, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehlen wir uns

**Gebr. Theuring.**
Telefon wird spät. bekannt gegeben.

---

**Erfinder**
erhalten anregende Broschüre kostenlos
Pigett&Näbscher Breslau 5

---

**Die Tatsachen beweisen!**
den unbestreitbaren Erfolg der Reklametätigkeit im
**„Merſeburger Korreſpondent".**

---

**Bin mit Nr. 483**
an das Fernſprechnetz angeſchloſſen.
**Dr. Wiegand,**
Facharzt für Frauenleiden u. Geburtshilfe
Sprechſtunde von 8—10 und 3—4 Uhr.

---

**Empfehle Christbaumschmuck und Puppen**
in reicher Auswahl zu billigen Preiſen
**Fr. Ballreich, Seitenbeutel 5, 1 Tr.**
und auf dem Wochenmarkt.

---

**Konditorei Winter**
Oelgrube 1.
Täglich frisches Gebäck,
Honigkuchen, Lebkuchen, Herzen
und Baumbehang.

---

**Max Plaut**
Leder-Handlung
Kl. Ritterstr.
12.

Sohlleder, Oberleder-Ausschnitt, Schäfte, Schuhmacherbedarfsartikel, Dreifüße, Arbeitsständer, Gamaschen, Hosenträger, Holzpantoffel.

---

**Homöopath**iſche Behandlg. v. Männer-, Frauen- u. Kinderkrankh.
**C. Schröder, Roßmarkt 15.**
Sprechz. tägl. v. 2—3 Uhr.

---

**Landwirte**
desinfiziert die Ställe zum Schutz gegen Seuchen und reinigt Euer Vieh von jeder
**Läuſeplage**
in 1 Stunde u. Garantie
mit „Kampolda" B Radikalmittel geg. Kopf- Kleider- Filzläuſe ſamt Brut Niſſen.
Zu haben in der
Ritter-Drogerie,
Werner Manſfeldt.

---

**Alte Zeitungen**
kauft
Geſchäftsſtelle d. „Merſeburger Korreſpondent".

---

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

**Warten Sie nicht länger**
mit Ihrem Einkauf.
Jetzt ist es noch Zeit, wenn Sie
**gut und billig**
kaufen wollen.

Infolge noch günstigen Abschlusses verkaufen wir:

**Ulster und Schlüpfer** in allen möglichen Fassons . . . **550, 675, 750** und höher
**Herren-Anzüge** — — nur die modernsten Muster u. haltbare Qualitäten **575, 675, 750** und höher
**Herren-Hosen** in gemusterten und gestreiften Stoffen . . . . . . **85, 95, 115, 150** und höher
**Winter-Joppen** mit warmem schwerem Futter . . . . **265, 350, 400**
**Cutaways u. Westen, Gehrockanzüge**
in guter haltbarer Qualität vorrätig.

Unsere
**Knaben-, Burschen- u. Jünglingsanzüge**
müssen Sie sehen, auch wenn Sie nicht kaufen.

**System Konkurrenzlos**
Halle S.,
11 Leipzigerstraße 11

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

# Beilage zum „Merſeburger Korreſpondent“.

Nr. 282. Freitag den 2. Dezember 1921 48. Jahrg.

## Die Not der deutſchen Städte.

Vertreter des Deutſchen Städtetages und des Reichsſtädtebundes haben im Steuerausſchuß des Reichstages am letzten Mittwoch den Abgeordneten die Tatſachen ausführlich dargelegt, die den finanziellen Zuſammenbruch des einſt blühenden deutſchen Städteweſens in bedrohliche Nähe gerückt haben. Die Demokratiſche Reichstagsfraktion hatte ſchon vor Beginn dieſer letzten Reichstagspauſe eine Interpellation ausgearbeitet, die ſich gleichfalls mit der Not der deutſchen Städte beſchäftigt. Sie weiſt darauf hin, daß die Gemeinden infolge der Reichsfinanzreform in ihren eigenen Deckungsmöglichkeiten beſchränkt und auf die Beteiligung an den Einnahmen des Reiches angewieſen ſind. Infolge der Verzögerung der überweiſungen aus der Reichseinkommenſteuer ſeien ſie aber ſo in Not geraten, daß es ihnen völlig unmöglich ſei, die Mehrlaſten aufzubringen, die ihnen neuerdings durch die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter auferlegt werden. Die Beſprechung dieſer Interpellation im Reichstag, die an einem der erſten Tage nach dem Wiederzuſammentritt in Ausſicht ſteht, wird Gelegenheit geben, auf das ganze dunkle Gebiet einzugehen. Man darf annehmen, daß die Reichsregierung zuſammen mit dem Reichstag alles aufwenden wird, um der unverſchuldeten Not der deutſchen Gemeinden ſchleunigſt abzuhelfen.

## Das Programm des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff erklärte einem Mitarbeiter des B. T. über ſein Programm, daß eines ſeiner Hauptziele die Hebung der landwirtſchaftlichen Produktion ſei. Eine Vermehrung der Anbaufläche und die Kultivierung von Ödland ſollen zur Erreichung dieſes Zieles dienen. Der Miniſter werde im Landtag einen Geſetzentwurf einbringen, in dem ein Hundertmillionenkredit dafür gefordert werde. Weiter will der Miniſter die landwirtſchaftlichen Siedlungen dadurch ſchützen, daß ein Teil der Pachtſumemn von den Pächtern durch Sachleiſtungen in Form von Naturalwerten aufgebracht werden ſolle. Zur Frage der Getreideablieferung erklärte der Miniſter, daß für die Erfaſſung und Verteilung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe das Reichsernährungsminiſterium und auf preußiſchem Gebiet der preußiſche Staatskommiſſar für Volksernährung zuſtändig ſeien. Es ſei aber beabſichtigt, den Staatskommiſſar dem Landwirtſchaftsminiſterium zu unterſtellen, ſo daß die Zuſtändigkeit in dieſer Hinſicht für Preußen dann auf den Landwirtſchaftsminiſter übergehen ſolle. Hinſichtlich der Frage der Zwangswirtſchaft führte der Miniſter aus, er glaube nicht, daß heute mit einer Erneuerung der Zwangswirtſchaft etwas zu erreichen ſei. Er glaube vielmehr, daß auf dem Wege von Verhandlungen zwiſchen Landwirtſchaft und Verbrauchern durch Lieferungsverträge die Verſorgung und Ernährung gebeſſert werden könne.

## Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Regierung.

Berlin, 2. Dez. Vor den Funktionären der ſozialdemokratiſchen Partei ſprachen am Mittwoch der preußiſche Miniſterpräſident Braun und der Reichsjuſtizminiſter Radbruch über die Aufgaben der ſozialdemokratiſchen Partei in der Regierung. Miniſter Radbruch führte

**zur Frage der Amneſtie**

aus: Es ſei gelungen, die Hungerſtreikenden vor Geſundheitsſchädigungen zu bewahren. Außerdem ſolle für die Angehörigen geſorgt werden. „Lichtenburg war“, ſo fuhr Radbruch fort, „ein Verſuchsballon der Kommuniſten. Als ich die Zetkin-Dokumente bekam, war ich entſetzt. Es galt, ſie der Öffentlichkeit bekanntzugeben, um der Arbeiterſchaft zu zeigen, wo die wahren Arbeiterverräter ſitzen, und es galt, die öffentliche Meinung für die Gefangenen zu intereſſieren, die ſchuldloſe Opfer dieſer Arbeiterverräter geworden ſind. Zur Feſtigung der Republik gehört auch, daß wir den Mut haben, gegen alle Leute aufzutreten, die ſie untergraben. Ihnen gegenüber müſſen wir nicht nur Gerechtigkeit, ſondern auch die Kraft zur Notwehr aufbringen.“

Da in der Diskuſſion den Miniſtern vorgeworfen wurde, daß die Partei in den letzten drei Jahren nicht genug erreicht habe, erwiderte im Schlußwort Miniſterpräſident Braun: „Wer vor wenigen Jahren erklärt hätte, daß im Jahre 1921 der preußiſche Miniſterpräſident und der Reichsjuſtizminiſter vor den Parteifunktionären der Sozialdemokratie ſprechen würde, den hätte man in eine Kaltwaſſerheilanſtalt geſteckt.“ — In einer Entſchließung billigten die Funktionäre die Haltung des Reichsjuſtizminiſters und der ſozialdemokratiſchen Fraktion gegenüber dem Hungerſtreik.

*

### Forderung der Beamten nach Beſchleunigung der Beſoldungsreform.

Berlin, 2. Dez. Eine von mehr als 3000 Perſonen beſuchte Verſammlung des Ortskartells des Deutſchen Beamtenbundes nahm eine Entſchließung an, worin eine Beſoldungsaufbeſſerung und eine ſofortige Reviſion der Grundgehälter nach ſozialen Geſichtspunkten mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 ſowie die unverzügliche Auszahlung der ſich hieraus ergebenden Beträge gefordert wird, ſo daß unter allen Umſtänden noch vor Weihnachten eine größere Summe in die Hände der Beamten gelangt.

## Ein allgemeines Ausfuhrverbot für Textilwaren bevorſtehend.

In der letzten Sitzung des Außenhandelskontrollausſchuſſes des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates wurde beſchloſſen, ein allgemeines Ausfuhrverbot für ſämtliche Textilwaren mit Ausnahme der Rohſtoffe zu erlaſſen. Das Verbot ſoll mit einer längeren übergangszeit in Kraft geſetzt werden.

*

## Das Wichtigſte vom Tage.

Die Marinekommiſſion des franzöſiſchen Senats hat beſchloſſen, die Zahl der U-Boote ſo ſtark zu erhöhen, daß die Sicherheit der franzöſiſchen Seegrenzen gewährleiſtet iſt. Dieſer ſehr dehnbare Entſchluß zeigt, daß ſich der franzöſiſche überſtarke „Militarismus“ mit einem nicht minder ſtarken „Marinismus“ paart, Frankreich alſo eine Politik treibt, die es vor 1914 Deutſchland vorgeworfen und als Grund zum gerechten Kriege bezeichnet hat.

*

Nach engliſchen Meldungen wollen die Großmächte Portugal unter ein Mandatsverhältnis ſtellen, d. h. ſeiner Souveränität berauben und unter Kontrolle nehmen. Die in letzter Zeit gerade von engliſcher Seite verbreiteten Meldungen über fortſchreitende bolſchewiſtiſche Umtriebe waren alſo offenbar nur ein Auftakt für dieſen Entſchluß.

*

Die zwiſchen China und Japan ſtreitige Schantung- und Kiautſchou-Frage ſoll durch Vermittlung Balfours und Hughes gelöſt werden. Es wird aller politiſchen Klugheit der beiden Vermittler bedürfen, um eine annehmbare Löſung zu finden, obgleich rechtlich Japan verpflichtet iſt, Kiautſchou zu räumen und die Deutſchland geraubte Schantungbahn wenigſtens den Chineſen zu übergeben.

*

Eine litauiſche Notenbank mit einem Kapital in Höhe von 40 Millionen Goldmark ſoll gegründet werden, damit der neugegründete Staat eine eigene Währung erhalten kann. Der junge Staat, deſſen Haupttätigkeit bisher darin beſtanden hat, durch große Militärlaſten einen Fehlbetrag von 231 Millionen Mark im Staatshaushalt zu erreichen, würde beſſer daſtehen, wenn er ſich innerlich feſtigte, ſtatt nach der Erwerbung deutſchen Gebietes zu ſchielen.

*

Gegen den Verſuch des Reichsernährungsminiſteriums, angemeſſene Kartoffelpreiſe feſtzuſtellen, wendet ſich der ſattſam bekannte Freiherr v. Wangenheim. Der Widerſpruch dieſes reaktionären Politikers könnte unbeachtet bleiben, wenn man nicht wüßte, daß hinter ihm der jetzt „Deutſcher Landbund“ firmierende ehemalige großagrariſche Bund der Landwirte ſtände, der von jeher auf geraden oder krummen Wegen verſucht hat, die Verbraucher zugunſten der Großgrundbeſitzer auszuwuchern.

*

Der Sturz des Dollars, der von 245 zeitweilig bis 185 herunterging und offiziell mit 190 notiert wird, hat eine Panik an der Börſe ausgelöſt. Es iſt alſo eingetreten, was Beobachter der Geſchichte der Börſe von jeher vorausgeſagt haben, daß nämlich auch unbeſtätigte Gerüchte genügen, um den übertrieben in die Höhe gewachſenen Turm der Effektenſpekulation ins Wanken zu bringen.

*

Die neue volksparteiliche Berliner Zeitung „Die Zeit“ bringt in ihrer erſten Nummer einen Artikel Streſemanns. Die Reichshauptſtadt beſitzt alſo zwei volksparteiliche Zeitungen, die „Deutſche Allgemeine Zeitung“ des Herrn Stinnes als Vertreterin des rechten und „Die Zeit“ als Vertreterin des linken Flügels.

## Neue Kohlenlager in Oberſchleſien entdeckt.

Oppeln, 2. Dez. Der Verluſt der beſten und zukunftsreichſten Kohlen- und Erzgruben an Polen hat dazu geführt, daß in den bei Deutſchland verbleibenden Teilen Oberſchleſiens neue Bohrungen vorgenommen worden ſind. Es wurden ſowohl in der Gleiwitzer Gegend als auch bei Ratibor neue Kohlenlager mittlerer Mächtigkeit gefunden. Es beſteht die Hoffnung, auf noch größere Lager zu ſtoßen. In der Oppelner Gegend iſt die Erſchließung größerer Braunkohlenlager mit Kohlen von guter Heizkraft begonnen worden. Ferner ſoll der Abbau der bereits ſtillgelegten Erzgruben wieder aufgenommen werden, da dank der neuzeitlichen Abbaumethoden der Erzbergbau in dieſen Gruben wieder lohnend geworden zu ſein ſcheint.

### Erhöhung der Arbeiterlöhne und Angeſtelltengehälter in Oberſchleſien.

Eine neue, nicht unerhebliche Belaſtung wird der deutſchen Induſtrie Oberſchleſiens durch die Erhöhung der Arbeiterlöhne und Angeſtelltengehälter, die aber durch die enorme Preisſteigerung im ganzen Induſtriegebiet notwendig geworden waren.

Aus Oppeln wird gemeldet: Zugleich mit den oberſchleſiſchen Arbeitern haben auch die Angeſtellten der oberſchleſiſchen Schwerinduſtrie neue Lohnforderungen geſtellt. Der in Gleiwitz am Mittwoch tagende Schlichtungsausſchuß fällte die Entſcheidung. Mit Gültigkeit für die Monate November und Dezember wurde ſämtlichen Angeſtellten aller Gruppen auf das Oktobergehalt ein Zuſchlag von 50 Prozent bewilligt.

### Zurück aus Avignon.

Genf, 2. Dez. „Matin“ und „Echo de Paris“ melden, daß zum 30. November weitere 9 deutſche Avignongefangene vor Verbüßung ihrer Strafzeit von dem Präſidenten der Republik begnadigt worden ſind. Weitere Begnadigungen ſollen dem „Journal des Debats“ zufolge im Dezember erfolgen, ſobald die Aktennachprüfungen beendet ſeien.

## Deutſchland.

### Der Reichsrat

nahm den Geſetzentwurf über den Erſatz der durch den Krieg verurſachten Perſonenſchäden an. Grundſätzlich ſollen danach alle Reichsangehörigen, die durch den Krieg innerhalb und außerhalb des Reiches Schädigungen an Leib und Leben erlitten haben und nicht unter das Reichsverſorgungsgeſetz vom 12. Mai 1920 fallen, entſchädigt werden. Der Reichsrat genehmigte ferner einen Geſetzentwurf über die Pfändbarkeit von Gehaltsanſprüchen. Danach ſind Penſionsanſprüche von Beamten, Offizieren und Angehörigen der Wehrmacht bis zum Betrage von 8000 ℳ (bisher 2000 ℳ) unpfändbar. Gänzlich unpfändbar ſind die Teuerungszulagen und die Kinderbeihilfen.

### Weitere Erhöhung des Eiſenbahn-Perſonentarifs.

In einem Berliner Blatte iſt die Mitteilung enthalten, daß die Reichsbahnen beabſichtigten, die Perſonentarife am 1. Februar nächſten Jahres um 75 Prozent zu erhöhen. Dieſe Nachricht, der das Verkehrsminiſterium fernſteht, eilt den Tatſachen voraus. Die fortgeſetzte Preisſteigerung der letzten Monate belaſten den Haushalt der Reichsbahnen ſo ſehr, daß mit einer weiteren Steigerung der Perſonentarife zu rechnen iſt. Zurzeit finden deshalb, und zwar zunächſt lediglich innerhalb der Verwaltung, hierüber Ermittelungen ſtatt. Ob eine Erhöhung um 75 Prozent nötig ſein wird, hängt von der geſamten Preisentwickelung ab.

### Der Parteitag der Deutſchen Volkspartei

iſt in Stuttgart zuſammengetreten und hat den politiſchen Bericht ihres Vorſitzenden Dr. Streſemann entgegengenommen. Vor ihm hatte Admiral Scheer geſprochen, deſſen Rede in einem wohltuenden Gegenſatz zu mancherlei Kundgebungen anderer Militärs ſteht. Er hat ſich 3 Jahre vom politiſchen Leben ferngehalten, da er, wie er ſelbſt ſagt, mit ſich erſt hätte zu Rate gehen müſſen, ob nicht auch er einen Anteil an dem unglücklichen Ausgang des Krieges gehabt habe. Dann betonte er, daß Deutſchland an zwei Übeln leide, an ſeiner Wehrloſigkeit und an ſeiner Uneinigkeit. Die Wehrloſigkeit ſei nicht zu ändern, aber die Einigkeit müſſe wieder hergeſtellt werden, weil ſie unſere einzige Macht im Augenblick iſt. Ebenſo verwarf Admiral Scheer den Ruf nach dem ſtarken Manne. Dieſer Ruf bedeute, daß ein Teil des Volkes den andern niederſchlagen wolle. Wir aber bedürften nicht eines ſtarken Mannes, ſondern vieler ſtarker Männer. Solche Worte ſind außerordentlich zu begrüßen, und man darf hoffen, daß die Kreiſe, die dem Admiral vor und nach ſeiner Rede zugejubelt haben, den Sinn dieſer Worte ſich beſonders zu Herzen nehmen. Auch Streſemanns Rede enthielt manches mahnende Wort an die eigenen Parteifreunde. Man kann dem volksparteilichen Führer auch darin zuſtimmen, daß gegenüber der engliſch-amerikaniſchen Einſtellung auf die weltwirtſchaftliche Situation ein deutſches Regierungsprogramm fehlt. Frei-

---

## Sich ſelbſt getreu.

**Roman von Gerhard von Amyntor.**

37. Fortſetzung. (Nachdruck verboten.)

„Alle Achtung!“ ſpottete der mit ſeinem Freunde Tell plaudernde Maler, „die Mieſeke macht ſich auch noch über dieſes Kuchengebirge her! Der Leichnam dieſer Frau muß nach der Anatomie kommen, ſie hat entſchieden einen Klapperſchlangenmagen!“

„William!“ keuchte Frau Julie, indem ſie dem Staatsanwalt ihre Hand auf den Arm legte, „du mußt mir einen Gefallen tun und Frau Meerholt nebſt Tochter nach Hauſe bringen; einen Wagen werden die beiden wohl nicht beſtellt haben . . . Du begreifſt, der Koſten wegen. Es wäre Peters Pflicht geweſen, ſie zu begleiten, aber der iſt ja über alle Berge; ſo ein Menſch! Ich begreife gar nicht, was da vorgefallen ſein muß . . .“

„Pſcht! Pſcht!“ mahnte der Staatsanwalt; „davon ein anderes Mal! Was Meerholts anbetrifft, ſo ſei unbeſorgt; ich werde ſie unter meinen Schutz nehmen.“

„Danke, William; du biſt wie immer ein aufmerkſamer Kavalier! Ich werde es Frau Meerholt ſagen.“

Es war ſchon in der 4. Morgenſtunde, als die durch Mäntel und Kopftücher wohl verwahrten Meerholtſchen Damen die Richtung nach der Chauſſeeſtraße einſchlugen. Tell ging neben ihnen und unterzog ſich höflicher Weiſe einer etwas gequälten Unterhaltung mit Mutter Meerholt, die, wie ſie ſagte, für heute genug hätte und mit haſtig trippelnden Schritten dem Ziele ihrer nächtlichen Wanderung zuſtrebte.

Der volle Mond ſchwamm am wolkenfreien Himmel; es war bitter kalt; im Oſten dämmerte es ſchon wie Frühſchein über die Dächer herauf. Ein Wächter ſchaute mit etwas zudringlichem Forſcherblick den beiden Frauen ins Angeſicht.

„Bitte, Herr Staatsanwalt“, ſagte Frau Meerholt mit beſonderer Betonung des Titels, „geben Sie meiner Tochter den Arm! Ich alte Frau bedarf keines Schutzes.“

Der Wächter ſtutzte und trat höflich grüßend, einen Schritt zurück, den Weg frei zu machen.

Tell dachte im ſtillen „Frau Meerholt iſt eine ſchlagfertige Frau, ſie weiß ſich zu helfen.“ Mit Vergnügen unterzog er ſich dem ihm aufgetragenen Ritterdienſte; er bot dem hübſchen Mädchen ſeinen Arm und ließ ihn nicht eher wieder los, als bis man vor dem Meerholtſchen Hauſe angekommen war.

Frau Meerholt ſchloß auf, dankte dem Staatsanwalt für ſeine liebenswürdige Begleitung und trat in den dunklen Hausflur. Sabine wollte der Mutter folgen, als ſie Tell mit den Worten zurückhielt: „Warten Sie, Fräulein Meerholt . . . hier iſt Feuerzeug! Bitte, bedienen Sie ſich desſelben, Sie finden ja ſonſt die Treppe nicht.“

Er gab ihr eine Schachtel Streichhölzer, und durch den geſchloſſenen Flügel der Haustür vor den Blicken der Mutter geſchützt, küßt er ſie ſchnell auf den Mund. Hatte ſie wirklich den Kuß erwidert? Oder war ſie nur, durch ſeine Kühnheit überrumpelt, unfähig zur Abwehr geweſen? Pfeilgeſchwind huſchte ſie in den finſteren Flur; der Türflügel klappte zu, und Tell hörte, wie der Schlüſſel von innen ins Schloß geſteckt und zwei Mal umgedreht wurde.

Einen Moment ſtand er da von Wonne durchrieſelt, dann zuckte er zuſammen und murmelte: „Pfui! Das war ſchlecht von Dir!“

Würde er ein mit ſeinen beiden Stiefbrüdern ſchon verlobt geweſenes Mädchen jemals zu ſeiner Braut begehren wollen? Würde er da ſchwelgen mögen, wo Adolf und Peter doch auch ſchon geſchwelgt hatten? Er ſchauderte. Eine Art Haß gegen ſich ſelbſt regte ſich in ſeinem Herzen. Jener Kuß erſchien ihm jetzt wie ein heuchleriſch gegebenes Verſprechen, wie ein Gelöbnis, das er ſchnöde brechen wollte. Aber ſie war ſo reizend in dem Zauber ihrer friſchen Jugend! So verführeriſch mit dem Goldglanz ihrer blondſeidenen Haarfülle! So ſinnbetörend mit dem funkelnden Schelmenblicke ihrer Veilchenaugen! Wenn es Sünde war, ein Paar ſolcher Lippen zu küſſen, die ſich einem gewährend darboten, wo war der Mann, der in gleicher Lage der Verſuchung nicht erlegen wäre?

Als er endlich die Genthiner Straße erreicht hatte, bemerkte er zu ſeiner überraſchung, wie ſich im Oſten ſchon eine tiefere Purpurglut entzündete; er war ſo ausſchließlich mit der Erforſchung ſeines inneren Menſchen beſchäftigt geweſen, daß er die Länge des Weges gar nicht bemerkt hatte.

### 10. Kapitel.

Einer jener großen, an die Arche Noahs erinnernden Möbelwagen rollte ſchwer beladen durch die Torfahrt eines Hauſes in der Friedrichſtraße, das ein neu gemaltes Firmenſchild mit der goldenen Inſchrift aufwies: „Haslach und Dechner, Blasinſtrumente. Pianoforte-Lager.“

Im Hofe, in dem der Möbelwagen vor einer Hintertür des Vorderhauſes hielt, ſah es etwas wüſt und ungemütlich aus, denn ein hoher, ſchon mit dem Dachgerüſt gekrönter Neubau ragte dort in die Luft. Er bildete den ſüdlichen Seitenflügel des Vorderhauſes, das auf der Nordſeite des Grundſtücks einen ſchon älteren Flügel weit in den Hof hinein vorſtreckte, und er ſollte, wie dies bereits der ältere Flügel tat, ebenfalls zu Werkſtätten der unter der neuen Firma erweiterten Fabrik von Blasinſtrumenten dienen.

Aus der Hoftür des Vorderhauſes trat eilig ein junges Mädchen, in hellem, geblümten Kattunkleide und mit weißer, ſauberer Schürze; ihr üppiges Seidenhaar, das an die Farbe reifer Ähren erinnerte, war bei der raſtloſen Geſchäftigkeit dieſes Vormittags etwas wirr geworden; eine loſe Strähne desſelben flatterte ihr, wie ſie jetzt von der ſeptemberlauen Zugluft des Hofes angeweht wurde, kokett über die Stirn. Ihre Wangen glühten; ihre Bruſt hob ſich in beſchleunigten Atemzügen; unverkennbar hatte ſie ſchon tüchtig gearbeitet; aber in freudigſter Schaffensluſt, die keine Ermüdung kannte, ſchaute ſie einen der Wagenbegleiter lächelnd an und fragte, faſt ſchalkhaft: „Kommt noch mehr?“

„Nee, Fräulein, det is der letzte.“

„Dann muß alles hier ins Haus — gleich die erſte Tür. Es ſind doch keine Sachen aus der Werkſtatt mehr auf dem Wagen?“

„Nee, die ſind dort ſchon alle drin.“ Er deutete auf den nördlichen Seitenflügel, auf deſſen beiden Stockwerken durch die geöffneten Fenſter ein unterbrochenes Pochen, Hämmern, Schwirren und Quinquilieren in den Hof drang.

„Gut; dann ſind dies nur Sachen für die Wohnung des Herrn Dechner. Alſo hier unten zu ebener Erde, die erſte Tür rechts.“

Sie raffte ihr ſauberes Kleidchen, um nicht den Staub von der Türſchwelle zu fegen, und war mit einem Huſch wieder im Hauſe verſchwunden.

„Blitzmädel!“ ſchmunzelte ein anderer der Ablader. „Haſt de geſeh'n, Karl, wat ſe für kleene Puppenfüßchen hat?“

„Ja,“ beſtätigte der Gefragte, „aber kiek du man nach de Pantoffeln von deiner Ollen! Wat jeht dich ſo'n junges Mädchen an?“

„Jetzt kommen deine Sachen, Adolf!“ rief Sabine in das erſte der drei Erdgeſchoß-Zimmer, die fortan zur Privatwohnung des Haslach'ſchen Sozius dienen ſollten. „Du kannſt ruhig nach den Werkſtätten gehen; ich werde hier alles beſorgen; ich kenne deine Wünſche und weiß, wie du es gern eingerichtet haſt.“

Adolf Dechner blickte ſie dankbar-gerührt an; etwas Dunkles drängte ſich in ſeine Augen; wie gern hätte er ihr, die nun ſchon ſeit vier Monaten von Peter aufgegeben war, die unveränderliche Fortdauer ſeiner Geſinnungen beteuert, wie gern aufs neue um ihre Huld und Hand geworben! Aber er war ein beſcheidener, zartfühlender Mann! Ohne Empfindlichkeit dachte er daran, daß ihm einſt der Zwillingsbruder vorgezogen worden war; dürfte er es unter dieſen Verhältniſſen wagen, ihr wieder als Werber läſtig zu fallen? Er verehrte ſie in ſo treuer Liebe, daß er ihr nur ein volles unbeeinträchtigtes Glück wünſchte, und wenn er ſelbſt nicht für geeignet gehalten wurde, ihr ein ſolches Glück zu gewähren, dann war er edel und ſelbſtlos genug, ſeines Herzens heißeſte Wünſche zurückzudrängen und ſie nur aus der Ferne mit ſtummen Lippen anzubeten.

Und Sabine? Ach, ſie hatte längſt erkannt, welchen Diamanten ſie damals mißachtet hatte, um ſich durch ein wertloſes, wenn auch prächtig funkelndes Stückchen Glas täuſchen zu laſſen! Bittere Reue über ihre Kurzſichtigkeit, über die Eitelkeit und Unbeſtändigkeit ihres Herzens erfüllte ſie. Schon in den erſten Tagen nach ihrem Bruche mit Peter hätte ſie zu Adolf zurückkehren und ihr beſchämtes Antlitz an ſeiner treuen Bruſt bergen mögen, gab es doch weit und breit keinen beſſeren, zuverläſſigeren Menſchen: er würde ſie ohne jeden Vorwurf wieder aufgenommen haben, das wußte ſie! Und ſie wäre wieder ſeine Braut geworden, die er dankbar auf den Händen getragen hätte. Aber damals brannte ihr noch jener heimliche Kuß des Staatsanwalts auf den Lippen, und in begreiflicher Verblendung hatte ſie ſich mit dem Gedanken getragen, daß Tell vielleicht wiederkommen und ernſtlich um ihre Hand werben würde.

Frau Staatsanwalt! Wie vornehm das geklungen hätte! Mit einem Schlage wäre ſie in jene Kreiſe verſetzt geweſen, zu denen arme Mädchen von niederer Herkunft doch nur in den ſeltenſten Fällen den Zutritt gewinnen. O, wie töricht war ſie geweſen! Herr Tell hatte ſich nie wieder um ſie gekümmert, und ihr Hoffen und Wähnen war einer gewiſſen Verbitterung gewichen, die ſich aber bald zu einer ſtolzen Gleichgültigkeit abgeklärt hatte. Die Erinnerung an den Staatsanwalt ſollte ihr keine Minute ihres Seins mehr trüben; mit dieſem Manne hatte ſie abgeſchloſſen; ſie war eine jener Naturen, die für dauernde Eindrücke nur ſchwer empfänglich ſind; um aber reumütig wieder an Adolfs Bruſt zu ſinken, fehlte ihr vorderhand noch der Mut; ſie bemühte ſich nur, ihm wieder, wie früher, ſein Junggeſellenheim behaglich zu machen und durch ihr friſches, munteres Weſen, das nach glücklicher Überwindung der letzten Ereigniſſe wieder in voller Blüte ſtand, gelegentlich ein dankbares Lächeln auf ſeine meiſt ſo ſchwermütig geſchloſſenen Lippen zu locken.

(Fortſetzung folgt.)

ſich darf dabei nicht vergeſſen werden, daß die Deutſche Volkspartei wiederholt verſäumt hat, rechtzeitig den Anſchluß an eine verantwortungsbewußte Regierung zu finden.

### Die Entwicklung unſerer ſchwebenden Schuld.

Zu Beginn des neuen Finanzjahres, am 1. April d. J., betrug die ſchwebende Schuld des Reiches an diskontierten Schatzanweiſungen 165 346 187 000 ℳ. Im Laufe des Finanzjahres traten hinzu (in 1000 ℳ):

| Im Monat: | | In der Dekade: | |
|---|---|---|---|
| April | 6 305 343 | 2. Sept., Dek. | 2 752 480 |
| Mai | 4 008 130 | 3. „ | 2 827 480 |
| Juni | 8 389 040 | 1. Okt., „ | 2 139 980 |
| Juli | 5 643 200 | 2. „ | 2 309 490 |
| Auguſt | 12 101 270 | 3. „ | 2 970 690 |
| September | 7 632 290 | 1. Nov. „ | 3 766 540 |
| Oktober | 7 420 160 | 2. „ | 4 090 200 |

Seit 1. April d. J. hat ſich die ſchwebende Schuld um 55 806 093 000 Mark auf 221 152 280 000 ℳ am 20. November d. J. vermehrt.

### Die Opfer des Völkermordens.

Im Ausſchuß des Reichstages für Kriegsbeſchädigte erklärte geſtern ein Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums, daß in den nächſten Tagen eine Verordnung über die Erhöhung der Teuerungszulagen veröffentlicht werden würde. Über den Stand der Umanerkennung teilte er mit, daß von den 1 400 000 Kriegsbeſchädigten bis Ende Oktober 346 000 (Ende Juni erſt 101 000) ihre Rente auf Grund des neuen Verſorgungsgeſetzes erhielten. Die Zahl der Kriegshinterbliebenen betrage 1 120 000. Der Ausſchuß trat dem Prinzip der Bedürftigkeit, das von der Regierung in die neue Verordnung hineingebracht werden wird, bei. Was die Beſchäftigung der Schwerbeſchädigten betrifft, ſo teilte der Regierungsvertreter, der zur Unterſuchung der Beſchwerden in den letzten Tagen eine Reiſe nach dem induſtriellen Weſten unternommen hatte, mit, daß zurzeit in geradezu vorbildlicher Weiſe für die Unterbringung von Schwerkriegsbeſchädigten gewirkt werde. Das könne insbeſondere von den Reichsbehörden geſagt werden, einige Schwierigkeiten zeigten ſich bei den Ländern, die Gemeinden machten große Schwierigkeiten. Die rheiniſch-weſtfäliſche Großinduſtrie habe ihre Unterbringung in weitgehender Weiſe unterſtützt. Schwierigkeiten beſtänden jedoch in der Wohnungsfrage, Stellen wären genügend vorhanden, nur könnten Kriegsbeſchädigten Wohnungen nicht beſorgt werden. Der Ausſchuß ſprach ſeine Befriedigung über die Regelung aus.

### Die Beſteuerung der Autos.

Der Ausſchuß des Reichstages für Verbrauchsſteuern beſchäftigte ſich geſtern mit dem Kraftfahrzeugſteuergeſetz. Im Einverſtändnis mit der Regierung wurde beſchloſſen, die Kleinkraftfahrräder von der Steuer freizulaſſen. Eine längere Debatte entſpann ſich über die Höhe der Steuerſätze für Perſonenautomobile. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß in Deutſchland zurzeit 30 000 Krafträder, 60 000 Perſonen- und 30 000 Laſtkraftwagen in Benutzung ſeien. Das bedeute eine Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit um 30 Prozent, an Perſonenautos um 10 Prozent. In Amerika entfielen auf 114, in England auf 180, in Frankreich auf 198, in der Schweiz auf 168, in Schweden auf 550, in Deutſchland erſt auf 675 Einwohner ein Kraftwagen. Der Demokrat Pachnicke führte aus, daß man bei der anhaltenden Markentwertung vorausſchauend ſein müſſe. Gegenüber dem Anſchaffungswert ſei die Steuer für Perſonenautos nicht zu hoch. Die Induſtrie, die ſeine Freunde fördern wollten, würde durch ſie nicht gefährdet. Die Entſcheidung über die Höhe der Steuern hänge davon ab, wie hoch der Anſchaffungspreis eines Autos und die geſamten Betriebskoſten für ein 15 pferdiges und 30 pferdiges Auto ſich ſtellen. Nach Mitteilung des Regierungsvertreters betragen die Betriebskoſten jetzt pro Kilometer 8 bis 10 ℳ. Darauf wurden die Steuerſätze für Perſonenautos erhöht, und zwar für 1—4 P.S. von 90 auf 140 ℳ, von 5—8 P.S. von 120 auf 170 ℳ, für 9—12 P.S. von 150 auf 200 ℳ und weiter von 200 auf 270 ℳ. Die übrigen Steuerſätze wurden nach der Regierungsvorlage angenommen.

# Wann iſt Entlohnung unter dem Tarif zuläſſig?

Von Dr. jur. Albert Schmitz, Danzig.

Unſer heutiges Tarifrecht wird von dem Grundſatz beherrſcht, daß Entlohnungen unter Tarif unzuläſſig ſind. § 1 der „Verordnung über Tarifverträge und Schlichtung von Arbeitsſtreitigkeiten vom 23. Dez. 1918" beſtimmt, daß Arbeitsverträge zwiſchen den am Tarifvertrag beteiligten Perſonen inſoweit unwirkſam ſind, als ſie von der tariflichen Regelung zu ungunſten des Arbeitnehmers abweichen und ſolche Abweichungen nicht ausdrücklich im Tarifvertrag zugelaſſen ſind. Die Verordnung verwirklicht die ſogen. „Unabdingbarkeit" des Tarifvertrages. Daraus folgt unzweifelhaft, daß im voraus getroffene tarifwidrige Vereinbarungen, die den Arbeitnehmer ſchlechter ſtellen, als es der Tarif vorſieht, rechtlich unwirkſam ſind. Es erſcheint erforderlich, hierauf beſonders hinzuweiſen, weil in Arbeitgeberkreiſen häufig die Meinung herrſcht, daß in allen Fällen, wo die Arbeitnehmer mit untariflicher Entlohnung einverſtanden ſind, eine dahin gehende Vereinbarung rechtsgültig ſei.

Es ſind nun aber die Fälle nicht ſelten, daß Betriebe auf Grund ihrer Produktionsbedingungen überhaupt nicht in der Lage ſind, die ſonſt in ihrer Branche üblichen Löhne und Gehälter zu zahlen, wenn anders ſie konkurrenzfähig bleiben wollen, und daß auch Arbeitnehmer in Erkenntnis dieſer Tatſache oder bei offenbar gegebener Minderleiſtungsfähigkeit ſich mit untariflicher Entlohnung abfinden, weil ſie ſonſt keine Arbeitsſtelle finden. Hier liegen zweifellos Ausnahmen vor, denen eine wirtſchaftliche und tarifpolitiſche Berechtigung nicht abgeſprochen werden kann, und es fragt ſich deshalb, ob rechtlich eine Möglichkeit gegeben iſt, dem Intereſſe des kapitalſchwachen Arbeitgebers oder des nicht voll leiſtungsfähigen Arbeitnehmers zu dienen.

Die ſog. „Unabdingbarkeit" des Tarifvertrages gilt, wie betont, für den Bereich von Vereinbarungen, die das Recht des Arbeitnehmers auf tarifmäßige Entlohnung für die Zukunft regeln. Hiervon ſtreng zu trennen iſt aber die „Unverzichtbarkeit" der aus tarifmäßig gebundenen Arbeitsverträgen erwachſenen fälligen Anſprüche. Es iſt etwas ganz anderes, ob ein Arbeitnehmer ein ihm durch Tarifvertrag gewährleiſtetes Forderungsrecht ſich für die Zukunft durch Vereinbarung mit dem Arbeitgeber ſchmälert, oder ob er auf einen Teil eines einzelnen tarifmäßig entſtandenen Lohn- oder Gehaltsanſpruches verzichtet. — Zweck der „Unabdingbarkeit" iſt, den Anſpruch des Arbeitnehmers unter allen Umſtänden rechtswirkſam zu erhalten und ihn in ſeinem ganzen Umfang zu ſchützen bis zu dem Zeitpunkt, wo er verwirklicht werden ſoll nämlich **bis zum Zahltag.** Mit dieſem Zeitpunkt muß ſich der Arbeitnehmer entſcheiden, ob er von dem ihm zuſtehenden Anſpruch Gebrauch machen will oder nicht, denn im Stadium der Verwirklichung des Anſpruches iſt den Vertragsparteien wieder volle Vertragsfreiheit gegeben.

Nimmt nun ein Arbeitnehmer in Kenntnis der Höhe des Tariflohnes vorbehalt- und widerſpruchslos eine untertarifliche Entlohnung an, ſo ſchließt dieſe Entgegennahme den Begriff des Erlaßvertrages gemäß § 397 BGB. in ſich, der lautet: „Das Schuldverhältnis erliſcht, wenn der Gläubiger dem Schuldner durch Vertrag die Schuld erläßt." Schuld iſt hier die Differenz zwiſchen tariflicher und untariflicher Entlohnung. Die Entſcheidung des Arbeitnehmers kann ſowohl ausdrücklich als auch ſtillſchweigend erfolgen. Das Schweigen unterliegt hier der gleichen tatſächlichen und rechtlichen Beurteilung wie im bürgerlichen Recht, und es iſt kein Grund erſichtlich, der hier eine Sonderauffaſſung rechtfertigen könnte, wie es einzelne, namentlich ordentliche Gerichte fordern, wonach immer eine ausdrückliche Verzichterklärung verlangt wird.

Auch aus § 346 BGB. kann das hier gefundene Ergebnis hergeleitet werden, der lautet: „Das Schuldverhältnis erliſcht, wenn der Gläubiger eine andere als die geſchuldete Leiſtung an Erfüllungsſtatt annimmt." Die hierzu erforderliche Willenserklärung liegt in der **widerſpruchsloſen Annahme der untariflichen Entlohnung ſeitens des Arbeitnehmers trotz Kenntnis der Höhe des tarifmäßigen Entgeltes.**

Theoretiſch möglich iſt endlich auch noch, daß der Arbeitnehmer am Zahltag den verdienten Lohn überhaupt zurückweiſt, ihn dem Arbeitgeber ſchenkt; das kann auch praktiſch werden, z. B. der Arbeitnehmer will der Notlage des Arbeitgebers Rechnung tragen. Das Recht hierzu wird man dem Arbeitnehmer nicht wohl beſtreiten können; dann muß es aber auch zuläſſig ſein, wenn er dem Arbeitnehmer einen Teil des verdienten Lohnes, nämlich die Differenz zwiſchen vereinbartem Tariflohn und tatſächlich erhaltenem Lohn, ſchenkt,

Man könnte noch die Frage aufwerfen, ob überhaupt ein rechtswirkſamer Verzicht auf den Tariflohn möglich iſt, m. a. W. ob der Anſpruch auf Tariflohn nicht zu den „unverzichtbaren Rechtsgütern gehört, an deren Erhaltung der Staat ein öffentliches Intereſſe hat". Auch dieſe Frage muß verneint werden. Mag der Staat in der Förderung des Tarifgedankens eine ſeiner weſentlichſten ſozialpolitiſchen Aufgaben ſehen, ſo muß doch mit Nachdruck betont werden, daß ein Zwang zur Geltendmachung des Anſpruches auf den Tariflohn nicht anerkannt werden kann, der Arbeitnehmer hat lediglich das Recht, ihn geltend zu machen, er kann alſo auch darauf verzichten. Die Unverzichtbarkeit, die von Baum (Jur. Wochenſchrift, 1919, S. 72) vertreten wird, würde eine Einengung der Handlungsfreiheit des Arbeitnehmers bedeuten, die, wenn der Geſetzgeber ſie gewollt hätte, ſicher im Geſetz auch ihren Ausdruck gefunden haben würde. Auch die Rechtſprechung und das Schrifttum ſtehen durchweg auf dem hier vorgetragenen Standpunkt. So ein Urteil des Gewerbegerichts Königsberg vom 10. 11. 1920 (abgedruckt im „Gewerbe- und Kaufmannsgericht", Jahrgang 1921, S. 88), Urteil des Kaufmannsgerichtes und des Landgerichtes Chemnitz vom 5. 6. bezw. 22. 10. 1920 (abgedruckt ebd., Jahrgang 1920, S. 126), Urteil des Gewerbegerichtes Aſchersleben vom 16. 3. 1921 (abgedruckt in Nr. 6 der „Arbeiterrechtsbeilage des Korreſpondenzblattes des Allg. Deutſchen Gewerkſchaftsbundes", 1921, S. 45), Urteil des Kaufmannsgerichtes Elbing vom 22. 4. 1921 (abgedruckt in „Zeitſchrift für Arbeitgeberfragen", Königsberg, 2. Jahrgang, Nr. 22/23).

Hiermit iſt dem Arbeitgeber jedenfalls die Möglichkeit geboten, den Arbeitnehmer unter Tarif zu bezahlen, wenn er ſich längere Zeit hindurch mit der Entgegennahme einer niedrigeren als der tarifmäßigen Entlohnung abgefunden hat, obwohl ihm die letztere bekannt war. In ſolchen Fällen iſt es aber angezeigt, auf **eine ſchriftliche Verzichterklärung des Arbeitnehmers** zu bringen, daß er in Kenntnis des höheren Tariflohnes ſich mit der Zahlung der untariflichen Entlohnung einverſtanden erklärt. (So auch das oben zitierte Urteil des Gewerbegerichts Aſchersleben vom 16. 3. 1921.) Das gebietet ſchon die Rückſicht auf die abweichende Stellung ordentlicher Gerichte, die eine ausdrückliche Verzichterklärung des Arbeitnehmers fordern.

## Hinweiſe im redaktionellen Teil.

Gemäß den Beſchlüſſen des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutſchland, ſind die Zeitungen gehalten:

1. Hinweiſe im redaktionellen Teile des Blattes auf Veranſtaltungen von Vereinen (auch Sportklubs), ebenſo Vorträge und Vorſtellungen aller Art nur in Verbindung mit einer Anzeige am Tage oder Vortage des Stattfindens der Veranſtaltung aufzunehmen. Dieſe Hinweiſe dürfen keine Angaben über Eintrittsgeld, Kartenverkauf, Beginn uſw. enthalten. Eine Ausnahme findet nur ſtatt bei Veranſtaltungen von nationaler oder kultureller Bedeutung, wenn es ſich um Wohltätigkeitsveranſtaltungen handelt.
2. Einſendungen von Behörden zwecks Umgehung des Anzeigenteiles abzulehnen.
3. Jede direkte oder verſteckte Geſchäftsreklame im redaktionellen Teile abzulehnen.

Zur Vermeidung von Auseinanderſetzungen mit dem Perſonal unſerer Geſchäftsſtelle bezw. der Redaktion, bitten wir unſere Leſer, von dieſen Grundſätzen Kenntnis zu nehmen und weitergehende Wünſche, deren Erfüllung uns unmöglich iſt, nicht zu äußern.

**Verlag und Schriftleitung
des Merſeburger Korreſpondent.**

## Kunſt — Literatur — Wiſſenſchaft.

§ Trebitſch, Arthur: **Deutſcher Geiſt — oder Judentum.** Antaios Verlag. Berlin, Wien, Leipzig 1921. 466 Seiten. Preis 35 ℳ, geb. 60 ℳ. — Das Buch kann allen Antiſemiten empfohlen werden. Es iſt derartig unklar und enthält ſo abenteuerliche Behauptungen, daß es manchen zu einem gründlichen Durchdenken ſeiner Vorurteile veranlaſſen könnte. Gibt doch der „Erkenntniskritiſche Exkurs", den ſich Trebitſch erlaubt, z. B. ein Gemiſch von entwicklungsgeſchichtlichen Daten, das mit Erkenntniskritik überhaupt nichts zu tun hat. Trebitſch iſt Deutſch-Öſterreicher. Das muß man in Betracht ziehen, um den Grad des Antiſemitismus richtig zu beſtimmen. Öſterreich iſt in der Tat durch Oſtjuden in ſehr fragwürdiger Weiſe beglückt. Ein produktives Bevölkerungselement iſt damit nicht in ſeine Wirtſchaft eingezogen. Aber das iſt kein Grund, dem deutſchen Leſepublikum ein ſo rohes Gemiſch von geſchichtlichen Einzelheiten und eine ſo langatmige Folge von Zeitungsartikeln als dickleibiges Buch vorzulegen. Gefährlich iſt das Buch nicht. Nur verwirrt wird ein kritikloſer Leſer das Werk aus der Hand legen. Höchſtens iſt zu bedauern, daß der Verfaſſer zu der ſprachlichen Verrohung beiträgt; ſo ſchreibt er — nach üblen journaliſtiſchen Angewohnheiten — von „Traumglotzkugeln" der Deutſchen. Er meint die Augen der Deutſchen, die nicht ſehen, daß die „Weltherrſchaft Zions" in allen, aber auch in allen Einrichtungen unſerer Zeit wirkſam ſei. Die Phantaſie Trebitſchs freilich reicht aus, ſolche Geſpenſter zu ſehen. Leider fühlt er ſich verpflichtet, darüber viele und dicke Bücher zu ſchreiben, die er eifrig anpreiſt. Denn die Beſcheidenheit gehört nicht zu den Tugenden jener Vielſchreiber, die in den vielſtimmigen Chorus unſerer Zeit ihr heiſeres „Schlag tot!" hineinſchreien!
Dr. B.

§ **Ein literariſches Preisausſchreiben.** Die „Figaro-Geſellſchaft für moderne Muſik", Berlin W. 35, Lützowſtr. 105, eröffnete einen Wettbewerb zur Erlangung von guten, wirkſamen und dabei dezenten Schlagertexten. Was ein Schlager iſt, dürfte jedermann wiſſen! Wer es aber noch nicht wiſſen ſollte, den verweiſen wir auf die zweite (Oktober)-Nummer des Figaro-Muſik-Albums, in der an Hand von Beiſpielen klargeſtellt wird, welchen Anforderungen ein guter Schlagertext genügen muß und wie er ſich im einzelnen aufbaut. Die 115 beſten bis zum 31. Dezember dieſes Jahres eingeſandten Texte werden von anerkannten Komponiſten vertont und auf Grund der üblichen Muſikalien-Verlags-Bedingungen in Vertrieb genommen. Außerdem werden die drei allerbeſten Schlager mit Preiſen gekrönt, und zwar: 1. Preis ℳ 500, 2. Preis ℳ 300, 3. Preis ℳ 200 und im Figaro-Muſik-Album komponiert zum Abdruck gebracht. An dieſem Wettbewerb kann ſich jedermann beteiligen. Die einzuſendenden Texte müſſen auf die Rückſeite des Album-Blattes geſchrieben ſein und dürfen 30 Zeilen nicht überſchreiten. Name und genaue Adreſſe ſind beizufügen. Die Prüfung erfolgt durch die Geſellſchaft unter Hinzuziehung mindeſtens eines namhaften Schlagerdichters und eines Schlagerkomponiſten, deren Namen in einer der nächſten Nummern mitgeteilt werden.

# Deutſche Schulung.

## Gymnaſium und neue Schule.

Von Dr. phil. Lic. theol. Rohrbach.*)

Solange der Betrieb auf dem Gymnaſium imſtande iſt, das alte Bildungsziel der Gelehrtenſchule, ſelbſtändiges und freudiges Verſtändnis der antiken geiſtigen Kultur, annähernd zu verwirklichen, hat gymnaſialer Unterricht Sinn und Zweck. Das heutige Gymnaſium aber hat mit Rückſicht auf den nicht einzudämmenden Zudrang von Schülern, deren große Mehrzahl jenes Ziel entweder nicht erreichen kann oder gar nicht zu erreichen wünſcht, ſo ſtarke Abſtriche von dem eigentlichen Kern ſeines Unterrichtsſtoffes machen müſſen, daß es im ganzen keinen Anſpruch mehr auf innere Berechtigung, ſo wie einſtmals, machen kann. Es gibt einzelne Gymnaſien, die durch ihre Tradition oder andere beſondere Umſtände noch halbwegs dazu imſtande ſind, aber die meiſten ſind es nicht mehr, oder höchſtens inſoweit, als ausnahmsweiſe begabte Jünglinge noch ungefähr in die Nähe des Zieles gelangen können, bis zu dem im Grunde der Durchſchnitt gefördert werden ſollte. In den meiſten Fällen kommt nur ein ſehr kleiner Teil der Schüler, die ſich auf der Unter- und auch noch auf der Mittelſtufe des Gymnaſiums befinden, ſo weit, daß der Geiſt des Altertums für die jungen Leute im Unterricht lebendig werden kann — und wieviele ſind derer, die auch die Oberſtufe verlaſſen, ohne daß je ihr inneres Ohr ſeine Sprache vernommen hat!

Wohl wäre es ein Verbrechen an unſerer Kultur, wollte man das Gymnaſium abſchaffen, aber ich fürchte, das Verbrechen wird nicht viel kleiner ſein, wenn man die heutige Menge der Gymnaſien und den aus Halbheiten aufgebauten Unterricht, der allein auf ihnen gehandhabt werden kann, beſtehen läßt. Unſere Gymnaſien, ſo wie ſie heute geworden oder vielmehr verdorben ſind, jagen gleichzeitig zwei verſchiedenen Unterrichtszielen nach und können infolgedeſſen keines von beiden erreichen. Auf der einen Seite lebt in ihnen noch das beherrſchende Prinzip der früheren Gelehrtenſchule, durch deſſen konſequentes Verfolgen unſere führende Bildungsſchicht einſtmals auf wirkliche Höhen des geiſtigen Lebens gelangte. Von dieſen iſt unſere durchſchnittliche Allgemeinbildung, namentlich in den höheren Ständen, eben dadurch herabgeſunken, daß es nur ſelten noch möglich iſt, auf einem Gymnaſium für das innere Verſtändnis der geiſtigen Geſamtleiſtung des Altertums eine ſo breit und tief gegründete Unterlage zu erhalten, wie früher. Auf der anderen Seite iſt, neben dem Erniedrigen des Niveaus um der Schwäche der Schüler willen, die Hauptverwüſtung dadurch angerichtet worden, daß man, anſtatt entſchloſſen zur rechten Zeit einen neuen und modernen Schultypus neben dem Gymnaſium zu ſchaffen, mehr und mehr Stoff von der fürs ſogenannte praktiſche Leben notwendigen Art in dem Gymnaſialunterricht hineinzwängte und von der Überlieferung der alten Gelehrtenſchule Stück um Stück preisgab.

Man kann einen jungen Menſchen für die Anforderungen des Lebens, die ihm bevorſtehen, geiſtig dadurch bilden, daß man ihn nach dem früheren Prinzip in die idealiſtiſche Geiſteskultur der Antike einführt, und man kann ihn bilden, indem man ihn in das Verſtändnis der Gegenwart einführt. Man wird, indem man eins der beiden Syſteme zum Hauptfundament des Unterrichts macht, den Stoff aus dem andern nicht einfach beiſeitelaſſen dürfen, aber man wird ſich entſchließen müſſen, das Eine ganz beſtimmt zur Hauptſache und das Andere ebenſo beſtimmt zum nachgeordneten Hilfsmittel für die Erreichung des Bildungsziels zu machen. Natürlich müſſen, auch bei voller Wahrung des gymnaſialen Gedankens, Geſchichte, Erdkunde und gewiſſe „Realien" heute in ganz anderem Umfange behandelt werden, als vor hundert Jahren! Dafür haben ſich ja auch unſere Unterrichtsmethoden ſo vervollkommnet, daß eine Vergrößerung des Geſamtſtoffes innerhalb gewiſſer Grenzen möglich iſt. Natürlich iſt ebenſo das deutſche Weſen reicher geworden, und die Mutterſprache und ihr Schrifttum müſſen auch in dem Gymnaſium wie es ſein ſollte, auf derſelben Linie ſtehen, wie der klaſſiſche Bildungsſtoff. Das Prinzip hat unſer altes Gymnaſium in ſeiner Blütezeit befolgt. Man hat doch früher kein ſchlechteres Deutſch geſchrieben als heute! Das alles macht nicht den Unterſchied zwiſchen den beiden Bildungsprinzipien aus; der iſt viel weſentlicher geartet.

Das Bildungsideal der alten Gelehrtenſchule iſt weltanſchauungsmäßig-univerſal und ſchult die Jugend durch Einführung in einen verfloſſenen Kulturzuſammenhang, der für alle abendländiſchen Völker gleichmäßig den geſchichtlichen Untergrund ihres geiſtigen Lebens ausmacht. Daß daraus keine Hinderung zu kommen braucht, nationale Tüchtigkeit zu erweiſen, das zeigte uns die Generation unſerer Vorväter 1813 und 14. Die Geſtaltung des Lebens im Zeitalter der Technik und des Wirtſchaftsaufſchwungs hat uns jedoch darüber belehrt, daß heute für den Hauptteil unſerer Jugend, die höhere Bildung erſtrebt, eine neue Art von Schulung nötig iſt, um ſie zur Tüchtigkeit zu bringen. **Dieſer Weg muß außerhalb des Gebietes der alten Sprachen angelegt werden; er muß trotzdem vollwertige geiſtige Erziehung gewährleiſten, und er muß zu dem Zweck gleich dem Gymnaſium auf ein univerſales Bildungsziel hinführen.**

Soll das geſchehen, ſo muß an die Stelle der geiſtigen Kultur des Altertums eine andere geeignete Einheit menſchlicher Kulturleiſtungen treten, damit im Geiſte des Lernenden, dadurch, daß er ſie ſich aneignet, ein geſchloſſener Zuſammenhang des Wiſſens und der inneren Vorſtellungswelt erzeugt wird. Das eben iſt es, was wir Bildung nennen. Allerdings wird dieſe Bildung keine gelehrte ſein, denn dazu bedarf es ein für allemal der Kenntnis der alten Welt und der Fähigkeit, darüber, was ſie für uns Heutige bedeutet, nach ihren eigenen Hervorbringungen zu urteilen.

Es iſt nicht nötig und nicht entfernt möglich, das alles, was heute bei uns nach höherer Bildung verlangt, einen Weg dorthin einſchlägt, der für den größten Teil der Bildungsbefliſſenen nichts taugt und der auch für den Reſt verdorben wird, wenn man verſucht, ihn gangbar für die Mehrzahl zu machen. Der Schlüſſel, den wir brauchen, um die Frage nach der neuen deutſchen Bildung zu beantworten, heißt: **Verſtändnis der Gegenwart auf Grund der Erklärung unſerer politiſch-nationalen, techniſch-wirtſchaftlichen und ſittlichen Kultur. Die moderne Kultur alſo, und zwar zunächſt in ihrer nationalen Ausprägung, darnach in ihrer univerſalen Bedeutung, muß auf der höheren Schule, die an die Stelle weitaus der meiſten unſerer gegenwärtigen Gymnaſien treten ſoll, zur Darſtellung gelangen, und nach den Bedingungen, unter denen ſie ſich gebildet hat, muß ſie dem Schüler nahegebracht werden.**

Die Sprachen bekommen damit eine andere Bedeutung. Griechiſch und Latein auf dem Gymnaſium und die heutigen fremden Weltſprachen auf der neudeutſchen Schule unterſcheiden ſich in ihrer Stellung von Grund auf. Das Gymnaſium läßt die Sprache in ganz beſonderer Weiſe gleichzeitig der Methodik und dem Inhalt des Unterrichts dienen. Der Schüler gewinnt die klaſſiſche Bildung, indem er ſich die Sprachen ſelbſt aneignet und mit Hilfe der Sprachen bis zu dem Kulturinhalt des klaſſiſchen Altertums vordringt. Natürlich wird auch durch das Studium des Engliſchen und Franzöſiſchen auf einer modernen Schule der Geiſt an der Sprache ſelbſt geübt und gleichzeitig die eigentümliche Ausprägung, die unſere moderne Kultur jeweils auf dem engliſchen und franzöſiſchen Sprachgebiet erlangt hat, den Lernenden zum Bewußtſein gebracht. Es kann aber weder der Wert der engliſchen und franzöſiſche Sprache in Bezug auf Schulung des logiſchen Vermögens dem des lateiniſchen oder griechiſchen Unterrichts gleichgeſtellt werden, noch kann davon die Rede ſein, den beſonderen Inhalt der engliſchen, franzöſiſchen oder ſonſt einer modernen Kultur für deutſche Schüler in ähnlicher Weiſe, wie das mit dem Altertum der Fall iſt, zum bildenden Unterrichtsobjekt an ſich zu machen.

Die modernen Sprachen können daher im neuen deutſchen Schulweſen nur in dem Sinne betrieben werden, daß ſie erſtens mit dazu dienen, den Allgemeincharakter der neuen Bildung zu verſtärken, dadurch, daß ſie das Leben und die geiſtigen Erzeugniſſe fremder Kulturvölker dem deutſchen Schüler bekannt machen, und zweitens indem ſie die Jugend zu ſpäteren praktiſchen Zwecken mit der Kenntnis von Fremdſprachen ausrüſten. Der allgemeine, methodiſch bildende Wert, den jede Art von rationellem Sprachunterricht für ſich beſitzt, verſteht ſich dabei von ſelbſt.

**Das wirkliche Unterrichtsziel der neuen Schule muß die Schöpfung eines innerlich zuſammenhängenden Bildes unſerer heutigen Kultur, nach ihrer geiſtigen, wie nach ihrer materiellen Seite hin, ſein.** Wenn nicht etwas Ganzes in dieſer Art erzielt wird, ſo hat der Bildungsunterricht der höheren Schule überhaupt ſeinen Zweck verfehlt. Auf dem alten Gymnaſium iſt das Ganze die klaſſiſche, auf der neuen Schule die moderne Kultur. Natürlich iſt dabei das eine Mal dieſes und das andere Mal jenes die Hauptſache in dem Sinn, daß das Weltbild, durch deſſen Vermittlung das Erziehungswerk ſich vollenden ſoll, methodiſch und ausführlich im Lauf der Unterrichtsjahre aus ſeinen Beſtandteilen vor dem Schüler aufgebaut und in ſeinem inneren Zuſammenhange erklärt wird, während über die andern Dinge nur eine ſummariſche Orientierung erfolgt. Gar keine Rede kann davon ſein, das Gymnaſium auch noch mit verpflichtendem Unterricht in modernen Sprachen, oder die neue Schule mit Latein und Griechiſch zu belaſten. In dieſer Beziehung muß es zu klarer Scheidung kommen, ſonſt gibt es hüben und drüben wieder nur Halbheiten. Der Fehler, der immer wieder gemacht wird, iſt der, daß man bei unſerer höheren Schule die beiden Aufgaben, Bildung zu geben und „nützliche" Kenntniſſe zu vermitteln, durcheinanderwirft und miteinander verwechſelt. Das Erſte iſt die Hauptſache, und das Zweite kann nur ſoweit Anſprüche auf Berückſichtigung machen, wie das Grundziel nicht entſcheidend darunter leidet.

Soll das heutige Weltbild im Sinne kulturellen Verſtändniſſes das moderne Unterrichtsziel bilden, ſo iſt es klar, **daß ſich dieſer Unterricht inhaltlich auf Naturwiſſenſchaft und auf Geſchichte gründen** muß. Die Naturwiſſenſchaft dient zur Erklärung der materiellen, die Geſchichte zur Erklärung der geiſtigen Kultur unſerer Zeit. Dabei wird es darauf ankommen, den mathematiſchen, phyſikaliſchen und techniſchen Stoff in ähnlicher Weiſe zu behandeln, wie auf dem klaſſiſchen Gymnaſium die Sprachen und die Realien des Altertums: im fortdauernden Bewußtſein des großen Einheitsbildes, das am Ende des Ganzen dem Verſtändnis ſich offenbaren muß. Dieſe Einheit iſt gegeben im Beherrſchen und im Begreifen der auf unſerer Erde und im Welten-All wirkſamen Naturkräfte im Dienſte des menſchlichen Fortſchritts. Das Gegengewicht gegen materialiſtiſche Abirrungen kann dabei nur gefunden werden, wenn die geiſtige, nationale, politiſche und ſoziale Entwicklung unſerer heutigen Kultur durch einen von ſittlichem Idealismus getragenen modernen Geſchichtsunterricht zum Bewußtſein des Schülers kommt. Ebenſo gehört es zum modernen Weltbild, daß die Länder-, Völker- und Wirtſchaftskunde der geſamten Erde ſo deutlich wird, daß auf Grund genügender Einzelkenntnis univerſale Vorſtellungen bei den Schülern entſtehen. Was unſere höheren Schulen auf dieſem Gebiete heute leiſten, iſt höchſt minderwertig.

---

*) Weltpolitiſches Wanderbuch, Verlag von Karl Robert Langewieſche.

# Vermiſchte Nachrichten.

* **Der größte Zirkus der Welt!** Mit weitgehender Unterſtützung der Stadt Frankfurt (Main) hat nunmehr Hans Stoſch-Sarraſani die Frankfurter Feſthalle zu einem Cirkus der 15 000 umgebaut, und damit die größte Zirkusanlage geſchaffen, die wir zurzeit in der alten und in der neuen Welt beſitzen. Denn die Olympia-Hall faßt 6000 Perſonen, Madiſon-Square in Neuyork 4000 Perſonen weniger. Hans Stoſch-Sarraſani, der mit kühnem Ehrgeiz an den Wiederaufbau der klaſſiſchen deutſchen Zirkuskunſt geht, füllt dieſen Rieſenraum mit ſeinen großzügigen Inſzenierungen und ſteht im Brennpunkt begeiſterter Erfolge. Er hat 500 Tiere und 500 Künſtler für die einzigartigen „Zirkus-Feſtſpiele“ aufgeboten. Für die Stadt Frankfurt a. M. bedeutet dieſe Schöpfung eine ſtarke Hebung des Fremdenverkehres.

* **Eine Beſchwerde über die deutſchen Flöhe.** Die deutſchen Flöhe erfreuen ſich augenſcheinlich in der Welt keiner großen Beliebtheit, denn in England will man jetzt herausbekommen haben, daß ſie „beſonders unerſättlich“ ſeien. Die Abneigung gegen den deutſchen Floh rührt aber nicht erſt aus den Kriegszeiten her, wo man allen Deutſchen Schlechtes nachſagte, ſondern bereits 1910 wurde eine Truppe dreſſierter Flöhe von den Behörden von St. Franzisko ausgewieſen, weil man entdeckt haben wollte, daß es deutſche Flöhe ſeien. Der Geſundheitsminiſter des Staates Kalifornien, W. F. Knox, gab damals ſein Gutachten dahin ab, daß der kaliforniſche Floh, der pulex canis oder Hundefloh, ein verhältnismäßig harmloſes und gutartiges Weſen ſei; der deutſche Floh aber, der pulex irritans, beſitze einen unerſättlichen Durſt nach Blut und ſetze den Menſchen heftig zu.

* **„Der wütende Büffel“.** Aus Paris wird gemeldet: Marſchall Foch hat in Amerika eine neue Ehrung erfahren, die ſeine Freunde in Frankreich freudig bewegt. „Der große Häuptling“, das „blutige Kriegsbeil“, hat mit Marſchall Foch die Friedenspfeife geraucht und ihm den Spitznamen „der wütende Büffel“ gegeben. Das „Journal“ teilt dieſe Nachricht ſeinen Leſern in einem Kabeltelegramm mit großer Überſchrift mit.

* **Ein Menſchenleben um eine Decke.** Als der Büchſenmacher Ernſt S. aus der Saßnitzer Straße in Berlin dieſer Tage ſeine Laube aufſuchte, fand er ſeinen Sohn, den 16jährigen Schüler Erich S., tot auf. Wie ein herbeigerufener Arzt feſtſtellte, war der junge Mann erwürgt worden. Außerdem hatte er am Kopfe mehrere große Beulen, die von Schlägen herrührten. Die ſofort angeſtellten Ermittelungen ergaben folgendes: Erich S. hatte mit ſeinem älteren Bruder, dem Arbeitsburſchen Hans S., in der Laube genächtigt. In der Nacht ſind dann beide wegen einer Decke in Streit geraten, wobei Hans S. in ſinnloſer Wut ſo lange auf ſeinen Bruder einſchlug und ihn würgte, bis er regungslos dalag. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beſchlagnahmt.

* **Ein „ſympathiſcher“ Mitreiſender.** Aus Mainz meldet man: Im Nachtſchnellzug Holland—Baſel wurde auf der Strecke Köln—Wiesbaden ein Kaufmann aus Halberſtadt dabei ertappt, wie er einen ſchlafenden Mitreiſenden beſtehlen und ihm die Brieftaſche entwenden wollte. Der Beſtohlene erwachte und konnte die Feſtnahme des Diebes veranlaſſen. Der Täter hatte vor etwa einem halben Jahre bereits einen Diebſtahl im Schnellzug Kreienſen—Magdeburg ausgeführt.

* **Strenge Maßnahmen gegen das Karnevalstreiben.** Wie aus Darmſtadt gemeldet wird, iſt in Heſſen jetzt nach einer neueren Verfügung der Regierung jegliche Betätigung karnevaliſtiſcher Gelüſte in gleicher Weiſe für öffentliche wie für private Veranſtaltungen verboten. Kappenſitzungen, Maskenbälle, Konzerte und dergl. werden nicht genehmigt. Es ſoll vor allem auch darauf geachtet werden, daß dem Verbot nicht durch die Wahl unverdächtiger Bezeichnungen der Veranſtaltungen, wie „Nacht an der Riviera“ und ähnliches, zuwidergehandelt wird. Der Verkehr von Masken und das Tragen karnevaliſtiſcher Abzeichen iſt auf den Straßen nicht geſtattet.

* **Das frühere deutſche Luftſchiff „Nordſtern“ über Paris.** Paris, 30. Nov. Das frühere deutſche Luftſchiff „Nordſtern“, das jetzt „Mediterranée“ heißt, hat Freitag eine Rundfahrt über Paris und ſeine Nachbarorte gemacht. In den Paſſagierräumen befanden ſich zwanzig Generäle und mehrere Offiziere, ſowie 27 andere Eingeladene. Der alte deutſche „Nordſtern“ umflog den Eiffelturm, das Panthéon, die Champs-Elyſees, den Mont-Martre. Für deutſche Zuſchauer ein wehmütiges Schauſpiel . . . Die Preſſe iſt ſehr befriedigt über das ſchöne Luftſchiff und gratuliert dem Führer, Hauptmann Leroys, der es ſo glänzend geleitet hat.

## Brandkataſtrophe in einem Lichtſpieltheater.

### 20 Beſucher tot, 400 verletzt.

**Neuyork**, 2. Dez. In Newhaven (Connecticut) hat ſich eine fürchterliche Brandkataſtrophe in einem Lichtſpieltheater ereignet. Der Ausbruch des Feuers rief unter den Zuſchauern eine unbeſchreibliche Panik hervor, bei der zahlreiche Perſonen totgetreten oder erſtickt wurden. Nach dem Polizeibericht haben 20 Perſonen den Tod gefunden. Eine große Anzahl der Beſucher waren Studenten der Yale-Univerſität.

### Das Märchen vom teuren Buch und der teuren Zeitung.

| Es koſtete | 1913<br>M | 1921<br>M | Verteuerung |
|---|---|---|---|
| Das gute Buch | 5,— | 30,— | 6 fach |
| 1 Pfund Schokolade | 1,50 | 30,— | 20 fach |
| 1 Kiſte Zigarren | 5,— | 150,— | 30 fach |
| 1 Flaſche Köln. Waſſer | 0,75 | 20,— | 26 fach |
| 1 Blumenkorb | 5,— | 100,— | 20 fach |
| 1 Brokatkiſſen | 30,— | 600,— | 20 fach |
| 1 Lederhandtaſche | 20,— | 500,— | 25 fach |
| 1 Kriſtallſchale | 30,— | 800,— | 16 fach |

Alle dieſe beliebten Geſchenkartikel und noch viele andere ſind 16—30fach teurer geworden, aber das gute Buch iſt nur 6fach im Preiſe geſtiegen.

Ähnlich wie mit dem Buch iſt es mit der Zeitung. Man berechne nur einmal, was eine Zeitung im Monat vor dem Kriege gekoſtet hat und vergleiche dieſen Preis mit dem heutigen. Da wird man ebenfalls finden, daß die Zeitung nur etwa um das 8fache, alſo ſehr geringfügig teurer geworden iſt. Und was bietet doch eine Zeitung in einem Monat, abgeſehen von dem hohen Papierwert, für geiſtigen Stoff! Und trotzdem gibt es ſonderbarerweiſe noch viele Leute, die behaupten, die Zeitung wäre zu teuer!

Wer verkauft noch guterhaltenen, größeren Eiſenbahnzug? Ang. u. 661 a. d. Exp. d. Bl.

**Piano**
von Privat zu kaufen geſ. Off. unter U K 5865 an Rudolf Moſſe, Halle S.

Einen n. g. erh. Ziegenbockſchlitten ſucht z. kaufen Michaelis, Sattlm., Kötschau.

**Flügel**
zu Unterrichtszwecken kauft H. Rone, Kloſter.

**Za. 10 Zentn. Streustroh**
zu kaufen geſucht Kreuzſtraße 3.

Ein faſt neuer **Herren-Anzug** für ſchlanke Figur billig zu verkauf. Delgrube 5, 3 Tr.

**Schw. Gehrock,**
für Konfirm. leicht umzuändern, ſowie grauer Anzug für hagere, unterſetzte Figur, beide ſehr gut erhalten (da zu eng), ſowie eine elektr. Lichtarmatur (Ampel) billig zu verkaufen Leuna 43a, 1 Tr.

**1 neuer Anzug**
billig zu verkaufen Karlſtr. 36, 1 Tr.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's Seifenpulver
Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf

**Preis das Paket Mk. 4.—**

**Schwarzer Herrenrock** zu verk Hüterſtr. 2, II.

**Kanonenofen** zu verk. Hüterſtr. 2, II.

**Getrag. Kleidungsstücke** verkäuflich. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Getr. Kinder-Mantel, Schuhe, Herren-Anzug, Spielſachen zu verkaufen Burgſtr. 3, 1 Tr.

Zu verkaufen: Guterhalt. Knabenanzug (6—8 J.) Feſtung, Kaufladen kl. Puppenſtube und verſch Spielſachen. Zu beſ. von 4—7 Uhr Markt 27, 1 Tr.

**Billigste Bezugsquelle**
getr. Garderoben, Wäſche, Schuhe, u. ſ. w. G. Lukas, Sand 1.

Echt gold. Schmuck, als Weihnachtsgeſchenk paſſend, iſt zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

**Ein Vertiko**
zu verkaufen Neu-Röſſen, Friedensſtr. 20

**1 silberne Fruchtschale**
mit geſchliffenem Glaseinſatz paſſ. als Weihnachtsgeſchenk zu verk. Roßmarkt 6

1 guterhaltene Dampfmaſchine u. 1 Akkumulatorkaſten paſſ. als Weihnachtsgeſchenk, zu verkaufen. W. Behrens, Burgſtr. 1, Eingang Biertunnel.

**³/₄ jähr. Fohlen**
ſchön gezeichnet, zu verkauf. Burgliebenau Nr. 15.

2 kleine Hunde ſind zu verkaufen Otto Engelhardt, Grüne Straße 4

**Wachsamer Hofhund**
zu verk. Wagnerſtr. 8.

**Dünger abzugeben!**
Kantinenbetriebe Leuna-Werke.

**Schlittschuhe**
werden ſchnell geſchliffen bei Guſtav Engel Söhne.

**Wer erteilt Mandolinenunterricht?**
Ang. u. 663 a. d. Exp. d. Bl

Junges beſſeres Mädchen ſucht tagsüber Beſchäftigung gleich welcher Art. Gefl. Angebote unter 660 an die Exped. d. Bl.

**Das größte Schaufenster zur Weihnachtszeit**
vor dem alles ſtehen bleibt und aus den vielgeſtaltigen Auslagen ſich die Weihnachtseinkäufe wählt, iſt der
**Anzeigenteil des Merseburger Korrespondent.**
Darum:
**Geschäftsmann inseriere!**

Spezialarzt **Dr. med. Dammann's** Heilanſtalt
Berlin, Potsdamerſtraße 123 B.
Sprechſtunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geſchlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in friſchen und alten Fällen, ſexuelle Schwäche, Weißfluß. Unſchädliche Kuren, keine Berufsſtörung. Belehrende Broſchüre mit zahlreichen Dankſchreiben koſtenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelbriefporto in verſchloſſenem Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angeben.

Achtung! — Achtung!
Kaufe jeden Poſten
**lebende und geſchlachtete Gänſe, Enten, Hühner, Hähnchen u. Tauben.**
**G. Hartung,** Obſt- u. Wildgeſchäft, Wagnerſtr. 8, Tel. 459.
Empfehle:
**Weißkohl, Mohrrüben, Sellerie und Zwiebeln** in Zentnern u. einzeln.

**Perf. Stenotypiſtin ſucht Beſchäftigung**
für den Vormittag. Ang. u. 669 an die Exped. d. Bl.

Geſucht mehrere tüchtige, im Apparatebau erfahrene
**Kupferschmiede**
für dauernde Beſchäftigung
**W. Wiegand,** Apparatebau G. m. b. H.

**Schuhmacher-Gehilfen**
ſucht für leichte und ſchwere Arbeit
**Max Kranelt,** Amtshäuſer 8.

Einen jüngeren **Laufburſchen** (mädchen) ſucht ſofort **Buchdruckerei Hottenroth.**

**Aufwartung** für vorm. geſucht Lindenſtr. 19, 2 Tr.

Suche ſofort eine jüngere Aufwartung für den ganzen Tag. Fr. Buſt, Lauchſtedter Str. 17, ptr. Daſelbſt ſteht ein faſt neuer Kinderwagen z. Verkauf.

# Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 90 — Freitag, den 2. Dezember — 1921

80]

## Gebührenordnung

### für die Tätigkeit des Schornſteinfegermeiſters im Stadtkreis Merſeburg.

1. Es ſind zu zahlen einſchl. des Fortſchaffens von Ruß bis auf den Hofraum, falls hierzu Gefäße bereitgeſtellt werden, für die einmalige Reinigung eines **unbeſteigbaren** (ruſſiſchen) Schornſteines für das erſte Geſchoß 2,— Mk. und für jedes weitere Geſchoß 50 Pfg. mehr. Für die einmalige Reinigung eines **beſteigbaren** (deutſchen) Schornſteines, ſowie gewöhnlicher gewerblicher Schornſteine und ſolcher, welche Zentralheizungen dienen, ſind die doppelten Gebührenſätze wie für unbeſteigbare Schornſteine zu zahlen.

2. Kamine oder Nebenſchläuche ſind dem Schornſtein gleich zu erachten. Für die einmalige Reinigung derſelben ſind, ſofern ſie unbeſteigbar ſind, für die erſten 4 Meter 2,— Mk. und für jede weiteren oder angefangenen 4 Meter 50 Pfg mehr zu zahlen. Sind dieſe Kamine oder Nebenſchläuche beſteigbar, ſo ſind die doppelten Sätze zu entrichten.

3. Für das Ausbrennen eines unbeſteigbaren Schornſteines zwecks Entfernung des Glanz- oder Hartrußes ſind 9,— Mk. zu zahlen.

Das zum Ausbrennen erforderliche Material hat der betreffende Hausbeſitzer unentgeltlich zu liefern. Das Ausbrennen der Schornſteine darf nur nach Bedarf und pflichtgemäßem Ermeſſen des Schornſteinfegermeiſters erfolgen.

4. Für die Reinigung einer Räucherkammer ſind für jede hierbei beteiligte Perſon für die Arbeitsſtunde 9,— Mk. zu entrichten.

5. Für Arbeiten außer der ortsüblichen Arbeitszeit (von 7 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachmittags) und ſolche, die auf beſondere Beſtellung ausgeführt werden, ſind die doppelten Gebührenſätze zu entrichten.

6. Falls von der Reinigung der Schornſteine auf Verlangen des Hauseigentümers oder der Hausbewohner Abſtand genommen werden muß, ohne daß ein zwingender Grund dazu vorliegt, ſo iſt, wenn die Reinigung am Tage vorher angemeldet oder in ortsüblicher Weiſe bekannt gemacht worden iſt, der Schornſteinfeger berechtigt, eine beſondere Gebühr von 5,— Mk. in Anrechnung zu bringen.

7. Für Nachprüfung der Schornſteine bei der Abnahme von Neubauten ſind für jedes Schornſteinrohr die Kehrlohngebühren in doppelter Höhe, mindeſtens jedoch 9.— Mk. vom Bauherrn oder von demjenigen zu zahlen, der den Auftrag erteilt. Beide Verpflichteten haften als Geſamtſchuldner

8. Für die Berechnung der Gebühren iſt die Höhe jedes einzelnen Schornſteins von ſeiner Sohle bis zum Kopfe nach Maßgabe der durchlaufenden Geſchoſſe in Betracht zu ziehen.

9. Das Dachgeſchoß (Bodenraum) wird als beſonderes Geſchoß gezählt, wenn die Höhe desſelben 3 Meter bis zur Schornſteinmündung beträgt. Jede weiteren oder angefangenen 3 Meter zählen als weiteres Geſchoß. Der Keller wird als beſonderes Geſchoß mitberechnet für diejenigen Schornſteine, die bis dahin durchgeführt ſind und dort gereinigt oder entleert werden müſſen. Die 4malige Reinigungsfriſt bleibt beſtehen

Dieſe Gebührenordnung tritt mit dem 1. Dezember 1921 in Kraft.

Merſeburg, den 29. November 1921.

**Die Polizeiverwaltung.** P. III. 829 21.

## Milchverkaufspreis vom 1. Dez. 1921 ab.

Auf Grund der zwiſchen dem Magiſtrat der Stadt Merſeburg und der Molkereigenoſſenſchaft Schafſtädt getroffenen freien Vereinbarung beträgt für den Bezirk der Stadt Merſeburg vom

Donnerstag, den 1. Dezember 1921, ab
der Kleinverkaufspreis für das Liter Vollmilch

a) verbilligte Milch für Säuglinge bis zu 2 Jahren und werdende Mütter auf Bezugskarte . . . . . . 3.60 Mk. f. d. Liter;
b) für alle übrigen Verbraucher . . . . . 4.40 Mk. f. d. Liter.

Milchverkäufer, die vom 1. Dezember 1921 ab mehr als die vorſtehend veröffentlichten Preiſe für das Liter Vollmilch verlangen, bitten wir ſofort dem Magiſtrat und der ſtädtiſchen Preisprüfungsſtelle anzuzeigen, damit gegen den Betreffenden wegen Preiswuchers eingeſchritten werden kann und ihm nötigenfalls der Handel mit Milch entzogen wird.

Merſeburg, den 30. November 1921.

L. A. 1210/21. **Der Magiſtrat.**

## Viehhandelserlaubnis und Viehankaufskarten 1922.

Die Gewerbetreibenden, die den Viehhandel für das Kalenderjahr 1922 im Stadtkreis Merſeburg wieder betreiben wollen, haben die Anträge auf Ausfertigung von Viehhandelserlaubnis- und Viehankaufskarten ſofort, ſpäteſtens jedoch bis zum 5. Dezember 1921, bei der hieſigen Polizei-Verwaltung, Rathaus, 1 Treppe, Zimmer 15, perſönlich unter Vorlegung der erforderlichen Papiere zu ſtellen. Anträge, die nach dem 5. Dezember 1921 geſtellt werden, können keine Berückſichtigung mehr finden. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewieſen, daß ſich die Gewerbetreibenden einer gerichtlichen Beſtrafung ausſetzen, wenn ſie im Jahre 1922 den Viehhandel gewerbsmäßig ausüben, ohne im Beſitze der erforderlichen Erlaubnis zu ſein. Die Anträge auf Erteilung dieſer Erlaubnis ſind daher nunmehr rechtzeitig zu ſtellen. Eine nochmalige Bekanntmachung ergeht nicht.

Merſeburg, den 29. November 1921.

P. III. 865 21. **Die Polizeiverwaltung.**

## Aufbewahrungsgebühr für aufgegriffene Hunde.

Die nach Punkt VII a, 2 der Ausführungsbeſtimmungen zur Hundeſteuerordnung vom 8. 6. 1920 für aufgegriffene Hunde zu zahlende Aufbewahrungsgebühr wird auf täglich 5.— Mark feſtgeſetzt und vom Tage der Veröffentlichung dieſer Bekanntmachung ab erhoben.

Merſeburg, den 22. November 1921.

V. 5727 21. **Der Magiſtrat.**

## Anſchlüſſe an das ſtädtiſche Elektrizitätswerk.

Die zur Herſtellung von Anlagen zum Anſchluß an das Elektrizitätswerk berechtigten Inſtallateure ſind:

Günther Liebmann, Entenplan 6
Paul Rudolph, Lindenſtr. 6
Fritz Wegner, Karlſtr. 8
Paul Schlippe, Gr. Ritterſtr. 21
Albert Köhler, Gotthardtſtr. 33
Otto Stewich, Karlſtr. 35
Stefan Kruk, Burgſtraße 13
Max Friedrich, Domſtraße 13
Paul Geheb, Delgrube 15
Otto Häusler, Steinſtraße 11
**Landelektrizität Saalkreis Bitterfeld, Halle a. S. Magdeburgerſtr. 67.**

Inſtallationen, welche von anderen als den vorgenannten Inſtallateuren ausgeführt ſind, werden nicht an das Netz des ſtädtiſchen Elektrizitätswerks angeſchloſſen. Beſtehenden Anlagen wird bei Eingriffen von unbefugten Inſtallateuren der Strom entzogen.

Merſeburg, den 8. November 1921.

VII 282 21. **Der Magiſtrat.**

## Kreis Merſeburg.

### Bekämpfung der Raupenplage.

Nachſtehende Vorſchriften, der für den Kreis Merſeburg erlaſſenen Polizeiverordnung vom 5 Oktober 1918, betreffend die Bekämpfung der Raupenplage, bringe ich erneut in Erinnerung.

§ 1.

Beſitzer und Pächter von Obſtbäumen und lebenden Hecken ſind verpflichtet, die Raupen und Raupenneſter des Goldafters, Ringelſpinners, der Apfel- und Heckenſpinnmotte, ſowie der Blutlaus an den Apfelbäumen zu vernichten. Die Bekämpfung der Raupen muß im Mai, Juni und Juli und die der Blutlaus hat während des ganzen Jahres zu erfolgen. Bis 15. Februar j. Jahres müſſen die Raupenneſter beſeitigt ſein.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung werden, ſoweit nicht nach dem Reichsſtrafgeſetzbuche höhere Strafen verwirkt ſind, mit Geldſtrafe bis zu 30 Mark an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haft tritt, beſtraft.

Merſeburg, den 11. November 1921.

**Der kommiſſariſche Landrat.**
J. V.: Guske.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg.

## Anzeigen.

**Für die Aufnahme der Anzeigen an beſtimmt vorgeſchriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünſche der Auftraggeber nach Möglichkeit berückſichtigt.**

---

Ein oder zwei

**möblierte Zimmer,**

mögl mit Kochgelegenh., von ruh. kinderl. Ehepaar geſucht. Eigene Betten und Wäſche wird geſtellt. Angeb. unter 636 an die Exped. d. Bl.

---

Geſchäftsmann ſucht

**möbl. Zimmer.**

Ang. u 668 a d. Exp. d. Bl.

---

Schloſſer, 29 Jahre alt, ſucht ſof. **heizb. Zimmer.**

Ang. u. 628 an die Exp. d. Bl.

---

**Möbl. Zimmer**

für ſofort geſucht. Angeb. unt. 662 an die Exp. d. Bl.

---

Junge Dame ſucht ſofort

**möbliertes Zimmer.**

Ang. u 667 a. d. Exp. d. Bl

---

Bürobeamter ſucht

**möbl. Zimmer**

zum 1. Jan., Nähe Bahnhof bevorzugt. Schriftl. Ang. u. 664 an die Exp. d. Ztg.

---

**Mädel sucht Schlafstelle**

ſofort geg. gute Bezahlung. Ang. u. 651 a. d. Exp. d. Bl.

---

Junger Herr ſucht ſofort einfach möbliertes

**Zimmer**

oder auch beſſere Schlafſtelle. Ang. u. 6 5 a. d. Exp. d. Bl

---

Fräulein ſucht **Priv.-Mittagstisch** in Neu-Röſſen od. nächner Nähe. Off. bitte im Friſeurgeſchäft, Neu-Röſſen, Pfalzplatz 13, abzugeben.

---

**Wohnungs-Tauſch.**

**Merseburg, Fischerstr. 16,**

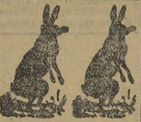
Stube, Kammer, Küche und Kohlenſtall gegen gleiche Wohnung in Merſeburg zu tauſchen geſucht.

---

**Ein- und Verkauf von getr. Garderoben**

u. ſ. w. **G. Lukas,** Sand 1.

---



Friſch eingetroffen:

**Haſen, auch zerlegt,**

böhmiſche

**Spiegelkarpfen Schleie**

**Emil Wolff, Roßmarkt.**

---

Von heute nachmittag an:

**fr. hausschlachtene Wurst**

ſowie **Schweinefleisch,**

**Pa. Rindfleisch . Pfd. 12 M.**

**Kalbfleisch . . . Pfd. 12 M.**

**Hammelfleisch . Pfd. 12 M.**

Fleiſchermeiſter

**Wiemann,** Nulandtſtr. 8

---

Empfehle:

**pa. Hammelfleisch**

Pfd. 12.— Mk.

P. Wiehe, Fleiſchermſtr.,

— Ober-Burgſtraße 1. —

---

Von heute ab

**pa. Schweinefleiſch**

ſowie

**hausſchlacht. Wurſt**

verkauft

**Nachsel Gr. Ritterstr. 12**

---

**Restaurant Zur Börse.**

Heute Freitag

**Schlachte-feſt.**

Rich. Tepper.

---

**Hausschlacht. Wurst**

aus reinem Schweinefleiſch und nur eigener Schlachtung empfiehlt

**Fiedler,** Neumarkt 45

---

### Sonntag, den 4. Dezbr. 1921 (2. Advent).

Geſammelt wird eine Kollekte für den Deutſch-evangel Frauenbund (Sächſiſcher Verband).

Es predigen:

**Dom.** Vorm. 10 Uhr: Diak. Wuttke.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienſt.
Nachm. 5 Uhr: Paſtor Jentzſch.
Vorm. ½9 Uhr: **Gottesdienſt für Taubſtumme in der Herberge zur Heimat.**
Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelſtunde in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wuttke.

**Stadt.** Vorm. 10 Uhr: Paſtor Werther.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienſt. Paſtor Riem.

**Ev. Männer- und Jugendverein.**
Sonntag, abend 8 Uhr: Verſammlung A. d. Geiſel 5.
Freitag, 8 Uhr: Bibelſtde. A. d. Geiſel 5. P. Werther.

**Ev. Mädchenbund St. Maximi.**
Dienstag 8 Uhr: Chorgeſang i. d. Herberge z. Heimat Lehrer Buſch.
Mittwoch 8 Uhr: Verſammlg. A. d. Geiſel 5. P. Riem.

**Ev. Frauenhilfe St. Maximi.**
Donnerstag nachm. 4 Uhr **Breite Straße 18.** Frau Paſtor Werther.

**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Paſtor Voit.
Im Anſchluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienſt.
Montag 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhauſe
Dienstag 4 Uhr: Monatsverſammlung der Frauenhilfe im Pfarrhauſe.
Dienstag abend 8 Uhr: Monatsverſammlung des des Kirchlichen Vereins im Augarten.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhauſe.

**Altenburg.** 10 Uhr: Paſtor Kratzenſtein.
Im Anſchluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienſt.
Montag nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 38.

**Landeskirchliche Gemeinſchaft.**

**Bibelbeſprechſtunde jed. Mittw. 8 Uhr Karlſtr. 4, H., 1 Tr**

**Chriſtliche Verſammlung Blanckeſtraße 1.**

Sonntag 8 Uhr Bibelſtunde.
Donnerstag abends 8 Uhr Bibelſtunde.
Donnerstag abends 8 Uhr: Evangeliumsverkündigung durch Albin Schleiſ.

**Katholiſche Kirche.** Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: ½7 Uhr Beichte.
½8 Uhr: Frühmeſſe mit Predigt.
½10 Uhr: Pfarramt mit Predigt.
2 Uhr: Chriſtenlehre und Andacht.
An den Wochentagen früh ¼8 Uhr: Heilige Meſſe

**Naundorf.** 8 Uhr Gottesdienſt.

**Röſſen.** ½11 Uhr Gottesdienſt.

**Volksbibliothek Knabenmittelſchule Schulſtr. 3**

**Geöffnet Sonntags von 11½—12½ Uhr.**

---

Geſtern nachm. 4¼ Uhr wurde unſer über alles geliebte

**Traudchen**

von ihrem langen Leiden durch den Tod erlöſt.

Um ſtilles Beileid bitten:

**Otto Harniſch und Frau Ella geb. Otto.**

Merſeburg, den 2. Dezember 1921.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachm. 3 Uhr von der Kapelle des ſtädt. Friedhofes aus.

---

Geſtern mittag 11¼ Uhr verſchied nach langem in großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unſere gute Mutter, Schweſter, Schwiegertochter und Schwägerin

**Anna Obirei**

geb. Ablaß

im vollendeten 33. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Otto Obirei und Kinder.**

Merſeburg, den 2. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet Montag, den 5. Dez., nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus ſtatt.

---

Für die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

**Rosalie Sack u. Kinder.**

Merseburg, den 2. 12. 21.

---

**Dankſagung.**

Für die Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſerer lieben Entſchlafenen ſagen wir auf dieſem Wege unſeren herzlichſten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**W. Willecke u. Frau.**

Merſeburg, den 2. Dezember 1921.

---

**Bund technischer Angestellten u. Beamten**

**Ortsgruppe Merseburg.**

Am Sonnabend, den 3. Dezbr., 7 Uhr abends findet im kleinen Saale des „Caſinos“ in Merſeburg (Eingang durch das Reſtaurant) unſer

**I. Werbeabend**

mit anſchl. Unterhaltung ſtatt. Wir bitten die verehrl. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen u. Bekannten recht zahlreich zu erſcheinen. Gäſte ſind herzl. willkommen. Eintritt frei! Das Werbe- u. Vergnügungskomitee

---

Sonntag nachmittag 2 Uhr **Wanderung** nach **Frankleben**

Treffpunkt Kriegerdenkmal. Gäſte willkommen.

---

**B.-C. Preußen**

E. V.

Sonnabend, d. 3. Dez. abd 8 Uhr

**Monats-Versammlung**

im „Hohenzollern“. Zahlreiches Erſcheinen erforderl

Der Vorſtand.

---

Geſelligkeits-Verein

**„Heiterkeit“.**

Zu unſerem am Sonntag, den 4. Dezbr., in Bergers Lokal in Schkopau ſtattfindenden

**Tanz-Vergnügen**

erlauben wir uns, alle Freunde und Gönner ergebenſt einzuladen.

Anf. 3 Uhr. D. Vorſtand.

---

**Verein für Feuerbestattung in Merseburg u. Umgeg. E. V.**

Jahresbeitrag nur 5 Mk.

—

Erhebliche Vorteile.

—

Auskunft durch den Vorſtand.

Freitag, 2. Dez., abds. 8 Uhr im „Alten Deſſauer“.

**Versammlung**

---

**Geſangverein „Flora“**

erlaubt ſich zu ſeinem am Sonntag, den 4. 12., von 3 Uhr ab in „Trebnitz“ ſtattfindenden

☛ **Tänzchen** ☚

(im kleinen Saale Preisſchießen)

ganz ergebenſt einzuladen. Der Vorſtand.

---

**Männer-Gesangverein Kriegsdorf.**

Sonntag, den 4. Dezember,

**:: BALL ::**

☛ Anfang 7 Uhr. ☚

Es laden freundlichſt ein

Der Wirt. — — Der Vorſtand.

---

**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf“**

Ortsgruppe Merſeburg

veranſtaltet am Sonntag, den 4. Dezember, von nachmittags 3 Uhr ab, im Peterſohnſchen Lokal zu Zöſchen ein

**Kränzchen**

ſowie Reigenfahren der Saalmannſchaft und Auftreten des Kunſtfahrers Max Götze

Der Vorſtand.

---

Geſellſchafts-Verein **„Ambroſia“**

hält Sonnabend, d. 3. Dezember, von abends 7 Uhr an in der „Funkenburg“ ſeinen

**Ball** ab.

Freunde u. Gönner des Vereins ſind herzl. willkommen. Der Vorſtand.

---

Trotz billigſter Preiſe

**Auf Teilzahlung**

**Konfektion**

für

**Herren und Damen**

| | |
|---|---|
| Ulſter | Mäntel |
| Raglans | Röcke |
| Anzüge | Bluſen |
| Hoſen (geſtr.) | Koſtüme |
| Mancheſterhoſen | |

Besichtigen Sie unsere Möbellager.

**Paul Sommer**

**Halle a. S. Leipzigerſtr. 14**

I. und II. Etage.

---

Zum Wochenmarkt

**Schuhcrem**

billig und vorzüglich, 4 Doſen nur 5 M.

---

**Kleine Anzeigen**

haben den beſten Erfolg im Merſebg. Korreſpondent.

---

8½

---

**Kinder-Fussbälle**

**Fussballstiefel und Jerseys**

zu haben im

**Sporthaus Käther**

Ecke Entenplan Kleine Ritterstrasse.

---

**Männer-Geſangverein Neu-Röſſen.**

Sonnabend, den 3. Dezember, findet bei Mitglied Otto Tänzer, Gaſthof zur Erholung im Dorf Röſſen unſer diesjähriger

**Winterball**

ſtatt. Nur für Mitglieder und deren Angehörige. Einführungen ſind nicht geſtattet Die im Oktober ausgegebenen Einladungskarten haben noch ihre Gültigkeit. Eintritt u. Tanz frei.

Am Dienstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Singſtunde.

Am Sonntag, den 11. Dezember, findet in Leißling bei Weißenfels, im Bahnhofsreſtaurant (Saal), nachmittags 5 Uhr, ein

**Konzert** mit darauffolgendem **Ball**

ſtatt. Abfahrt nachm. 2³⁹ ab Leuna-Halteſtelle.

---

**Geuſa**

P. Köhler

Sonntag, den 4. Dezember, von 7 Uhr an

**Tanz-muſik.**

Es ladet freundl. ein

P. Köhler.

---

**Reipisch.**

Sonntag, den 4. 12. von abends 7 Uhr an

**Preisskat**

Dazu ladet frdl. ein

H. Nagel

---

**Kleine Anzeigen** finden nachweisbar die beſt Verbreitung im „Merſeburger Korreſpondent“.

---

**Eisbahn**

**auf dem Gottkardtsteich ist eröffnet.**

---

**Vereinshaus V. f. L.**

Krautstraße 14

Sonntag, d. 4. Dez., nachm. 4 Uhr

**- Großer Ball. -**

---

**Rheingold**

Sonnabend und Sonntag

Auftreten von

**Geschwister Kron.**

---

**Hotel Kurhaus Bad Dürrenberg.**

Inh Karl Seelig

Sonntag, den 4. Dezember

**Grofsstadt-Ball**

Nur neueste Tänze. — Anfang 4 Uhr.

---

**Angeſtellte von Merſeburg u. Umgebung.**

**Einladung** zu der am Sonnabend, den 3. Dez. 1921. abends 8 Uhr in Müllers Hotel ſtattfindenden

**außerordentlichen Mitglieder-Verſammlung.**

Tagesordnung:

**Vortrag** über die Wahlen der Vertrauensleute zur Angeſtelltenverſicherung:

**„Warum halten wir an der Angeſtelltenverſicherung feſt.“**

Redner: Herr Kollege Fritz Dittmar von der Bundesleitung Berlin.

Gäſte willkommen.

**Gewerkſchaftsbund d. Angeſtellten (G. D. A.)**

Ortsverband Merſeburg.

---

**Maſchiniſten und Heizer der bauenden Firmen**

**des Leuna-Werkes**

veranſtalten am Sonnabend, den 3. Dez., im Strandſchlößchen einen

**bunten Theaterabend**

unter Mitwirkung des Theater-Vereins Diana, Halle. — Sonntag, den 4. Dez., von nachmittags 3 Uhr an

**Ball**

mit ☛ Geflügel-Auskegeln. ☚ Anſchuß 10 Uhr vorm. Alle Freunde und Gönner des Vereins ſind hiermit herzlichſt eingeladen Das Komitee. Der Wirt.

---

**Geſellſchaftsverein „Thalia“**

hält Sonnabend, den 3 Dezember 1921, von abends 6 Uhr an ſein

**Tänzchen**

im „Augarten“ ab. Gäſte ſind herzlich willkommen. Mitglieder werden noch angenommen. Der Vorſtand.

---

**Kegel-Klub „Friſch drauf“.**

Am 26. und 27. November, am 3., 4., 10. und 11. Dezember d. J., Sonnabends von 7—11 Uhr abends, Sonntags von vorm. 10 bis 11 Uhr abends findet ein großes

**Geld-Preis-Kegeln**

im „Kyffhäuſer“, Steinſtraße, ſtatt.

1. Pr. **1000** M., 2. Pr. **600** M., 3. Pr. **400** M. ꝛc.

Außerdem an allen 3 Sonntagen v. nachm. 3 Uhr an

**Vereins-Pokal-Kranzkegeln.**

Sonntag, den 11. Dezember, v. nachm. 3 Uhr an

☛ **großer Ball** ☚ **im Tivoli.**

Es ladet ein Der Vorſtand.

☛ Das Pokal-Kranzkegeln findet am Sonntag, den 3. 12. und 11. 12. 1921, nachmittags von 3 Uhr ab, im Tivoli ſtatt. Dortſelbſt werden noch weitere Anmeldungen hierzu entgegen genommen. Der Vorſtand.

# Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 7,50 Mk. ausſchl. Zuſtellungsgebühr, durch die Poſt bezogen 9,— Mk. einſchl. Beſtell- und Bezugsgeld.
Einzelnummer 40 Pfg.
Geſchäftshaus: Kleine Ritterſtr. 3.

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg

Anzeigenpreis: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum 50 Pfg., im Reklameteil 2,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweiſungen entſprechender Aufſchlag. Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Poſtſcheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geſchäftsſtelle 166.
Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutſchland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merſeburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merſeburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erſcheinenden Beilage „Der Chroniſt von Merſeburg“

Nr. 282 Freitag den 2. Dezember 1921 48. Jahrg.

## Londoner Nebel.

Schon in den erſten Geographieſtunden in der Schule erzählt man den Kindern vom Nebel, der ſich im Herbſt und im Winter über London breitet. Gerade in dieſen Tagen hat die engliſche Hauptſtadt einen beſonders ſchweren und langwährenden Nebel zu ertragen gehabt. Dieſer Nebel verbirgt mancherlei, in ihm verſchwimmen Perſonen und Dinge. Ja ſelbſt die letzthin nach London gereiſten führenden Perſönlichkeiten des deutſchen Wirtſchaftslebens verſchwinden für den Blick der Welt in dieſem dichten Londoner Nebel. Man zerbricht ſich den Kopf darüber, was Havenſtein, Stinnes und Rathenau bei ihren Londoner Beſuchen gewollt und was ſie erreicht haben. Ganz beſonders um die Londonfahrt des Herrn Stinnes ſpinnen ſich Legenden mancher Art. Man braucht gewiß nicht alles zu glauben, was „gut informierte Blätter“ ſich aus London melden laſſen, aber man iſt auch ebenſowenig verpflichtet, etwa die amtlichen Dementis bis auf das letzte Wort gläubig hinzunehmen. Daß die drei genannten Perſönlichkeiten nicht nur als „harmloſe Privatperſonen“ nach London fuhren, daß ihr Aufenthalt auch nicht, wie Witzbolde meinten, mit den Kleiderbeſtellungen der Königin von England in Berlin zuſammenhängen, das bedarf ja wohl kaum einer beſonderen Betonung. Es handelt ſich natürlich vor allem einmal um die Kreditaktion und neuerdings auch um ein Moratorium. Was im einzelnen bei dieſen Reiſen erreicht wurde, ſteht heute noch nicht genau feſt. Das mag gewiß bedauerlich ſein für all die Leute, die ihre Neugier nicht zu zügeln wiſſen, aber niemand, dem es um ein Gelingen dieſer Aktion zu tun iſt, wird daran vorbei können, daß man bei ſo wichtigen Verhandlungen durch vorzeitige Veröffentlichungen ungeheuren Schaden anrichten kann.

Ein klein wenig lichtet ſich ja nun auch dieſer Londoner Nebel. Es zeigt ſich, daß die Erkenntnis, welch ſchwere wirtſchaftliche Schädigungen für die ganze Welt der ernſte Verſuch Deutſchlands, das Londoner Ultimatum zu erfüllen, im Gefolge gehabt hat, in immer weitere Kreiſe eindringt. Auch der Bund der britiſchen Induſtriellen hat ja erſt kürzlich in einer Denkſchrift auf dieſe Folgen aufmerkſam gemacht und eine Reviſion des Reparationsabkommens gefordert. Mehr und mehr ſcheint ſich nun auch in England die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß Deutſchland nicht in der Lage iſt, auch fernerhin die Bedingungen des Londoner Ultimatums zu erfüllen. Man iſt daher allem Anſchein nach geneigt, nach der Zahlung der am 15. Januar fälligen Rate von 500 Millionen Goldmark, für die man ſich bemüht, jetzt Kredite zu erhalten, zunächſt einen Zahlungsaufſchub eintreten zu laſſen. Wenn man franzöſiſchen Meldungen trauen darf, ſo beſteht der engliſche Plan darin, Deutſchland für die Zahlungen ſeiner baren Verpflichtungen ein Moratorium von zwei bis drei Jahren zu gewähren. Dagegen würden die Sachlieferungen und Sachleiſtungen auch weiter zu tätigen ſein. In der franzöſiſchen Preſſe hat dieſer Plan natürlich keine beſonderen Sympathien gefunden, und es iſt daher auch bereits verſchiedentlich die Frage erörtert worden, ob ein ſolcher Zahlungsaufſchub auch gegen die Stimme Frankreichs durchzuſetzen wäre. In offiziellen engliſchen Kreiſen wird dieſe Frage bejaht. Man vertritt dort die Auffaſſung, daß der Friedensvertrag die Reparationskommiſſion berechtigt, durch Majorität zu entſcheiden, wenn die Stundung nicht über das Jahr 1930 hinausgeht.

Gewiß ſind ſolche Ausſichten auf Gewährung eines Moratoriums ein kleiner Lichtblick in dem Nebelmeer. Trotzdem ſcheint es geraten, heute vor einem zu weit gehenden Optimismus zu warnen. Einmal ſind die Verhandlungen noch nicht zum Abſchluß gekommen. Zum andern darf man auch nicht überſehen, daß beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden ſind. Der „Temps“ läßt ſich aus London melden, daß man nur dann zu einer Stundung entſchloſſen ſei, wenn eine interalliierte Kontrolle für die deutſche Finanzgebarung zur Durchführung käme. Hier liegen natürlich ſehr ernſte Bedenken, denn es wird ganz auf die Art der Finanzkontrolle ankommen. So ſelbſtverſtändlich es auf der einen Seite iſt, daß man nur einem Lande einen Zahlungsaufſchub bewilligt, deſſen Finanzwirtſchaft geſund iſt, das alſo nicht mit einem dauernden Milliardendefizit zu kämpfen hat, ſondern ſich bemüht, ſolche Fehlbeträge auch durch die Erfaſſung der Schieber- und Valutagewinne abzudecken, ſo ruft auf der anderen Seite das Wort von der interalliierten Finanzkontrolle doch ſehr leicht Erinnerungen an die internationale Seezollverwaltung in China oder etwa die Dette Publique Ottomane wach!

Ferner wird man ja auch nicht verkennen können, daß ſelbſt eine ſolche Stundung der Reparationsraten noch nicht zu einer Geſundung des Wirtſchaftslebens führen kann. Dieſe Löſung liegt vielmehr nur in einer Anpaſſung der Jahreslaſten an die tatſächliche Ertragfähigkeit der deutſchen Wirtſchaft. Die tatſächliche Laſt wird ja auch durch ein Moratorium nicht beſeitigt, ſondern nur zeitlich in die Ferne gerückt. Der Schuldenerlaß aber liegt heute jedenfalls noch in nebelhafter Ferne. Auch die Ententeſtaaten haben ja in Neuyork keinen Schuldenerlaß erreichen können. Trotzdem ſchienen auch hier einige Lichtſtrahlen in dem dichten Nebel wahrnehmbar zu ſein. Immer ſtärker rücken nämlich auf der Waſhingtoner Konferenz die Wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Probleme hervor. Man ſpricht heute bereits davon, daß ſie auf einer zweiten Konferenz behandelt werden ſollen. Das Ziel dieſer Konferenz würde dann ſein, die gewaltigen Milliardenſummen der internationalen Verſchuldung auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Hier liegt, wie die Volkswirtſchaftler immer wieder gezeigt haben, der Kern des ganzen Problems, denn erſt der Erlaß oder die Kürzung der Schuldverpflichtungen unter den Alliierten könnte zur Ermäßigung der deutſchen Reparationslaſt führen. Soweit ſind wir aber heute noch nicht. Noch iſt der Nebel nicht durchbrochen!

*

### Engliſche Kabinettsſitzung wegen des Moratoriums.

London, 2. Dez. (Drahtbericht unſerer Berliner Redaktion.) Am geſtrigen Tage hatte das engliſche Kabinett eine neue Sitzung, in welcher das Moratorium an Deutſchland zur Behandlung kam. An der Sitzung nahm außer Lloyd George auch Chamberlain teil. Die engliſche Regierung ſteht auf dem Standpunkte, daß ſie die Verantwortung für ein deutſches Moratorium nicht übernehmen werde. Sie will aber nicht hindern, daß engliſche Induſtrielle und Finanzleute eine Anleihe an Deutſchland gewähren. Wie weiter verlautet, wird Lloyd George bei ſeinem Beſuche in Amerika mit Harding Rückſprache über ein Moratorium an Deutſchland nehmen.

### Reichskabinett und die Oberſchleſien-Verhandlungen.

Berlin, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Die deutſchen Bevollmächtigten für die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen über Oberſchleſien haben in einer Reichskabinettsſitzung, zu der auch die preußiſchen Miniſter hinzugezogen waren, Bericht über die Beſprechungen über Genf erſtattet. Der Bericht fand die allgemeine Zuſtimmung der Teilnehmer der Kabinettsſitzung.

### Zu ſchwere Reparationen für Deutſchland.

London, 2. Dez. Daily Telegraph meldet aus Waſhington, hervorragende Bankiers und Geſchäftsleute ſeien der Anſicht, daß die franzöſiſchen und britiſchen Staatsmänner Deutſchland zu ſchwere Reparationen aufgebürdet hätten.

### Zu den Ausſchreitungen in Wien.

Wien, 2. Dez. Wie eine Korreſpondenz zu den geſtrigen Vorfällen meldet, daß die vom Parlament abziehenden Demonſtranten auf etwa 30 000 Perſonen anwuchſen. Auch beim Rückmarſch der Demonſtranten in die einzelnen Bezirke kam es zu Ausſchreitungen. Im Verlaufe der Demonſtrationen wurden mehrere Perſonen verletzt, darunter einige Sicherheitswachleute ſchwer. Ungefähr 400 Perſonen wurden verhaftet.

### Geheime Beratungen in Waſhington.

Waſhington, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Weitere formelle Sitzungen über die Flottenfragen haben nicht ſtattgefunden, doch bleiben geheime Beratungen an der Tagesordnung. Geſtern nachmittag fand zwiſchen den Vertretern Japans und Chinas die angekündigte Ausſprache über die Schantung-Frage ſtatt, der auch Balfour und Hughes beiwohnten. In den künftigen Sitzungen werden Sir Jordan und Admiral Lampſon als Sachverſtändige im Intereſſe Großbritanniens den Verhandlungen beiwohnen. Die Ausſichten für eine Einigung hinſichtlich Chinas haben ſich bedeutend gebeſſert. Es verlautet, daß China die Eiſenbahnen Tſingtau—Tſinaufu zu kaufen beabſichtige, da es den Beſitz dieſer Bahnen als lebenswichtig betrachtet. Die Auffaſſung, daß China bereits außerhalb der Konferenz ſtehe, iſt irrig.

### Ein Moratorium für Rußland?

London, 2. Dez. (Pr.-Telegr.) Lloyd George hatte am Mittwoch abend eine Unterredung mit Kraſſin über die Frage der ruſſiſchen Schulden und der wirtſchaftlichen Wiederaufrichtung Rußlands. Es heißt, daß Kraſſin für Rußland ein langfriſtiges Moratorium wie für Deutſchland fordern wird. Evening Standard berichtet, daß Kraſſin und Liminow ſich nach Waſhington begeben werden, um die Vereinigten Staaten für die Frage der ruſſiſchen Vorkriegsſchulden zu intereſſieren.

### Nitti über das Schuldproblem.

Rom, 2. Dez. (Priv.-Telegr.) Nitti ſchreibt im Paeſe, es ſei unerhört, daß, während England, Frankreich und Italien ſelbſt ihre Schulden nicht bezahlen können, ſie verlangen, daß die beſiegten Völker, die alles verloren haben, daß insbeſondere Deutſchland eine weit höhere Entſchädigung zahle, als ſie ſelbſt ohne Bankerott bezahlen könnten. Dabei unterhalte Frankreich, um Deutſchland zu zwingen, am Rhein ein Okkupationsheer, das mindeſtens die Hälfte der höchſten Entſchädigung koſte, die Deutſchland in Jahren zu leiſten vermöge. Alle Chriſten beten morgens und abends zu Gott, um Erlaſſung ihrer Schulden und verſprechen dasſelbe ihren Schuldnern. Aber von den Nationen wolle keine einzige Schulden erlaſſen!

### Opfer des Eiſes.

Braunſchweig, 2. Dez. (WTB.) Geſtern nachmittag begaben ſich zwei Knaben am Maſchplatze auf das Eis der Oker. Der eine Knabe brach ein und zog ſeinen Spielkameraden, den er an der Hand hielt, mit in das Waſſer. Beide verſchwanden unter dem Eis. Ein Schulmädchen, das die Knaben retten wollte, brach ebenfalls ein. Die Feuerwehr konnte einen Knaben und das Mädchen nur als Leichen bergen. Die Leiche des anderen Knaben konnte noch nicht gefunden werden.

### Großfeuer in einer Lüneburger Maſchinenfabrik.

Lüneburg, 2. Dez. (WTB.) Heute vormittag brannte in Lüneburg das große Verwaltungsgebäude der Deutſchen Maſchinenfabrik A.-G., vormals Lüneburger Eiſenwerke nieder. Nur wenige Mobilien konnten gerettet werden.

### Großfeuer auf der Vulkanwerft.

Hamburg, 2. Dez. (WTB.) In der Lokomotivenbauabteilung der Vulkanwerft in Hamburg brach heute früh Großfeuer aus, wobei das ganze Materiallager vernichtet wurde. Außerdem ſind 5 fertige Lokomotiven zerſtört worden.

### Großer Schmuckdiebſtahl in Paris.

Paris, 2. Dez. Im Laufe des geſtrigen Nachmittags wurde der Prinzeſſin Hohenlohe, die in einem großen Kaufhauſe auf dem linken Seineufer Einkäufe beſorgen wollte, die Handtaſche mit Silber- und Schmuckſachen im Werte von 600 000 Franken geſtohlen.

### Frankreich und das Moratorium.

Aus Paris wird gemeldet: Die Londoner Verhandlungen nehmen ſelbſtverſtändlich in der franzöſiſchen Preſſe den breiteſten Raum ein. Es iſt bekannt, daß franzöſiſche Wirtſchaftskreiſe ſchon ſeit langem mit der Möglichkeit rechnen, daß Deutſchland ein Aufſchub gewährt werden müſſe. Allerdings hatte man nicht erwartet, daß die Frage mit ſolcher Plötzlichkeit auftauchen und vor allem nicht, daß der erſte Schritt dazu von England ausgehen würde. Die nationaliſtiſche Preſſe ſieht in einem Moratorium einen Sturz der ganzen Finanz- und ſonſtigen Politik der Republik und ſpricht von einem „finanziellen Ultimatum Englands“. Sie fragt, was aus dem Wiesbadener Abkommen werden könne. Wenn Deutſchland zwei Jahre von ſeinen Barzahlungen befreit werde, wie könnte man es dann zwingen, Waren zu liefern, die Frankreich zukämen. Außerdem wünſche England den finanziellen Wiederaufbau Deutſchlands, um den deutſchen Markt wieder zu gewinnen und um ſeine Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen. Wenn Frankreich ruiniert werde, weil es ſeine Entſchädigung nicht erhalte, wenn der Frank auf die Kaufkraft der Mark ſinke, welches Geſchäft hätte dann die engliſche Regierung gemacht? fragt Bainville in der „Liberte“ und gibt gleich die Antwort: ſie hätte dann auf einen Schlag Kunden und Freunde verloren, denn ein Wiederaufgeben der Reparationslaſten hätte ſowohl politiſche wie moraliſche Folgen. Und die „Liberte“ will die Engländer, die noch etwas „europäiſch“ denken, darauf aufmerkſam machen, daß dieſe Folgen ungeheuer ſein könnten und daß es ein Unglück wäre, dem Wiederaufbau Deutſchlands alles zu opfern, ſolange Frankreich ſeine Wunden noch nicht geheilt und ſeine Ruinen noch nicht aufgerichtet habe.

Der „Matin“ ſchreibt zu der Frage des deutſchen Moratoriums, Frankreich könne nicht zulaſſen, daß Zahlungsfriſten ohne Kompenſationen, daß Moratorien ohne neue Pfänder bewilligt würden und daß eine engliſch-deutſche Handels- und Bankkombination über die franzöſiſchen Rechte und Intereſſen hinweg erfolge. Die franzöſiſche Regierung werde die nächſte Gelegenheit ſuchen, um dies vor ihren Alliierten und der öffentlichen Meinung der Welt auszuſprechen.

### Ein neuer Vorſchlag Lloyd Georges: Währungsreform!

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, ſoll Lloyd George neben dem Moratorium für Deutſchland zur Beſſerung der deutſchen Finanzen noch eine andere Löſung ins Auge faſſen, welche in gewiſſen franzöſiſchen Kreiſen großen Sympathien begegnet. Lloyd George möchte eine Währungsreform großen Stiles vornehmen, wobei der Banknotenumlauf in Deutſchland, der auf 102 Milliarden geſchätzt wird, um drei Viertel herabgemindert wird.

### Die Reparationskommiſſion kommt wieder nach Berlin.

Genf, 2. Dez. „Echo de Paris“ meldet aus Genf, daß die alliierte Reparationskommiſſion am Montag eine Vollſitzung in Paris abgehalten hat. Man ſetzte die Rückkehr nach Berlin auf den 12. Januar feſt. Ferner ſei beſchloſſen worden, auch für die am 15. April fällige Zahlungsrate keinen Aufſchub an Deutſchland zu gewähren, ſofern die in Berlin vorzunehmenden neuen Erhebungen für die Auffaſſung der Kommiſſion ſprechen werden. Die nächſte Forderung an Deutſchland ſei die Kontrolle der Notenausgabe durch die Garantiekommiſſion.

### Belgien proteſtiert gegen das Wiesbadener Abkommen.

Paris, 2. Dez. (Priv.-Telegr.) Nach dem „Homme Libre“ hat die belgiſche Regierung in einer offiziellen Note gegen das Wiesbadener Abkommen proteſtiert. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß es Belgien dabei in erſter Linie darum zu tun iſt, auf Deutſchland einen Druck zum Abſchluß ähnlicher Abmachungen auszuüben.

### Die Frage der Aufhebung der militäriſchen Sanktionen.

Paris, 2. Dez. (Priv.-Telegr.) Trotz des von Reuter veröffentlichten Dementis hält der „Temps“ daran feſt, daß eine in den letzten Tagen an die Botſchafterkonferenz gerichtete Note der engliſchen Regierung die Frage der militäriſchen Sanktionen aufrolle. Sie ſchlägt die Räumung Düſſeldorfs, Duisburgs und Ruhrorts vor. Als Kompenſation müſſe Deutſchland ſich freiwillig in die Aufrichtung einer gewiſſen Kontrolle über ſeine militäriſchen Einrichtungen fügen.

*

Landwirtſchaft und Reparation.

Berlin, 2. Dez. Die Abteilung für Produktion und Übergangswirtſ ndwirtſchaft hat
unter Be n zweitägigen
Beſprechu ge für weitere
Unterhand itwirkung
der La Reparations-
leiſtungen wird voraus-
ſichtlich in usſchuſſes der
deutſchen

### on?

Ein beſagt:
Man Zuſammenſtoßes
auf eine ntungfrage
wurde au sgelöſt und der
direkte und Japan
überlaſſen en Oſten einen
ſchweren reften Verhand-
lung eine die Konferenz;
wenn nich d dieſes Forum
wird ſoga zu vollſtrecken.
Die Japa en wird immer
geheimnis Gefallen tun,
die Verha r geraten wird,
denn dan hkeit als kriegs-
ſüchtiges iegspropaganda
Nahrung er Gegner, iſt
Lloyd er Amerikaner
geradezu yd George wird

nun höchſtwahrſcheinlich auch nach Waſhington kommen. Seine Ankunft und Fahrt von Neuyork zur Bundeshauptſtadt werden ein Triumphzug ſein, der alle Foch und Briand dargebrachten Ovationen in den Schatten ſtellen wird. Schon jetzt bringen die Zeitungen Illuſtrationen der mutmaßlichen Wohnung Lloyd Georges in Waſhington, ſeines Automobils und der ihm vom Auswärtigen Amt beigegebenen Begleiter.

Nach dem Sonderberichterſtatter von Havas in Waſhington traten zum erſten Male ſeit einer Woche die Flottenfachverſtändigen der drei großen Mächte zuſammen. Der Sitzung, deren Ergebnis noch